Sammlung

auserlesener Recepte der neuesten Zeit.

Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshilflichen Praxis.

Unter Mitwirkung

von

Prof. J. B. Friedreich zu Weissenburg

herausgegeben

von

Dr. Karl Wenzel,

Königl. Bayer. Physicus zu Arnstein.

Siebentes Bändchen.

Erlangen, 1836

bei J. J. Palm und Ernst Enke.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Da vom 6. Bändchen dieser Sammlung anfangend die Recepte und heilkundigen Erfahrungen unter 3 verschiedenen Abtheilungen vorkommen, nämlich theils unter den alphabetisch geordneten Krankheitsnamen, theils unter dem hierauf folgenden Anhange, und theils unter der jedesmals zulezt gegebenen Uebersicht der neuesten Schriften; so bitten wir den geneigten Leser, um raumraubende Hinweisungen ersparen zu können, Behufs einer vollständigen Uebersicht über die einzel-

Digitized by Google

nen Artikel bei Lesung derselben auch im Register nachzusehen. — Um unseren Lesern zu beweisen, wie sehr wir stets bestrebt sind, unserer Arbeit die gröfstmöglichste Vollkommenheit und Brauchbarkeit zu verschaffen, wird von nun an jedem Bändchen auch noch ein Autorenregister beigegeben.

Digitized by Google

A.

Abdominalnervenfieber.

Ueber das Verhalten der *Constitutio stationaria gastrica* in den letzten 11 Jahren, die aus derselben hervorgegangene verschiedene Richtung der Krankheitsbildung im Allgemeinen und das Abdominalnervenfieber insbesondere; von Prof. Berndt zu Greifswalde. (Dessen klinische Mittheilungen. 2. Heft. Greifswalde 1834).

Die bestimmte Richtung, welche sowohl in der Hervorbildung der Natur, als des Charakters der Krankheiten oft eine längere Reihe von Jahren vorherrschend bleibt und trotz der Zusammenwirkung verschiedenartiger Gelegenheitsursachen sich überall zu behaupten weifs, ist wohl in der besondern Richtung des Lebensprocesses begründet, die während einer solchen Zeitperiode über eine gröfsere Menschenmasse verbreitet ist, und unter deren Einflusse also auch die Bildung der Krankheiten Statt finden und entsprechende Modificationen erleiden mufs. Abgesehen von der durch Klima, endemische Einflüsse, Volksleben und Jahreszeiten bedingten besondern Stimmung des Lebensprocesses und der damit in Verbindung stehenden Anlage zur Krankheitsbildung ist eine durch unbekannte kosmisch-tellurische Einflüsse bedingte allgemein verbreitete besondere Stimmung des Lebensprocesses und da-

Digitized by Google

durch begründete Prädisposition zur Krankheitsbildung zu unterscheiden, die man theils als eine stationäre, eine längere Zeit vorherrschend bleibende, theils als eine intercurrente, die Hervorbildung einzelner Epidemien begünstigende erkennen kann. Die stationäre Prädisposition zur Krankheitsbildung ist auf ein bestimmtes Verhalten der materiellen und dynamischen innern Grundbedingungen des Lebensprocesses zurückzuführen, als deren Resultat eine entsprechende Stimmung desselben hervortritt, die sich einflufsreich auf die Gestaltung des Charakters und der Natur der Krankheit erweist. In ersterer Hinsicht können wir eine sthenische oder entzündliche und eine asthenische Diathesis zur Krankheitsbildung unterscheiden. In letzterer nimmt sie aber zugleich auch eine bestimmte räumliche Richtung und eine Anlage zu bestimmten Arten von Krankheiten. So giebt es gastrische, katarrhalische, rheumatische, exanthematische u. s. w. durch die *Constitutio stationaria* bedingte Arten der Krankheitsbildung, die nach ihrem Intensitätsgrade entweder nur auf die Hervorbildung sporadischer Krankheiten Einflufs beweisen, oder in einem solchen Grade hervortreten, dafs sie zu einer Epidemie erwachsen. Die *Constitutio stationaria gastrica* bezeichnet eine solche besondere Stimmung des Lebensprocesses, die über eine bestimmte räumliche Richtung und eine bestimmte Art der Krankheitsbildung entscheidet, die jedoch rücksichtlich ihres quantitativen Charakters sowohl eine entzündliche, als eine asthenische seyn kann, bei ihrer längern Andauer jedoch ganz entschieden eine Hinneigung zum asthenischen Charakter herbeiführt. Nach diesen allgemeinen Betrachtungen über herrschende Krankheitsconstitution sucht der Verf. durch seine sorg-

Digitized by Google

fältigen Beobachtungen zu beweisen wie die gastrische Krankheitsconstitution sich mit dem Jahre 1823 geltend gemacht hat. Als Resultat dieser Betrachtungen gibt er Folgendes:

Die gastrische Krankheitsanlage als gallige Diathesis steigerte sich von 1823 — 26, und um diese Zeit erreichte sie die gröfste Höhe, auf welcher sie im Jahre 1827 — 28 beharrte, dann aber in ihrer Intensität wieder mehr zurückschritt, zwar im Jahre 1831 wieder von neuem etwas gesteigert ward, im allgemeinen aber doch immer als gallige Diathesis gemildert wurde, und mehr zu krankhaften sauren, serösschleimigen Absonderungen im Darmcanale hinneigte und somit im Verlaufe der Zeit Umwandlungen erlitt, die auf das Hervortreten bestimmter Krankheitsformen den entschiedensten Einfluſs ausübten.

Ferner bei der Fortdauer der ächt galligen Diathesis behielt der active asthenische Charakter der Krankheiten fast durchgehends die Oberhand, es trat aber mit dem Nachlasse der galligen Diathesis zugleich ein Hinneigen zum asthenischen Krankheitscharakter mehr hervor und gewann im Jahre 1834 die Oberhand. Mit der Hinneigung zum asthenischen Charakter trat ein wesentliches Leiden des Gangliensystems zugleich mit auf, was sich theils als spastisches, theils als paralytisches aussprach. Mit dem leztern muſs nun auch das Hervortreten heftiger Choleraformen und zuletzt Ruhr in Zusammenhang gebracht werden. Uebrigens bemerkt der Verf., daſs diese Betrachtungen lediglich auf seine Erfahrungen in der Gegend von Greifswalde gegründet sind und gibt gern zu, daſs diese Verhältnisse anderwärts sich anders gestaltet haben. Ueber das Wesen der gastrischen Diathesis spricht er sich

Digitized by Google

im allgemeinen so aus: Es ist wahrscheinlich, dafs die gastrische Diathesis in einer veränderten Blutmischung, die einen mehr oder weniger schwächenden Einfluſs auf seine Vitalität äussert, ihre allgemeinste Grundbeziehung findet. Hiermit scheint denn auch der durch alle Zeiten geltend gebliebene Erfahrungssatz in Verbindung zu stehen, dafs die gastrische Diathesis die entzündliche in ihrer Intensität beschränke. Im Allgemeinen scheint ein Ueberwiegen des Kohlenstoffes im Blute diese veränderte Blutmischung zu bezeichnen. Zieht man indessen die Umwandlung der Art und Weise in Betracht, mit welcher die gastrischen Krankheiten im Verlaufe der Zeit aufgetreten sind, so muſs man darauf hingeleitet werden, dafs diese Veränderungen in der Blutmischung selbst verschiedene Modificationen erfahren können, als deren Product das qualitative Verhalten und die specielle räumliche Beziehung der gastrischen Krankheitszustände betrachtet werden kann.

Die ältern Aerzte unterschieden einen ächt galligen, schwarz-galligen und schleimigen Zustand, und wenn man den Gegenstand genauer erwägt, scheint die Sache viel Wahres für sich zu haben, wenn man sich an die unpassende Benennung des schwarz-galligen Zustandes nicht stöst und nur im Allgemeinen anerkennt, dafs zwischen der rein galligen und schleimigen Diathesis ein Uebergangszustand existirt, der auf die Krankheitsbildung Einfluſs ausübt. — An diese allgemeine materielle Grundlage, die freilich ihrem Wesen nach nicht hinreichend bekannt ist, reiht sich als wahrscheinliche Folge der besondern Blutmischung eine durch die *Constitutio stationaria gastrica* begünstigte Anhäufung oder ein habitueller Congestionszu-

Digitized by Google

stand des übermäfsig mit Kohlenstoff geschwängerten Blutes im Pfortadersystem, die man als den nächsten allgemeinen Grund für das Hervortreten der Erkrankung in den Unterleibsorganen betrachten kann. Ein solcher Zustand mufs aber wieder eine Rückwirkung erhalten, auf die mit der Reinigung des Blutes in Beziehung stehenden Absonderungsorgane, und zwar zunächst auf die Absonderung der Galle und die Absonderung auf der Schleimhaut des Magens und Darmcanals, welche beide vorzugsweise zur Ausscheidung des Kohlenstoffes bestimmt zu seyn scheinen. Diese Absonderungen werden im Allgemeinen einen veränderten Charakter annehmen müssen und von dieser Seite her schon eine Geneigtheit zur Erkrankung begründen. Es kann aber auch diese habituelle Congestion eines mit Kohlenstoff überladenen Blutes nicht ohne Einfluss bleiben auf die vitale Stimmung des Gangliennervensystems, und diese tritt hervor theils in einem gesteigerten Erethismus, der zu Algien, damit im Zusammenhange stehenden Entzündungsbildungen, so wie convulsivischen Erkrankungen, wie z. B. zur Cholera disponirt, theils aber in einer bis zur Paralysis vorschreitenden Unterdrückung einer freien Thätigkeitsäusserung. Mit dieser veränderten vitalen Stimmung des Gangliensystems steht vielleicht auch die Wechselfieberanlage in Verbindung. In wie weit ein Moment hier Ursache oder Folge des andern ist, kann nur schwer ermittelt werden, und es bleibt zweifelhaft, ob nicht die Sphäre des Gangliensystems ursprünglich und gleichzeitig mit der angedeuteten allgemeinen materiellen Grundlage dynamisch afficirt werde. Die eigenthümliche Wechselfieberdisposition könnte diefs fast wahrscheinlich machen, da sie nicht unbedingt aus der gastrischen An-

Digitized by Google

lage abzuleiten ist, wenn sie gleich mit derselben in näherer Verwandtschaft steht.

Zu den hier bezeichneten wesentlichen Elementen der gastrischen Krankheitsanlage, als der allgemeinen in der veränderten Blutmischung gegebenen materiellen Grundlage, der habituellen Blutcongestion im Pfortadersysteme, dem veränderten Charakter der Absonderungen in der Leber und der Schleimhaut des ganzen Darmcanals und der veränderten vitalen Stimmung des Gangliennervensystems gesellt sich nun als Folge der Rückwirkung auf den Lebensprocefs eine veränderte consensuelle Wechselwirkung zwischen der Haut und den Digestionsmerkmalen, wenigstens eine gesteigerte Möglichkeit für einen abgeänderten Consensus, so dafs die Störungen im Hautsysteme sich leichter auf den Unterleib reflectiren, weshalb auch Erkältungen so leicht gastrische Krankheiten erzeugen. Demnach sind eine materielle, verschiedener Modificationen fähige Verletzung der Blutmischung, ein Congestivzustand in den Digestionsorganen und eine Affection der Unterleibsnervengeflechte die eigentlichen Elemente der constitutionellen gastrischen Krankheitsbildung, als deren Produkt das veränderte Secret mit seiner Rückwirkung sich anschliefst. Die gastrische Krankheit führt überall eine materielle Grundlage, die ihre Ausscheidung durch die Gallenabsonderung oder durch die Absonderung auf der Darmschleimhaut bestrebt.

Dergleichen materielle Krisen treten nun bald schneller und vollständiger, bald langsamer und schleichender ein. Nach dem qualitativen Charakter der vorwaltenden gastrischen Diathesis sprechen sie sich aus bald mehr in einer quantitativ vermehrten und qualitativ veränderten Gallenabsonderung, oder in einer bräun-

Digitized by Google

lich schleimigen, serösen, säuren Flüssigkeit, bald mehr in einer rein schleimigen Ausscheidung. Die Art der gastrischen Diathesis und der davon abhängige veränderte Ausscheidungsvorgang entscheidet auch vorzugsweise über den Sitz und die räumliche Ausdehnung des *Morbus gastricus*. Zwei Hauptrichtungen sind hier zu unterscheiden, nämlich die nach dem Galle absondernden Systeme und die nach der Schleimhaut des Darmcanals.

Nach diesen beiden Richtungen unterscheidet der Verf. den gastrischen Congestivzustand in der Oberbauchgegend oder den rein galligen Zustand, den gastrischen Intestinalzustand und die zwischen beiden stehenden gemischten Zustände. Denn obgleich vorzugsweise die sogenannte atrabilarische und schleimige Diathesis die Schleimhaut des Darmcanals in Anspruch nahm, so gibt es doch auch gallige Intestinalzustände, bei denen der Darmschleim so innig mit Galle gemischt ist, dafs man glauben könnte, die Schleimhaut habe das Geschäft der Gallenabsonderung mit übernommen. So wie bei der ersten Richtung activere Congestionen und Entzündungszustände der Leber, des Magens und der Milz sich aus dem galligen Zustande hervorbilden können, so findet man bei der zweiten die Darmschleimhaut bald nur in einem einfachen Congestionszustande, bald auf dem Grade ausgebildeterer Entzündung erkrankt.

Wenn nun zwar überall das Abdominalnervensystem nicht unbetheiligt bleiben kann, so weist doch die Erfahrung nach, dafs es zuweilen als der wesentlichste Vermittler der Krankheitserscheinungen zu betrachten ist, so bei den Algien der Digestionsorgane, bei der Cholera und bei dem *Typhus abdominalis*

Digitized by Google

In der erstern Form spielt die Krampfform, in dem letztern eine zur Paralysis hinneigende Suppression der Vitalität des Gangliensystems eine Rolle.

Nun zur besonderen Betrachtung des Abdominalnervenfiebers, besonders in Rücksicht auf das Gallen- und Schleimfieber.

Als die beiden Extreme in der *Diathesis gastrica* sind die gallige und die schleimige anzunehmen, zwischen beiden liegen jedoch Uebergänge, die wir ihrer qualitativen Beschaffenheit nach nicht näher kennen, von einigen Aerzten als die atrabilarische Diathesis bezeichnet worden sind, die man aber nicht mit dem chronischen *Status atrabilaricus* verwechseln darf.

Bei den gastrischen Fiebern machen sich diese Differenzen besonders geltend.

Das Produkt der galligen Diathesis ist das Gallenfieber, was entweder hervortritt in seiner einfachen Gestaltung mit seiner Localaffection vorzugsweise auf das Lebersystem und die Oberbauchgegend beschränkt, und meist einen activen Charakter mit stürmischen Symptomen zur Schau tragend, oder seine Localaffectionen gleichzeitig, in vielen Fällen aber auch vorzugsweise auf die Schleimhaut des Darmcanals mit erstreckt, dann mit einem weniger activen Charakter, ja meist mit entschiedener Hinneigung zum Synochus hervortritt, sich mindestens von vorn herein als *Synochus spurius* mit Hinneigung zum Uebergang in den *verus* darstellt und constant mit einer mehr oder weniger ausgeprägten entzündlichen Affection der Darmschleimhaut verbunden ist, im Allgemeinen aber immer weniger Bedeutung hat, als die folgende Form.

Zwischen dem galligen Intestinalfieber und dem einfachen sporadischen Schleimfieber steht aber ein

Digitized by Google

Fieberzustand in der Mitte, bei dem die gallige Diathesis bedeutend zurücktritt, die materielle Krisis mehr rein kohlenstoffartig zu seyn scheint, der constant mit einer Reizung der Schleimhaut des Darmcanals verbunden ist, ganz entschieden zum asthenischen Charakter hinneigt, diesen in verschiedenen Gradabstufungen bis zum Abdominalnervenfieber hinauf entwickelt, selbst unter gewissen Umständen ein Contagium entwickelt und somit zum Abdominaltyphus ausartet. Diefs Fieber kommt zwar auch sporadisch bei einzelnen Individuen vor, wenn es durch die Anlage des Subjectes oder durch Vernachlässigung begünstigt wird, vorzugsweise ist es aber das Produkt miasmatischer Einflüsse und einer besondern Modification der *Constitutio stationaria gastrica*, in der sie sich zur constitutionellen epidemischen Krankheitsbildung erhebt. Es ist diefs dasselbe Fieber, was Röderer und Wagler als *Morbus mucosus epidemicus*, Grant als Herbst- oder atrabilarisches Fieber beschrieben haben, welches in neuerer Zeit von Puchelt *Febris enterico-pituitosa*, von v. Hildebrand *Febris gastrico-enterica*, von Richter venös-gastrisches Fieber, von Berndt (Fieberlehre Bd. I.) in dem Begriff *Febris gastrica intestinalis* mit aufgenommen, von v. Pommer mit dem Namen *Typhus abdominalis*, von Bretonneau Dothienenterite belegt worden ist, von dem Broussais seinen Begriff der Gastroenteritis entlehnt hat.

Das Schleimfieber gehört in seiner epidemischen Verbreitung in die Grenze der vorhin bezeichneten Form; als sporadisches Fieber bietet es 3 Differenzen dar, in der Form des einfachen Schleimfiebers, des Mesenterialreizfiebers (*Febris meseraica*), des Wurmfiebers.

Digitized by Google

Was das Abdominalnervenfieber anlangt, so steht es in der nächsten Beziehung zu dem zwischen Gallen- und Schleimfieber zu stellenden gastrischen Intestinalfieber.

Zwar kann jedes gastrische Fieber unter besonderen Umständen zum Synochus und Nervenfieber ausarten, selten erfolgt jedoch dieſs beim reinen Gallenfieber im engeren Sinn des Worts; beim Schleimfieber und Wurmfieber ereignet sich der Fall schon häufiger, bei dem gastrischen Intestinalfieber liegt dieser Uebergang jedoch besonders nahe. Doch finden hierbei manche Verschiedenheiten statt. Behauptet sich bei diesem Fieber mehr der gallige Charakter in der Ausscheidung der Schleimhaut, so tritt der Krankheitsproceſs meist mehr activ auf und nimmt nicht selten entzündliche Reizungen der Unterleibsorgane, besonders des Bauchfells, mit auf. Die entzündliche Affection der Schleimhaut selbst tritt activer hervor, und wenn gleich eine Ausartung zum Abdominalnervenfieber häufiger vorkommt, so geht dieselbe doch mehr aus der Individualität des Subjects, der Vernachläſsigung und fehlerhaften Behandlung hervor, als daſs sie im Wesen des Krankheitsprocesses so nothwendig begründet wäre. Meist hat man es hier mit einer falschen Schwäche zu thun, die aus dem, von der entzündlichen Affection der Schleimhaut ausgehenden Mitleiden der Ganglien-nerven ihren Ursprung nimmt.

Doch giebt es auch einen andern Ursprung des Abdominalnervenfiebers, der sich von einer nächsten Vitalitätsbeschränkung des Gangliensystems herzuschreiben scheint. Er wird bezeichnet durch geringfügige gastrische Symptome, durch Schmerzlosigkeit des Unterleibes, einen kleinen, oft ungewöhnlich langsamen

Digitized by Google

Puls, bei einem verminderten Zustande der gesammten Perception und einem bedeutenden Collapsus an der Peripherie des Körpers. Recht eigentlich hängt aber das Abdominalnervenfieber zusammen mit jenem epidemischen gastrischen Intestinalfieber, was sich in seinem qualitativen Charakter vom Gallenfieber ab zum Schleimfieber hinneigt, und bald mehr nach der einen, bald wieder nach der andern Seite hinwendet und eine ganz besondere Modification der gastrischen Diathesis erkennen läfst. Es hat diefs Fieber eine mit dem *Morbus gastricus* in Beziehung stehende materielle Grundlage, richtet aber seine Localaffection constant auf die Schleimhaut des Darmcanals, vorzüglich auf die des dünnen Darmes, ohne die des Magens, Schlundes und Mundes auszuschliefsen, und ruft in dieser verschiedene Gradabstufungen eines entzündlichen Erkrankens hervor, von welchem vorzugsweise die Brunner'schen und Peyer'schen Drüsen ergriffen werden, und was sehr leicht in die Bildung zahlreicher Geschwüre übergeht, die besonders in der Nähe der Baichin'schen Klappe im Ileum, Coecum, auch wohl im Colon gefunden werden. Wenn gleich diese Geschwüre in den meisten Leichen vorhanden sind, so können sie doch nicht als ein beständiges Zeichen betrachtet werden, weil sie in manchen Fällen fehlen. Merkwürdig ist es überhaupt, dafs die Röthung der Schleimhaut meist höchst unbedeutend, oft gar nicht vorhanden ist und daher zu dieser Geschwürbildung in keinem Verhältnisse steht. Diese gastrische Fieberform ist es nun auch, die zuweilen ein Contagium entwickeln und zum Typhus ausarten kann.

Eine genaue Beschreibung dieser Krankheit ist schwierig, da sie wegen der oben angedeuteten Be-

Digitized by Google

ziehung zum Gallen- und Schleimfieber, so wie wegen ihrer häufigen Ausartung zum Nervenfieber und Typhus ein abgegrenztes Bild nicht darstellt. Dazu kömmt noch, dafs sie in den gelindesten Fällen, trotz dem bedeutenden Allgemeinleiden, fast fieberlos verläuft.

Im Allgemeinen wird sie aber durch folgende Züge kenntlich gemacht:

Dem Ausbruche des Fiebers gehen meist Vorboten vorher, die mehrere Tage, selbst Wochen fortdauern. Die Kranken werden von Mattigkeit und Abgeschlagenheit der Glieder ergriffen, verlieren den Appetit, ihr Schlaf wird unruhig und nicht erquickend, die Zunge wird blafs, oft kreideweifs, oder ist mit einem schmutzigen Schleime überzogen. Der Geschmack ist fade, sauer oder bitter. Bisweilen zeigt sich Eckel, Uebelkeit, die Stuhlausleerungen sind träge, die Gesichtsfarbe ist schmutzig blafs, der Blick der Augen meist matt, der Kopf schwer und eingenommen, der Puls unterdrückt, weich und selbst träger als gewöhnlich. In den Gliedmassen, dem Rücken und den Lenden entstehen herumziehende, dehnende, oft sehr lästige Schmerzen. In einzelnen Fällen tritt Erbrechen ein und durch dasselbe werden schleimige oder gallige Stoffe ausgeleert, worauf hin und wieder der Verlauf der Krankheit abgeschnitten wird. In andern Fällen treten Durchfälle ein, die hin und wieder Erleichterung, seltner aber eine vollkommen günstige Entscheidung herbeiführen.

Nachdem auf diese Weise 8 — 14 Tage vergangen sind, tritt in den Nachmittagsstunden oder gegen Abend ein gelindes Frösteln ein, das in Hitze übergeht, und nun stellt sich die Krankheit in folgender Weise dar: Der Puls wird frequent, anfänglich hart-

Digitized by Google

lich, bald jedoch weich, unterdrückt und ungleich. Die Temperatur ist anfänglich ziemlich bedeutend erhöht, später übersteigt sie oft wenig den Normalgrad. Das Ansehen ist elend, öfter sind die Wangen von einer venösen Röthe überzogen, im Allgemeinen ist jedoch das Gesicht mehr blafs, länglich und eingefallen. In wenigen Tagen zeigt sich ein merklicher Colapsus der ganzen Oberfläche des Körpers. Der Kopf ist eingenommen, schwindlich, von dumpfen, schmerzhaften Empfindungen, selbst von einem heftigen Schmerze befallen. Die meisten Kranken klagen über lästige Schmerzen in allen Gliedern, die viele als Knochenschmerzen beschreiben. Die Geistesthätigkeit erscheint etwas abgestumpft, der Schlaf ist unruhig und kurz, das ganze Verhalten des Kranken mehr passiv, Mangel an Appetit und der fade, saure oder bittre Geschmack bleiben dauernd, die Zunge wird aber in der Mitte mehr roth, oft dunkelroth und trocken, öfter glänzend. Der Durst ist meist stark, die grofse Hinfälligkeit und Mattigkeit beunruhigt den Kranken ganz besonders; der Unterleib ist in einigen Fällen schmerzhaft und angespannt, später meist ohne Schmerzempfindungen, indessen verhält sich diefs sehr unbeständig, denn öfter wird beim Druck in der Gegend des Coecums, aber auch an andern Stellen, ein deutlicher Schmerz empfunden. Der Stuhlgang ist im Anfange meist verstopft, später entsteht häufigere Diarrhöe, jedoch nicht immer. Fast in den meisten Fällen gesellt sich ein kurzes Hüsteln hinzu; bei einigen Kranken tritt mit dem Nachlasse des Fiebers ein lästiger Reizhusten ein. Der Urin ist meist ganz hell, später wird er aber trübe und oft bildet sich ein Wölkchen und ein leichter Bodensatz. Der Krankheitszustand verläuft meist schleichend, bildet

Digitized by Google

auffallende Remissionen und Exacerbationen und zieht sich öfters mehrere Wochen fort. Auch die Entscheidung tritt meist allmählig ein, der Stuhlgang wird geregelter, es zeigt sich Bodensatz im Urin, ein allgemeiner Schweifs wiederholt sich öfter, der Schlaf wird ruhig, der Puls erhebt sich meist, jedoch nur sehr allmählig, und wird kräftiger, der Appetit kehrt zurück, der Durst läfst nach. Oft zeigen sich schädliche Stoffe in den Ausleerungen. Diefs alles verringert sich jedoch nur beim gelinderen Grade der Krankheit, auf welche dann gewöhnlich eine kürzere Reconvalescenz folgt; anders verhält sich die Sache aber, wenn die Krankheit im höheren Grade ausgebildet ist.

Oft erfolgt dann in der 2ten, 3ten oder 4ten Woche der Uebergang in ein Nervenfieber, was am häufigsten einen paralytischen, stupiden Charakter trägt, und mehr durch ein tiefes Gesunkenseyn der gesammten Reproduction, durch eine auffallend schnelle Abmagerung des Körpers, durch einen elenden, weichen, oft wenig frequenten Puls, durch blande vorübergehende Delirien, grofse Hinfälligkeit und Kraftersch öpfung, als durch Symptome eines vorwaltenden Gehirnleidens, und durch Erethismus ausgezeichnet ist.

Diefs Nervenfieber verläuft als eine *Febris nervosa lenta*, nimmt öfter Petechien mit auf, und seine Entscheidung scheint auch hin und wieder mit einem Frieselausschlage in Verbindung zu stehen. Selten sieht man den Uebergang in einen fauligen Zustand. Aphthen, Parotidengeschwülste, besonders aber entzündliche Reizungen der Mesenterialdrüsen, Decubitus mischen sich mit ein. Unter allen Krankheitserscheinungen ist aber der Zustand des Unterleibes und die häufig eintretende Diarrhöe besonders zu beachten.

Digitized by Google

Bei weitem am häufigsten ist der Unterleib eingefallen, wie ausgehöhlt, schlaff und schmerzlos, hin und wieder aber auch tympanitisch aufgetrieben und schmerzhaft. Die Diarrhöe bleibt im späteren Verlaufe und bei der Verschlimmerung der Krankheit nicht aus, durch dieselbe werden eigelbe, mit weifsen Flocken vermischte, oder rothbräunliche und blutwäfsrige Stoffe in grofser Menge, selbst Blut, ausgeleert. Die Unterdrückung dieser Ausleerungen bringt gewöhnlich Meteorismus hervor. Mit der Diarrhöe, und auch ohne dieselbe, zieht sich das Leiden bis in die 3te, 4te und 6te Woche, verliert sich dann hin und wieder nach dem Ausbruche eines Frieselexanthems, meist sehr allmählig unter Erhebung des Pulses, Wiederkehr des Appetits, einer warmen feuchten Haut und ruhigem Schlafe. Die Diarrhöe läfst auf Darmgeschwüre schliessen, die in einzelnen Fällen selbst die Haut des Darmcanals durchbohren, worauf dann plötzlich der Tod folgt. Meist erfolgt dieser Ausgang indessen unter erschöpfenden Diarrhöen. Sehr oft bleibt selbst beim glücklichsten Ausgange eine so grofse Schwäche der gesammten Reproduction zurück, dafs alle Blutbildung gestört zu seyn scheint und der Kranke in eine allgemeine Tabes verfällt, bei welcher ein Mitleiden des Mesenteriums häufig eine Rolle zu spielen scheint. Selbst wenn auch kein so tiefes Gesunkenseyn der Reproductionskraft zurückbleibt, so ist die Schwäche doch oft sehr grofs, die Verdauungsthätigkeit und das Vermögen zur Aneignung der Stoffe liegt sehr darnieder, die Kranken erholen sich erst sehr spät und erfordern als Reconvalescenten eine sorgfältige Behandlung. Oefter folgt aus dieser allgemeinen Schwäche der Reproduction Wassersucht.

Digitized by Google

Bei den Leichenöffnungen findet man fast constant Geschwüre der Darmschleimhaut, die meseraischen Drüsen vergrößert und ihr Parenchym roth. Die Zahl der Geschwüre ist meist sehr grofs, ihre Größe sehr verschieden, ihr Grund ist hart und speckig, schon aussen fühlt man die harten Stellen, wo die Geschwüre sitzen. Meist sind sie auch von callösen Rändern umgeben, selten aber bemerkt man eine bedeutende Entzündungsröthe in ihrem Umkreise, wohl aber treten an der äussern Fläche des Darmcanals injicirte Stellen da hervor, wo sich im Innern die Geschwüre befinden. In einigen Fällen, wo der Tod frühzeitig erfolgte, trifft man eine unverkennbare Vergrößerung und Hervorragung der Brunner'schen und Peyer'schen Drüsen. In andern Fällen ist die Schleimhaut des Darmcanals in weiterer Ausbreitung sammetartig geröthet und mit einem zähen, gallig gefärbten Schleim überzogen, ohne dafs Geschwüre aufgefunden werden können. Ausserdem trifft man auch wohl krankhafte Veränderungen der Leber und der Milz, ganz besonders aber eine Röthung der Schleimhaut der Respirationsorgane, selbst der Urinblase, die von einem hier Statt gefundenen Reizungszustande Zeugnifs gibt.

Wenn man den Verlauf dieser Krankheit genauer in Betracht zieht, so kann man für ihre verschiedenartige Darstellung zweckmäfsig verschiedene Stadien annehmen. Den Zeitraum der Vorboten bezeichnet gleichsam eine katarrhalische Reizung der Schleimhaut, auf welcher niedrigen Stufe die Ausbildung der Krankheit in vielen Fällen verbleibt und eine günstige Entscheidung erlangt. Häufiger tritt aber eine Periode activerer Reizung ein, die sich durch deutlichere Entzündungssymptome ausspricht, bald aber mehr einen sub-

Digitized by Google

subacuten, seltener einen sehr acuten Verlauf macht, überhaupt in sehr verschiedenen Gradesabstufungen ausgesprochen ist und bei bösartiger, miasmatischer und contagiöser Einwirkung schneller eine Ausartung erleidet. In sehr vielen Fällen folgt nun ein *Stadium secundarium* mit allen Symptomen eines asthenischen Fiebers, bis zur Form des ausgebildeteren Nervenfiebers, welches keineswegs die alleinige Folge der Darmgeschwüre ist, wenn gleich sehr häufig und im schlimmeren Falle wohl immer mit dieser Ausartung der Localaffection in Verbindung tritt. Diese Hinneigung zum asthenischen Fiebercharakter scheint ihren Grund zu haben, theils in der Störung der Chylification, welche durch das Leiden der Darmschleimhaut und das häufige Mitleiden des Mesenteriums bedingt wird; theils aber, und vielleicht vorzugsweise, durch das Mitleiden der in der Schleimhaut verflochtenen, dem Gangliensystem zugehörigen Nervenpapillen, auf welche der specifische, durch ein Miasma oder Contagium angefachte, in verschiedenen Graden ausgebildete Entzündungszustand nothwendig zurückwirken mufs, während aber auch gleichzeitig eine eigenthümliche Verletzung der Blutmischung, die nach der Schleimhaut des *Tractus alimentarius* ihre Ausscheidung erstrebt in Betracht zu ziehen seyn dürfte, die gleichsam narkotisirend auf die Nerven wirkt.

Hinsichtlich der Prognose ist diefs epidemische gastrische Fieber zu denjenigen Krankheiten zu rechnen, die sich zwar in den meisten Fällen günstig entscheiden, durch ihre besondern Grundverhältnisse aber leicht gefährliche Ausartungen eingehen können. Die einzelnen Epidemien zeigen hierbei grofse Verschiedenheiten. Manche zeigen eine entschiedene Neigung in

Digitized by Google

eine ausgebildetere activere Darmschleimhautentzündung überzugehen, während andere wieder mehr zur schnelleren Ausartung zum Synochus und Nervenfieber geneigt machen. Im Verlaufe eines solchen Nervenfiebers ist die Diarrhöe als eine besonders gefährliche Erscheinung zu betrachten, da sie in schlimmeren Fällen von Darmgeschwüren abhängig ist, für deren Heilung die Kunst wenig, vielleicht gar nichts direct zu wirken vermag. Dafs indessen dergleichen Geschwüre in einzelnen Fällen heilen können, beweisen die bei Leichenöffnungen gefundenen Narben, welche mehrere glaubwürdige Aerzte gesehen haben.

Bei der Cur haben wir das erste, das katarrhalische und Reizungs-Stadium, nach den verschiedenen Gradesabstufungen seiner Ausbildung und das hervorgetretene *Stadium secundarium asthenicum* mit seiner verschiedenen Darstellung als Synochus und *Febris nervosa* mit der endlichen Ausartung zu Darmgeschwüren zu unterscheiden. Im ersten Stadium ist die Aufgabe des Arztes dahin zu stellen, dafs er die zur Entzündung neigende Localaffection in den Schranken der Mäfsigkeit halte, und wo sie zur Entzündung entwachsen ist, kräftig beschränke, dafs er die für die Verletzung der Säftemischung erforderliche materielle Ausscheidung auf der Schleimhaut des *Tractus alimentarius* mäfsig befördere; dafs er endlich die abgelagerten, im *Tractus alimentarius* zurückgehaltenen Stoffe ausleere. Bei der Ausführung dieser Aufgaben darf der Arzt aber nicht vergessen, dafs die Krankheit eine entschiedene Neigung zur Umwandlung in den asthenischen Charakter an sich trage, und dafs nur unter Berücksichtigung dieses Umstandes die Lösung gelingen kann.

Digitized by Google

Bei leichteren Krankheitsfällen reicht sehr oft die Anwendung eines Brechmittels zur vollkommenen baldigen glücklichen Entscheidung hin, indem es nicht nur die vorhandenen schädlichen Stoffe ausleert, sondern auch die nöthige Ausscheidung nach dem Darmcanal auf eine zweckmäfsige und genügende Weise befördert. Es giebt Fälle, wo eine öftere Wiederholung der Brechmittel erforderlich ist und mit Nutzen angewendet wird. Es verhält sich diefs in den einzelnen Epidemien und Krankheitsfällen jedoch sehr verschieden, und es gibt dergleichen, wo die Brechmittel nicht nur unvollständig wirken, sondern überhaupt keinen Nutzen gewähren. Entscheidet sich ein solcher gelinder Krankheitsfall nicht vollständig, so ist eine gelinde Ausscheidung nach dem Darmkanal weiterhin passend zu befördern, und zu diesem Zwecke kann ein *Decoctum Radicis Graminis* mit einem gelinde wirkenden Mittelsalze, besonders *Ammonium muriaticum*, und bei gröfserer Neigung zur Verstopfung einer geringen Gabe *Kali aceticum* oder *Kali tartaricum* und *sulphuricum* empfohlen werden, bis der Zustand es gestattet, zu einer gelind roborirenden Behandlung mit *Extr. Graminis*, *Taraxaci*, *Angelica* überzugehen. — Spricht sich die Localaffection als activere aus, so ist gegen diese Ausartung zuerst zu wirken; doch ist dabei zunächst der besondere Charakter der Epidemie zu beachten, denn nicht überall wird eine eingreifende antiphlogistische Behandlung vertragen, in vielen Fällen aber ist sie unerläfslich und fast das einzige Mittel, zum Nervenfieber und zu weiteren Darmgeschwüren führenden Ausartungen vorzubeugen.

Für diese lezteren Fälle pafst die Application einer gröfsern Zahl von Blutegeln auf den Unterleib, an

Digitized by Google

den After, mit darauf folgender Anwendung gröfserer Gaben Calomels. Aber nur für die bezeichneten Fälle ist eine solche Behandlung geeignet, während bei weitem in den meisten Epidemien die antiphlogistische Behandlung mit gröfster Vorsicht zu benutzen ist.

Ist die Krankheit bis zum *Stadium secundarium* vorgerückt so ist die Behandlung nach der Gestaltung des besonderen Falls zu wählen.

Die Localaffection der Schleimhaut tritt nun meist in den Hintergrund, dagegen springen die Erscheinungen eines asthenischen Fiebers hervor. Sollte sich hierbei ein Saburalzustand geltend machen, so ist dieser zunächst durch ein Brechmittel aus *Ipecacuanha* zu entfernen. Immer mufs diefs jedoch mit Vorsicht geschehen, da die Neigung zu Durchfällen in diesem Zeitraum entschieden vorherrschend ist. Doch gibt es hier auch Ausnahmen, wo man leicht eröffnende, die gastrische Crisis befördernde Mittel mit Reizmitteln verbinden mufs, um die stockenden Ausleerungen zu befördern. Trägt das Fieber mehr den Charakter des Synochus, so ist eine gelind erregende, nicht zu stürmische Behandlung am zweckmäfsigsten; ein *Infusum Rad. Angelicae*, kleinere Gaben Campher, der mäfsige Gebrauch des Weines, das warme Bad u. s. w. Man unterstüzt die gute Wirkung dieser Mittel sehr passend durch reizende Einreibungen auf den Unterleib, z. B. *Spirit. Angelicae compos.*, eine Mischung von *Ol. Terebinth.*, *Liq. Ammon. caustici* zu gleichen Theilen und mit einem Zusatz von Campher. Unter dieser Behandlung stellt sich die Besserung allmählig ein, und die zurückbleibende bedeutende Schwäche der Reproduction fordert dann die spätere Anwendung der China mit aromatischen bittern Mitteln, so wie einer

Digitized by Google

erregenden und restaurirenden Diät; indessen darf die China nicht zu früh angewendet werden und oft ist die Cascarilla oder Columbo vorzuziehen. B. hat in diesen Synochusformen die mineralischen Säuren versucht, sie haben selten genüzt, oft geschadet und niemals entscheidende Wirkung geäussert.

Ist das asthenische Fieber im höheren Grade ausgebildet und bis zum Nervenfieber vorgeschritten, dann ist in den meisten Fällen eine stärker reizende Behandlung nöthig, denn das zur Lähmung hinneigende Gangliensystem und die gestörte Chylification führen eine sehr verminderte Empfänglichkeit für die Arzneiwirkung mit sich, weshalb denn auch verhältnifsmäfsig gröfsere Dosen erforderlich werden. So können z. B. die meisten Kranken ausserordentlich grofse Quantitäten Wein ohne bedeutende Reaction vertragen, dasselbe gilt auch vom Campher. Diese allgemeine Regel leidet jedoch in einigen Epidemien eine Ausnahme, besonders bei der contagiösen typhösen Form. Ueberhaupt ist hier wohl zu erwägen, dafs hier eine langsam verlaufende Krankheit vorliegt, die auf der hier in Rede stehenden Höhe angelangt, schnelle, auffallend günstige Veränderungen wohl nur selten zuläfst, und dafs man daher eine mit dem Gesammtverhältnisse der Krankheit nicht im Einklang stehende, zu stürmische Behandlung zu vermeiden habe. Es sind jedoch B. Fälle vorgekommen, wo nur die stärksten Gaben der Reizmittel, besonders des Camphers, Rettung herbeiführten, wo in 24 Stunden 60—80 Gran Campher gegeben werden mufsten und den besten Erfolg herbeiführten.

Uebrigens rühmt B. den Campher, den Wein, die flüchtigen Ammoniumpräparate, die warmen Bäder nebst

Digitized by Google

äusserlich anzuwendenden spirituösen Waschungen, so wie die Anwendung aromatischer Ueberschläge und reizender Einreibungen auf den Unterleib vor allen übrigen Mitteln. Tritt endlich der Fall ein, dafs ein immer tieferes Sinken des Lebensvermögens und der Durchfall das Daseyn von Darmgeschwüren bekunden, so ist von ärztlicher Hülfe kaum noch etwas zu erwarten; dem Verf. ist dann die Rettung der Kranken nicht mehr gelungen. Opium, Colombo, Cascarilla mit schleimigen Mitteln sind dann innerlich und in der Form des Klystirs in Gebrauch zu ziehen. Man hat hier auch das *Fer. muriaticum* und *Zinc. sulphuricum* empfohlen; B. hat beide ohne den geringsten Erfolg angewendet.

Amenorrhoe.

Bei 2 Pat. wirkte nach Dr. Strahl zu Berlin der Indigo auf den Uterus sehr auffallend, indem die Amenorrhoe bei demselben dadurch gründlich gehoben wurde. Die nach einem Verbrauche desselben von etwa 2 Drachmen täglich sich einstellende heftige Nierenkolik wich Oelemultionen (v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. Bd. 22. H. 1.).

Arthrocace.

In Prof. Kieser's Klinik in Jena kamen im J. 1834 achtzehn an obigem Uebel Leidende vor. Mit glücklichem Erfolge wurden dieselben mit örtl. Blutentziehungen, u. besonders bei der Spondylarthrocace späterhin mit dem Glüheisen behandelt, so dafs bei keinem

Digitized by Google

derselben Caries entstand u. sämmtliche Kranke geheilt wurden (Schmidt's Jahrb. 1835. Bd. VI.)

Asthma thymicum.

Hierüber theilt Dr. Georg Hirsch in Königsberg in Huf. Journ. 1835. 7. St. einen sehr interessanten Aufsatz mit, aus welchem wir Folgendes entnehmen:

Das *Asthma thymicum* oder Kopp'sche Asthma (dieser Name möchte, so lange über Sitz u. Natur des Uebels noch Zweifel obwalten, der zweckmäfsigste seyn) befällt Kinder im Alter von 3 Wochen bis zu anderthalb Jahren, meistens aber zwischen dem 4. u. 10. Monate. Es charakterisirt sich durch Anfälle von Brustkrampf u. Beängstigung. Dem Kinde bleibt plötzlich der Athem aus, man bemerkt nur eine pfeifende, äufserst feine, kleine, unvollkommene Inspiration, ein mühsames Durchdrängen der Luft durch die höchst verengte Stimmritze. Der Ton hat eine gewisse Verwandtschaft mit der krähenden Inspiration des Keuchhustens, ist aber viel feiner, höher, oberflächlicher; die meiste Aehnlichkeit bietet der Halskrampf dar, der bei hysterischen oder auch bei herzkranken Weibern nicht selten vorkommt. Bei einzelnen Kindern, doch selten, kommen 5 — 6 pfeifende, und dann tiefere, gewaltsame Inspirationen, mit kaum merkbaren Ausathmungen alternirend vor, deren Ton an einen im höchsten Grade ausgebildeten Croup erinnert. Bei sehr heftigen Anfällen aber stockt das Athmen vollkommen, der feine inspiratorische Schrei zeigt sich dann entweder im Beginn des Paroxysmus, wo er

Digitized by Google

durch das gänzliche Ausbleiben der Respiration unterdrückt wird, oder mit dem Nachlafs gleichsam als erster Akt des wiederkehrenden Lebens; übrigens ist er dem Uebel charakteristisch und durchaus pathognomonisch. Die übrigen Aeufserungen des Paroxysmus sind die natürlichen Folgen der Athmungsnoth: das Kind biegt sich gewaltsam hintenüber, oder fällt bei einem heftigen Anfall ganz zusammen, das in dem Ausdruck schmerzlicher Angst verzogene, starre Angesicht wird blauroth oder ganz bleich, die Nasenlöcher stehen offen, die Augen sind starr, die Hände kalt, die Daumen gekniffen, mitunter gehen Ausleerungen unwillkührlich ab. Nach einer halben bis ganzen, mitunter auch wohl zwei bis drei Minuten, hört der Paroxysmus auf; dann schreit das Kind noch ein Weilchen schmerzhaft und unbehaglich, ist dann aber sogleich munter und vergnügt; nur bei schwächlicher Constitution, oder nach sehr starken Anfällen, bleibt es längere Zeit bleich, matt und zum Schlaf geneigt. In der freien Zeit ist das Kind ganz munter, ohne alle Störung der Respiration, und von einem gesunden nicht zu unterscheiden. Kopp gibt zwar an, dafs auch während der Intermission der Herzschlag nicht deutlich zu fühlen ist, und die Zunge fortdauernd zwischen den Zähnen etwas hervorgestreckt liegt; das leztere Zeichen fehlt aber bei vielen genuinen Fällen durchaus, und der Herzschlag ist auch bei gesunden Kindern meistens schwer zu fühlen. — Die Erstickungszufälle entstehen besonders, wenn das Kind aus dem Schlafe erwacht, nächstdem beim Schreien und Aergern, bei dem sogenannten Verschlucken und ähnlichen Veranlassungen, welche die respiratorische Thätigkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Anfänglich kommen

Digitized by Google

sie nur selten, mit Pausen von 8 und mehreren Tagen, allmählig aber immer häufiger, auf immer unbedeutendere Veranlassungen, 10 — 20 mal an Einem Tage. Nicht selten erfolgt schon in dieser Periode der Tod, indem die Kinder im Anfall ersticken, nachdem sie eine Minute vorher noch fröhlich gespielt haben. Oefters aber tritt noch ein zweites Stadium ein, das sich durch allgemeine Convulsionen epileptischer Art charakterisirt, indem das Cerebralsystem mit in den Kreis krampfhafter Thätigkeit gezogen wird. Die epileptischen und asthmatischen Insultus fallen nicht immer zusammen, sondern alterniren öfters mit einander; selbst in der freien Zeit sollen (nach Caspari) die Lumbrikalmuskeln der Mittelhand und die Abduktoren der Daumen krampfig zusammengezogen seyn, so dafs die Hand, wie durch organische Gicht verunstaltet, convex aussieht. Das Kind stirbt dann gewöhnlich bald in einem Paroxysmus suffokatorisch-apoplektisch, öfters aber, wenn auch früher noch so heftige Erstikkungszufälle da waren, ganz plötzlich, wie durch Nervenschlag, ohne Asthma, ohne Röcheln oder Agonie.

Bei den Leichenöffnungen zeigt sich neben den allgemeinen mehr oder weniger ausgeprägten Symptomen des Erstickungstodes — blauer Hautfärbung, Blutanhäufung in Hirn und Lungen, mitunter Welkheit des rechten Herzens, zuweilen auch Offenstehen des eyrunden Lochs — durchgängig eine bedeutend vergröfserte Thymusdrüse. Wie aber dies Organ schon im normalen Zustand mannigfachere Verschiedenheiten seiner Gestalt und Gröfse zeigt, als irgend ein anderer Theil des menschlichen Körpers, so ist dies in noch höherm Maafs bei dieser pathologischen Vergröfserung der Fall.

Digitized by Google

Um von dem Kopp'schen Asthma in Rücksicht auf Genesis und Verlauf ein möglichst reines Bild zu erhalten, müssen zwei Reihen von Beobachtungen vergrößerter Brustdrüsen als fremdartig ausgeschieden werden:

1) Diejenigen, wo die Thymus des neugebornen Kindes so grofs war, dafs die Lungen gar nicht zu freier Entwickelung und zu vollständigem Athmen kommen konnten, und unter röchelnder Respiration, schwacher, meckernder Stimme, erschwertem Schlucken, öftern Erstickungsanfällen, nach wenig Tagen der Tod erfolgte.

2) Die Fälle von tuberkulöser scirrhöser, knorplicher oder ulceröser Entartung der Thymus, wohin sehr viele der ältern Beobachtungen, unter den neuen aber die von Ulrich und Pitschaft gehören. Diese Uebel haben nicht blofs pathogenetisch eine ganz andere Bedeutung, sie sind auch gar nicht dem Zeitraum der ersten Kindheit eigenthümlich, sondern können in jedem Lebensalter, selbst bei 50 und 60jährigen Personen sich finden, wovon bei Becker und Haugsted viele Beispiele gesammelt sind. Daher sind auch Symptome und Verlauf ganz verschieden, wenn gleich Athmungsbeschwerden nicht leicht fehlen.

Sondern wir diese nicht zum Kopp'schen Asthma gehörenden Fälle aus, so constituiren die übrigen das oben geschilderte Bild in einer Gleichförmigkeit, wie sie nur bei irgend einer bestimmten Krankheitsform zu erwarten ist, und es wird dem Kopp'schen Asthma ein bestimmter Platz unter den Kinderkrankheiten nicht füglich streitig gemacht werden können. —

Die Dauer des *Asthma thymicum* ist sehr verschieden. Disposition dazu haben vorzugsweise Kinder

Digitized by Google

von scrophulösem Habitus. Eine Familienanlage ist nicht selten. Knaben sind ihm vorzüglich unterworfen. Den übelsten Einfluſs auf die Ausbildung des *Asthma thymicum* haben alle Krankheiten des Bronchialsystems Catarrhe, Brachitis, Croup, Keichhusten, Masern.

Die Diagnose des Thymusasthma ist im Ganzen nicht schwer; nur mit wenigen Zuständen ist eine Verwechselung möglich:

1) Das Millar'sche Asthma, wie es besonders durch Wichmann's Darstellung den teutschen Aerzten geläufig ist, würde sich durch die andere Artung und viel längere Dauer des einzelnen Anfalls, so wie durch den acuten Verlauf des ganzen Uebels hinreichend unterscheiden: indessen ist in neuern Zeiten durch Alber's, Jos. Frank, Stiebel u. A. das Vertrauen zu dem Millar-Wichmann'schen Krankheitsbilde so sehr wankend gemacht worden, daſs dem Millar'schen Asthma, wenn es überhaupt existirt und nicht eine Farrago verschiedener Krankheiten (Croup, Carditis, Thymus, Asthma) ist, erst selbst eine genauere diagnostische Bearbeitung Noth thut.

Goelis beschreibt als Symptom des chronischen Wasserkopfs, öfters schon in dem Ausbildungsstadium, ein Verkeuchen der Kinder, wenn sie aus dem Schlaf aufgeschreckt werden, wenn sie weinen, husten oder sich bewegen wollen; sie werden steif, über den ganzen Körper blau, liegen durch Minuten völlig athemlos da, bis endlich mit einem lauten Schrei die gehemmte Respiration wieder beginnt. Dies Symptom ist in den spätern Perioden und bei jüngeren Individuen constant und jederzeit gefährlich, indem die Kinder öfters im Anfall ersticken. Die übrigen Zeichen des Hydrocephalus müssen diesen Zustand diagnostisch aufklären,

Digitized by Google

der aber allerdings dem Kopp'schen Asthma sehr ähnlich erscheint, und wenn man sich der Beobachtungen von Hoodt, Meckel, Haugsted, über gleichzeitig vorhandene Thymus — Vergröfserung und Wasseranhäufung im Hirn erinnert, so möchte dieſs eine dringende Aufforderung abgeben, bei Sektion Hydrocephalischer auf die Thymus zu achten.

3) Am leichtesten könnte unsere Krankheit mit dem sogenannten Wegbleiben (Athemhalten, Ausbleiben des Athems) verwechselt werden, das bei leidenschaftlichen Kindern nicht selten vorkommt, denen bei heftigem Aergern und Schreien der Athem plötzlich stockt, wobei sie roth im Gesichte werden, mit den Gliedmafsen entweder ängstliche Bewegungen machen, oder sie ganz steif halten, bis sie nach einigen Minuten wieder zu sich kommen. Es pflegt sich dasselbe im dritten Vierteljahr auszubilden, wenn Bewufstseyn und Willenskraft zuerst sich deutlich regen, nach einigen Jahren aber zu verschwinden, wenn die grofse Convulsibilität des Nervensystems nachläfst, und die Leidenschaft entweder leichter durch Vorstellungen beherrscht werden, oder doch durch zusammenhängende Rede sich Luft machen kann. Kopp geht wohl zu weit, wenn er auch diesen Zustand von einer, nur etwas geringeren, Anschwellung der Thymus herleitet; Aehnlichkeit mit dem Paroxysmus des *Asthma thymicum* hat er allerdings, da beide auf einem tonischen Krampfe der Lungen beruhen, sie unterscheiden sich aber leicht, indem das Wegbleiben nur bei heftigem Aergern des Kindes, nie beim Erwachen, oder ohne alle äufsere Veranlassung sich einstellt, auch catarrhalische und ähnliche Zustände keinen Einfluſs darauf äufsern. —

Digitized by Google

Die Prognose ergibt sich aus dem bisher Gesagten von selbst. Sehr bedenklich ist die Krankheit immer, aber nicht durchaus hoffnungslos, besonders wenn das Subject kräftig und zu catarrhalischen Leiden nicht geneigt, der Fall frisch ist, die Paroxysmen nicht zu oft und heftig kommen und noch keine allgemeine Convulsionen eingetreten sind. Für die Heilung bieten sich folgende Indicationen dar:

1) Im Anfall kann man sich nur darauf beschränken, das Kind aufzurichten, allenfalls vornüber zu beugen, und den Rücken gelinde zu klopfen; vielleicht nüzt auch Anspritzen mit kaltem Wasser. Zu andern Mitteln ist keine Zeit, und innere Arzneien könnten ohnehin nicht geschluckt werden.

2) Die symptomatisch-vitale Indication fordert Mäfsigung der Krämpfe, damit nicht ihr Uebermaafs dem Leben ein Ende mache, ehe Natur oder Kunst die Bildungsfehler besiegt haben. Dieser Anzeige möchte am meisten der Gebrauch der *Aqua Laurocerasi* in kleinen, allmählig steigenden Gaben entsprechen, dieses *Remedii divini* wo es darauf ankommt, einen Erethismus des Herzens oder der Lungen zu besänftigen, und dessen vorsichtiger Gebrauch auch bei kleinen Kindern ganz gefahrlos ist. Nächstdem interponirte kleine Gaben Moschus, wenn die Krämpfe sehr heftig werden. Aufserdem sind *Asa foetida*, Zink, besonders aber von Pagenstecher der blausaure Zink nach mehrfacher Erfahrung als fast specifisch sehr angelegentlich empfohlen worden.

3) Um jede Congestion nach Herz und Lungen, jede verstärkte Thätigkeit dieser Organe zu verhüten, mufs in ähnlicher Art wie oft bei Herzübeln, die Ernährung möglichst beschränkt und gewissermassen eine

Digitized by Google

Vita minima herbeigeführt werden, welche mit einem geringen Maafs von Respiration mit Herzthätigkeit sich begnügt, die mit der hemmenden Geschwulst dann weniger in Conflict kommen. Selbst das Wachsthum der Thymus wird durch solche Derivation und Revulsion am ersten beschränkt. Dahin gehören, neben der passenden Diät, reichlich und oft (alle 4—8 Tage) wiederholte örtliche Blutausleerungen, Exutorien auf der Brust, fleifsige energische Abführungen, und auch für diesen Zweck das Kirschlorbeerwasser. Bei kräftigen Kindern wird diese, bei schwächlichen die vorige Heilanzeige vorzugsweise, immer aber beide vereinigt, in Ausübung zu bringen seyn.

4) Vielfältig ist es vorgeschlagen und versucht worden, die Geschwulst der Thymus durch antiscrophulös auflösende Mittel — Mercur, Spiefsglanz, Cicuta, Digitalis, Thierkohle, Meerschwamm und Jodine — zu zertheilen. Der Erfolg scheint öfters günstig gewesen zu seyn. — Rullmann liefs über zwei Jahre lang fast fortdauernd Plummer'sche Pulver mit Cicuta nehmen. Dennoch hat die Sache ihre grofsen Bedenken. Eines Theils ist die Thymus im Kopp'schen Asthma höchst wahrscheinlich nur hypertrophisch, nicht scrophulös angeschwollen: wäre sie es aber auch, so wissen praktische Aerzte wohl, wie gewaltig schwer es hält, selbst äufsere Scropheldrüsen durch allgemeine Mittel zu zertheilen, bis sie nach Jahren selbst vergehen. Sogar die Anschwellung der verwandten Schilddrüse mag in Gebirgsländern, wo sie nur durch den endemischen Einflufs entsteht, sich in einer passenden Behandlung leicht zertheilen, in der Ebene, wo die Krankheit weit seltener, aber dann durch individuelle

Digitized by Google

Disposition bedingt vorkommt, versagen nur zu oft die gepriesensten Kropfmittel ihre Wirkung.

5) Das directeste Heilmittel, die Entfernung der kranken Thymus, ist schon vor 20 Jahren von A. Burns vorgeschlagen, und auch zweimal am Leichnam ausgeführt worden. Man soll einen Einschnitt am vordern Theil des Halses, über dem Brustbeine und zwischen den *Musculis sternohyoideis* machen, dann zuerst den Finger, und darauf eine Polypenzange zwischen das Mediastinum und die Thymus einführen, und letztere herausreifsen. Am Lebenden ist diese heroische Procedur wohl nie versucht worden.

B.

Balggeschwülste in der Vagina.

Was Prof. Dieffenbach über Balg- und andere Geschwülste in der Scheide und den Schamlefzen erfahren hat, ist der Opration nicht unbedingt günstig. Bei 2 Frauen, welchen er in Berlin Balggeschwülste in der Vagina exstirpirte, erfolgte die Heilung zwar ungemein schnell, doch auf eine unangenehme Weise, indem eine Art von Tasche zurückblieb. Die Ränder der Scheidenwände überhäuteten sich nämlich früher, ehe sich der Grund ausgefüllt hatte. In mehreren andern Fällen, wo er den Schnitt durch die Scheide in den *Tumor cysticus* machte und dessen Inhalt entleerte, und darauf den Sack ätzte, erfolgte die Heilung fast eben so. Vollkommen und ohne Deformität gelang sie indessen, wenn er aus der Vagina den Theil mit elliptischen Incisionen herausschnitt, welcher

Digitized by Google

über der Geschwulst lag. (Casper's Wochenschr. 1835. N. 1.)

Bandwurm.

Taenia solium wurde in Prof. Kieser's Klinik in einem Falle im J. 1834 schnell und vollkommen, gegen 9 Ellen lang, durch binnen einigen Tagen genommene ʒjjj des *Extr. Filic. aeth.* abgetrieben. (Schmidt's Jahrb. 1835. Bd. VI.) —

Dr. Meisinger in Linz theilt in den med. österreich. Jahrb. Bd. VI. St. 4. 1834 vier Krankheitsfälle mit, in denen die Wurzelrinde des Granatbaums von besonders günstigem Erfolge war. Zwei der Kranken hatten schon früher verschiedene Bandwurmkuren gebraucht, ohne jedoch von diesem Uebel befreit worden zu seyn. M. verordnete bei allen 4 ohne alle anderweitige Vorbereitungs- und Nachkur das *Dec. cort. Pun. granat.*

℞ *Cort. Pun. granat.* ʒjj.
F. decoct.
Col. ℔ j. D. S.

In 2 Portionen zu nehmen.

Med. Rath Dr. Schneider zu Fulda behandelte im Monat August 1834 eine am Bandwurme sehr leidende Frau, welche schon das Nuffer'sche, Hernschwand'sche, Peschier'sche, Buchanom'sche respective Gomezi'sche Mittel fruchtlos, oder eigentlich, ohne ihren Gast ganz von sich zu entfernen, gebraucht hatte. Es war der breite Bandwurm. Er wendete die nämliche Methode an, mit welcher er sich selbst einen grofsen Bandwurm derselben Species abgetrieben hatte. 1) Es wurde ganz frische Farrenkrautwurzel

wurzel aus dem Walde geholt, etwas in der Wärme getrocknet und 3 grobe Pulver, jedes zu 2 Quentchen, bereitet. Des Morgens beim Erwachen liefs er das erste, in einer Stunde das zweite, in der Stunde darauf das dritte nehmen. Hierauf gingen viele Ellen des Wurmes lebend ab. In der 4ten, 5ten und 6ten Stunde mufsten jedesmal 3 Unz. ächtes, frisches Ricinusöl verschluckt werden, worauf nach 6 Stühlen der Wurm mit Hals und Kopf abging. Auf diese Weise hat er mehrere Bandwürmer bei Kranken abgetrieben, welches durch andere berühmte Mittel nicht erzweckt werden konnte. Er läfst allen bisher bekannten Mitteln gegen den Bandwurm ihren Werth, warnt nur gegen die zu drastischen, welche die Kranken überaus erschöpfen und nebst dem, dafs sie nicht selten die erwünschte Wirkung nicht hervorbringen, oft mehr ruiniren, als der Wurm selbst; nur glaubt er, dafs die meisten Mittel ihr Renommé deshalb verlieren, wenn sie nicht für den vor sich habenden Kranken bedächtsam ausgesucht und zur Zeit angewendet werden, wo der Wurm selbst krank ist, welches er durch freien Abgang der überzähligen Stücke seines zu sehr zugenommenen Körpers genau zu erkennen gibt. (Schmidt's Jahrb. 1835, V. Bd.)

Ueber Abtreibung des Bandwurms mit der Wurzelrinde des Granatbaums; von Dr. Jutmann, Kreisphys. zu Bruck an der Mur. In dem Falle, in welchem J. das Mittel in wäfsriger Abkochung (2 ʒ mit 2 ℔ Wasser zu 1 einzukochen, und davon aller ½ St. eine Schaale voll zu nehmen) einer 33jährigen Magd, welche über 12 Jahre schon am Bandwurm litt, und von der bereits bald todte, bald lebende Stücke abgegangen waren, brauchen liefs, ging der

Digitized by Google

Wurm nach der einmaligen Anwendung des Mittels nicht mit dem Kopfende ab, und Patientin verschmähte einen nochmaligen Gebrauch des Decocts, wegen der unangenehmen (mehr oder weniger in allen Fällen beobachteten) Wirkungen, als: Erbrechen, Bauchgrimmen, Durchfall, so wie ein kratzendes Gefühl in dem Rachen. Ein Jahr darnach ward es als weiniges Decoct angewendet, (*R. Cort. siccati et concisi, rad. punicae granati* ʒjj *Vini albi styriaci* ℔ *IV, coque ad remanent.* ℔ 1 ſ. *Colat. S.* Viertelstündl. den 3ten Theil zu nehmen), welches schon Cato und Plinius anführten. Es gingen zwar wiederum mehrere Stücke ab, allein das Kopfende ward erst bei der 10 Tage darnach wiederholten Kur abgetrieben. J. hatte zugleich Milchklystiere verordnet, um hierdurch den Bandwurm in die dicken Därme hinabzulocken. In der Epikrise wird nicht unerwähnt gelassen, dafs beim Gebrauche des weinigen Decocts alle die Momente zu erwägen sind, welche Spirituosa contraindiciren, und dafs statt des steyerischen, eben so gut ein anderer weifser Wein benüzt werden kann. Die von Einigen aufgestellte Ansicht, dafs die Rinde nur im frischen Zustande wirksam sey, hat Buchner durch die von Chantourelle angestellten Versuche mit der trocknen Rinde widerlegt, und es scheint daher die gröfsere oder geringere Wirksamkeit vielmehr von andern Bedingungen, dem Standorte, dem Alter, der Zeit der Einsammlung der Wurzel u. s. w. abzuhängen. (Oesterr. med. Jahrb. B. VII. St. 4.)

Digitized by Google

Blutflüsse.

Dr. Schupmann zu Geseke in Westphalen wendete in 5 Fällen von Gebärmutterblutflüssen das Mutterkorn und zwar meistens in nachstehender Form mit sehr günstigem Erfolge an.

℞. *Secal. corn.* ʒjß — jj.
F. c. aq. ferv. q. s. infus.
In col. ʒv *solve*
Extr. Bellad. gr. jß.
Syr. opiat. ʒj.

D. S. Alle ½ — 1 Stunde einen Eßlöffel voll.

Auch in einem Falle von Blutharnen wurde es auf diese Weise mit Erfolg verordnet. (v. Siebold's Journ. XIV. 2.) —

Das von Karl Wenzel zuerst empfohlene und neuerdings von Dr. Mappes in Frankfurt wieder in Anregung gebrachte *Emeticum* bei Gebärmutterblutflüssen bewährte sich nach Dr. Heyfelders Sanitätsberichte so, dafs es verdient, allgemein empfohlen zu werden. Ein Brechmittel aus Ipecacuanha dürfte unbedingt den Vorzug verdienen. (Schmidt's Jahrb. 1835. Bd. VIII.)

Bluthusten.

Ueber die Anwendung des Opiums im Bluthusten; von Obermed. Rath Dr. Hohnbaum in Hildburghausen. (Casper's Wochenschrift 1835. N. 26). Hohnbaum läfst sich hierüber daselbst folgendermaafsen vernehmen:

„Der Gebrauch des Opiums im Bluthusten ist schon sehr alt. Obwohl nun der Nutzen dieses Mittels in der genannten Krankheit zu allen Zeiten erkannt wor-

Digitized by Google

den ist, so scheint man doch über die Indication desselben, namentlich aber darüber, wann und auf welche Weise es anzuwenden sey, nicht ganz im Reinen zu seyn. Die gewöhnliche Meinung ist, dafs es bei hyperſthenischer Anlage, bei starkem Orgasmus des Blutes nicht anwendbar, dagegen besonders in solchen Fällen nützlich sey, wo dem Blutspeien entweder selbst ein Krampf zum Grunde liegt (*Haemoptisis spasmodica*), oder wo es doch von krampfhaften Erscheinungen in andern Organen begleitet ist. So sagt Vogt: „der Mohnsaft paſst nur bei krampfhaften Blutungen, d. h. wo ein gereizter Zustand und abnormes Wirkungsvermögen des Nervensystems die Blutung bedingen und unterhalten, und zugleich Krämpfe das leidende Organ zu viel erregen.“ Das läſst sich nun zwar theoretisch recht gut hören, aber in *praxi* kommt man damit nicht aus, und ich möchte darauf wetten, dafs ein junger Praktiker unter hundert Fällen kaum zehnmals weifs, ob er eine krampfhafte Blutung vor sich hat oder nicht. Gar häufig sind die das Blutspeien begleitenden krampfhaften Erscheinungen, die ängstliche, zusammenschnürende Empfindung auf der Brust, die kalten Extremitäten, das kalte bleiche Gesicht, die blafsen zitternden Lippen, das Herzklopfen, der wäſserige Urin, der unterdrückte kleine, veränderliche Puls u. s. w. Wirkung der Angst, und man würde in vielen Fällen sehr übel fahren, wollte man sich dadurch zur Anwendung von krampfstillenden Mitteln verleiten lassen und dabei den dringend angezeigten Gebrauch der Lanzette vernachlässigen; ja es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs es krampfhafte Zustände gibt, die auf Congestion oder Entzündung beruhen, und bei denen die Blutentziehungen

Digitized by Google

die besten *Antispasmodica* sind. Der Fälle, wo dem Bluthusten ein wirklich spastischer Zustand zum Grunde liegt, sind gewifs nur sehr wenige, und ich möchte hierher insbesondere nur diejenigen zählen, wo sich durch die vorhergehenden Ursachen und Erscheinungen ermitteln läfst, dafs ein solcher spastischer Zustand in entferntern Organen, namentlich z. B. bei Hypochondristen im Unterleibe, oder bei Hysterischen im Genitalsysteme obwalte, von dem dann der Bluthusten nur eine consecutive Erscheinung ist. Obwohl ich nun hier das Vorhandenseyn eines spasmodischen Bluthustens zugebe, so möchte ich deshalb noch nicht behaupten, dafs das Opium hier das passende Mittel sey und nicht wenigstens mit andern, z. B. ableitenden u. s. w., verbunden werden müsse. Man mufs hier wohl unterscheiden zwischen Ursache und Wirkung. Ein krampfhafter Zustand in den Eingeweiden kann Bluthusten erregen, aber die Ursache des krampfhaften Zustandes kann wieder in fehlerhafter Blutvertheilung, in Plethora u. s. w. begründet seyn. Man mufs ferner unterscheiden zwischen dem Krankseyn einzelner organischer Systeme und Parthien des Körpers. Es können Erscheinungen des Krampfes mit solchen der Entzündung, der Congestion, des Orgasmus combinirt seyn.

Da es nun aber ausgemacht ist, dafs das Opium bei solchen Krankheitszuständen, denen Plethora, vermehrte Expansion des Blutes, verstärkter Blutumlauf, entzündliche Diathese oder wirkliche Entzündung zum Grunde liegen, nachtheilig wirkt, so wird defshalb seine Anwendung im Bluthusten, selbst dann, wenn wirkliche krampfhafte Erscheinungen damit verbunden seyn sollten, sehr schwierig. Es ist dann immer erst zu ermitteln, ob der spastische Zustand das Wesentliche ist

Digitized by Google

oder nicht, was um so schwerer ist, als der Bluthusten in sehr vielen Fällen unverhofft kommt, die ärztliche Hülfe meist erst gesucht wird, wenn der erste Anfall schon begonnen hat oder bereits vorüber ist, und die Wirkungen der Angst und des Schreckens sich damit complicirt und das reine Krankheitsbild getrübt haben.

Bei aller dieser Unsicherheit ist es indessen immer leichter zu bestimmen, in welchen Fällen das Opium nicht, als in welchen es angewendet werden darf. Vor Allem ist seine Anwendung contraindicirt bei Bluthusten, dem ein entzündliches Leiden des Lungenorgans oder der mit ihm verbundenen Theile zum Grunde liegt; ferner bei offenbarer Plethora oder augenscheinlicher Ueberfüllung der Lungengefäfse durch vermehrten Blutandrang nach diesem Organe; endlich bei einem wirklichen Blutextravasat im Parenchym der Lungen, wie es in Folge einer Lungenapoplexie vorkommt. In allen diesen Fällen würde der Gebrauch des Opiums nur den Andrang des Blutes nach den Lungen vermehren, den Orgasmus desselben steigern und die Neigung zum Bluthusten eher unterhalten, als vermindern. Zuweilen ist in solchen Fällen, namentlich aber bei der Lungenapoplexie, kein eigentlicher oder doch nur ein sehr unbedeutender Husten vorhanden, das Blut stürzt in grofsen Massen, wie durch eine Art von Erbrechen, was aber kein eigentliches Erbrechen ist, aus Mund und Nase hervor. Eben solche Fälle aber sind es, wo von der Anwendung des Opiums keine Rede seyn darf, wo viel mehr Blutentziehungen unerläfslich sind. Bereits Tralles gedenkt einer *vera haemoptae sine tussi*, in der das Opium contraindicirt sey.

Giebt es nun aber keine Merkmale beim Bluthusten,

aus denen wir eine sichere Indication für die Anwendung des Opiums entnehmen können? Ich glaube, ja! und zwar haben sich mir aus mehrjähriger Beobachtung folgende Erscheinungen als leitende Merkmale für diesen Zweck ergeben: 1) ein das Blutspeien begleitender, steter Reiz zum Husten. Ist dieser Husten zugegen, so darf man getrost Opium geben, ja, es gibt kein Mittel, was in diesen Fällen den Bluthusten so schnell und so sicher beschwichtigte, als gerade dieses, ohne dafs ich diefs deshalb behaupten möchte, dafs dabei andere Mittel, namentlich auch das Blutlassen, immer entbehrlich wären, wenn sonst Indicationen dafür vorhanden sind. Jener anhaltende Hustenreiz kann durchaus nicht für einen krampfhaften Zustand erklärt, sondern mufs vielmehr als Folge einer erhöhten Sensibilität der Lungennerven angesehen werden, die wo nicht den Bluthusten allein bedingt, doch gewifs unterhält und daher sobald es möglich entfernt werden mufs. Ich kann mir die Entdeckung dieser Indication für die Anwendung des Opiums nicht zuschreiben; sie war schon den Alten bekannt, wie man unter Andern bei Tralles finden kann.

Eine zweite Indication für die Anwendung des Opiums finde ich in dem Vorhandenseyn wirklicher Lungengeschwüre. Hier gilt es vor Allem zu ermitteln, ob der Kranke mit der bekannten physischen Architektur begabt ist, ob er vielleicht gar eine hereditäre Anlage zu dieser Krankheit besizt, ob er schon lange vorher an Husten und purulentem Auswurf, mit einem Worte an Zufällen gelitten hat, die das Vorhandenseyn von erweichter Tuberkelmasse oder Höhlen ausser Zweifel setzen. Tritt unter solchen Verhältnissen Bluthusten hinzu, so ist Opium das passende, ja vielleicht das

Digitized by Google

einzige Mittel, seiner Dauer Grenzen zu setzen. Aber auch hier mufs man zwei verschiedene Zustände wohl unterscheiden. Entweder das Blutspeien ist mit einem fieberhaften Zustande, mit entzündlichen Zufällen des Lungenorgans, Stechen in der Brust, vollem, frequenten Puls, Hitze u. s. w. verbunden. In diesem Falle müssen allgemeine oder örtliche Blutentleerungen der Anwendung des Opiums vorausgeschickt werden. Oder aber, alle jene genannten, einen entzündlichen oder congestiven Zustand der Brustorgane bezeichnenden Erscheinungen fehlen, der Puls kann zwar während des Bluthustens frequenter erscheinen, aber er ist zugleich klein, leer und kehrt nach dem Anfall zu seiner gewöhnlichen Frequenz zurück; es sind keine Zeichen von Orgasmus des Blutes vorhanden, so heftig auch immer die Blutentleerung seyn mag; dann ist das Opium ein vortreffliches Mittel zur Stillung der Blutung, und sowohl örtliche als allgemeine Blutentziehungen sind geradehin schädlich. Der erste Fall ist offenbar der häufigere, und leider der, welcher unaufhaltsam und mit schnellen Schritten zum Tode führt; der leztere seltnere dagegen läfst noch Hoffnung zur Heilung zu, oder er führt doch wenigstens langsam zum Tode, ja, ich habe Kranke gesehen, die sich dabei unglaublich lange erhielten.

Noch habe ich etwas über die Art und Weise zu sagen, wie das Opium in den oben angeführten Arten des Bluthustens am besten anzuwenden ist. Es scheint mir nämlich durchaus unnöthig, ja nachtheilig, es in grofsen Dosen zu geben, indem es in solchen Gaben leicht Congestionen nach Kopf und Brust erregen und überhaupt eine nachtheilige Turgescenz des Blutes herbeiführen kann. Es handelt sich hier hauptsächlich darum, eine

Digitized by Google

etwa vorhandene erhöhte Sensibilität in den Lungen zu mindern, und den lästigen, den Bluthusten unterhaltenden Hustenreiz zu beschwichtigen. Das erreicht man aber schon durch kleine, oft wiederholte Gaben. Boerhave sagt in seinen *Lectionibus Nosocomii casu de haemoptysi: „Tusis ob nervos pulmonis irritabiles augeret vasorum disruptionem, ergo Opiata debent dari ea copia, ut impediatur tussis“*, fügt aber weiterhin hinzu: *„quo vero minori copia Opii hoc effici potest, eo melius,“* und so habe auch ich es gefunden. Gewöhnlich gebe ich einen Gran des wässerigen Opiumextracts in einer Emulsion von vier Unzen, nach Umständen zu einem Eslöffel voll alle halbe bis ganze Stunden, oder alle Stunden einen Viertelgran Opium mit *Pulv. gummos.* und Zucker.

Blutung aus dem Zahnfleische.

Dr Eulenburg zu Wriezen a. d. O. erzählt folgenden Fall: „Den 25. August 1833 ward ich zu dem 11jährigen Friedrich Pfeiffer auf Alt-Kietz (dicht vor der Stadt) gerufen, welcher nach dem Berichte der Eltern ohne alle Veranlassung bereits dreimal 24 Stunden ununterbrochen aus dem Zahnfleische blutete. Ich fand den Kranken in dem hoffnungslosesten Zustande, das Gesicht zeigte jene bei Verblutungen charakteristische wachsbleiche Farbe, ein mattes, hinsterbendes Auge, tief in die Orbita zurückgedrängt, von bleifarbenen Ringen umgeben, die Lippen bleich und trocken, die Zähne mit einer dicken Borke, wie beim typhösen Fieber bedeckt, Hände und Füfse eiskalt; der Puls war klein, fadenförmig, und gestattete kein ge-

Digitized by Google

naues Zählen seiner Schläge. Das Sensorium des Kranken schien nicht getrübt zu seyn, zu sprechen vermochte derselbe nicht mehr. Auf meinen Wunsch den Mund zu öffnen machte er vergebliche Anstrengungen; doch gelang dies nach wiederholter Mühe wenigstens so weit, dafs man die blutende Stelle sehen konnte. Es war der hinterste Backzahn des Oberkiefers, dessen Krone durch Caries gänzlich zerstört war, und aus dessen Alveole das Blut hervorquoll. Essig und Schwamm, an die blutende Stelle gehalten, waren die einzigen bisher versuchten und freilich erfolglos gebliebenen Mittel. Immer noch quoll das Blut langsam hervor, rieselte in den Schlund und Magen, und wurde in geronnenen Klumpen nach quälenden Vomituritionen alle 10—15 Minuten wieder ausgebrochen. Da es mir noch gelang den Finger bis zur blutenden Stelle zu bringen, so verschrieb ich, in der Absicht vor Allem der Blutung Einhalt zu thun, folgendes styptische Pulver: ℞. *Colophonii*, *Gum. mimosae*, *Aluminis crudi ana Drach.* j.; *Ferri sulphurici*, *Sanguinis Draconis ana Scrup.* j. M. löste dies in *Tinct. Myrrhae Cinnamomi* und *Ratanhae ana* auf, tränkte mit diesen Mitteln kleine Stückchen zu Kugeln gekauten Löschpapiers, und drückte diese möglichst fest an die blutende Stelle an. Erst nach einer mühevollen Stunde stand die Blutung vollkommen. Gleich nach meinem Eintritt hatte ich dem Kranken einige Tropfen *Spirit. sulph. aeth.* und einen Eslöffel voll Rothwein reichen lassen. Nunmehr verordnete ich noch ein *Decoctum Chinae* mit *Elixir acid. Halleri.* Nachdem ich einige Stunden bei dem Kranken zugebracht, zeigte der Zustand sich so weit gebessert, dafs ein Schimmer von Hoffnung vorhanden war. Ich empfahl den

Digitized by Google

Eltern die gröfste Aufmerksamkeit, verbot alle Genüsse, namentlich warme, ferner auch das Sprechen (da der Kranke bereits wieder einige Worte sprechen konnte), dennoch wurde ich am Abend wegen Wiederkehr der Blutung gerufen, die durch den Genufs einer Tasse Chocolade, gegen mein strenges Gebot gereicht, von Neuem eingetreten war. Es war mir jezt nicht möglich den Finger zwischen die Zähne zu bringen, so fest hielt der Kranke den Mund geschlossen, indem ihm die Kraft fehlte denselben zu öffnen; und nur aus der bejahenden Miene des Kranken und dem öfter eintretenden Erbrechen erfuhr ich, dafs die Blutung wieder fortdauere und vorhanden sey. Am andern Morgen fand ich den Kranken in den heftigsten Convulsionen, welche in Uebereinstimmung mit allen übrigen oben genannten Symptomen das Leben zu beschliefsen drohten, als plötzlich Schlaf eintrat, welcher 3 Stunden lang ungestört fortdauerte, und aus welchem erwacht der Kranke eine auffallende Besserung zeigte. Die Blutung hatte diesmal, wahrscheinlich in einem Ohnmacht ähnlichen Zustande, von selbst aufgehört, und kehrte nicht wieder. Bei dem Gebrauche stärkender und tonischer Mittel nahm die Besserung mit jedem Tage zu. Am 1. September hatte der Puls 110 Schläge, war aber kräftiger, der Kranke fühlt sich munter, spricht, hat Appetit, doch konnte er erst nach Verlauf von 14 Tagen einige Stunden täglich aufser dem Bette zubringen. Er ist vollkommen genesen. Bemerkungswerth ist, dafs der Kranke bereits früher in seinem 6. Lebensjahre an einer Blutung aus dem Zahnfleische eines Vorderzahnes gelitten hatte, die erst nach 24 Stunden gestillt werden konnte." (Rust's Mag. 42. B. 3. H.).

Digitized by Google

Brustwarzen, wunde.

Dr. Schneider, Med. Rath zu Fulda bediente sich des Calendulaliquors mit vorzüglich guter Wirkung bei wunden Warzen säugender Weiber (Schmidt's Jahrb. 1835. VII. B. 2. H.).

Nach dem Berichte des Dr. Elsässer in Stuttgart beseitigten sorgfältige Reinigung solcher Brustwarzen mit frischem Wasser, das Bestreuen derselben mit feingepulvertem arabischen Gummi beim Anlegen der Kinder u. bei starker Eiterung am Rande der Warzen der Gebrauch eines Liniments aus

℞. *Ol. Amygdal.*
Aquae Calc. ana

oder eines Liniments aus *Ol. Amygd. dulc.*, *Gummi arab.*, *Balsam. peruv.* u. *Aqua Rosar.*, immer dieses öfters sehr schmerzhafte Uebel in kurzer Zeit, besonders dann, wenn die Kinder fleifsig angelegt u. bei starkem Zuflufs von Milch gegen die Brüste gleichzeitig gelinde *Laxantia* gereicht wurden (Schmidt's Jahrb. VII. B. 3. H.).

C.

Calvities circularis.

Calvities circularis, eine neuerlich von Dr. Bird sogenannte, besondere Art von Kahlheit hat der Vf. dieses, Dr. Höfling zu Fulda, in seiner Jugend selbst gehabt u. theilt nun als einen kleinen Beitrag zur noch so wenig angebauten Lehre von den Haarkrankheiten Folgendes darüber mit. H. hatte bis

Digitized by Google

zu seinem 10. Lebensjahre, in welchem er in die latein. Schule geschickt wurde, die schönsten weichen weifsen Flachshaare. Da er ein sehr lebhafter Knabe war und die Gedanken häufig anderswo hatte, als in der Schule, erhielt er nicht nur öftere Vorwürfe, sondern wurde wohl auch, wenn diese nicht helfen wollten, nicht selten von seinem Lehrer durch meist gelindes Zupfen u. Ziehen an den Haaren zur Aufmerksamkeit angehalten. Darauf begannen ihm die Haare auszugehen u. es bildeten sich sogar völlig kahle Stellen, so eine von der Gröfse eines preufs. Thalers auf der Höhe des linken Scheitelbeines, eine andre nicht ganz so grofse zwischen Stirn- u. Scheitelbeinen, da, wo sich die grofse Fontanelle befindet. Diese Stellen waren durchaus glatt und liefsen nichts Besonderes wahrnehmen. An Kopfausschlägen hatte H. nie gelitten, auch sonst keine Krankheit zu überstehen gehabt. Eine Abkochung von *Rad. Carelan.* und mehrere andere Mittel wurden umsonst gegen die stellenweise Kahlheit versucht, dagegen schienen fleifsiges Waschen des Kopfes mit einer Mischung von Branntwein und Seifenwasser und öfteres Abschneiden der Haare von Nutzen zu seyn, dann endlich (1¼ J. nach Entstehung der Kahlheit) sprosten neue, aber etwas dunkler gefärbte Haare hervor, die auch so lange von den übrigen abstachen, bis das ganze Haar dunkler wurde. Schwerlich hatte H. die nun wieder ersezten Haare sammt und sonders durch Ausraufen verlohren, eher möchten die mit den öfteren Zurechtweisungen verbundenen psychischen Affectionen durch Schreck, Aerger und Scham, so wie selbst die wiederholte Erschütterung, durch das öftere Ziehen einen lähmungsartigen Zustand der Nerven, die zu den Haarwurzeln gehen,

Digitized by Google

und dadurch das stellenweise Ausfallen der Haare bewirkt haben, was noch wahrscheinlicher wird, wenn man bedenkt, dafs zuweilen auf heftige deprimirende Affecte ein plötzliches Grauwerden der Haare entstanden ist, dafs bei Entsetzen, Zorn u. s. w. die Haare sich sträuben u. s. w. (Casper's Wochenschr. 1834. Nr. 43.).

Coxagra.

Nach Dr. Heine (Klin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale. Schmidt's Jahrb. B. VIII. H. 2.) hat das vielbelobte *Ol. Jecoris Aselli* sowohl bei Rheumatismen, als besonders bei *Coxagra* gar nichts geleistet, obgleich es in starker Gabe und recht anhaltend versucht wurde.

Coxalgie.

Nach dem med.-klinischen Berichte aus Fulda von Dr. Schneider wurde eine Coxalgie durch Einreibung von Brechweinsteinsalbe u. deren tiefe Geschwüre, welche langsam geheilt wurden, gehoben, obschon das kranke Glied bereits 1½″ länger als das andre war (Schmidt's Jahrb. 1835. VII. B. 2. H.)

D.

Delirium tremens.

Dr. Neeff aus Frankf. a. M. glaubt die Wirkung der Digitalis in dieser Krankheit in ihrem nauseosen

Digitized by Google

Eindrucke begründet zu finden; er versichert, vom Brechweinstein die besten Wirkungen gesehen zu haben, was auch Staatsrath Hahn bestätigt. Dr. Cless zu Stuttgart bemerkt, dafs er wohl Gelegenheit gehabt habe, die Wirkungen des *Tart. emet.* im *Delir. tremens* zu beobachten, dafs er aber unbedingt dem rothen Fingerhute den Vorrang zugestehen müsse, die er in einem Dutzend von Fällen als ganz zuverlässig leicht und schnell zur Heilung führend erprobt zu haben versichert, nachdem er sich von der Erfolglosigkeit grofser Opiumgaben in mehreren Fällen und deren traurigen Folgen bei manchen Kranken überzeugt gehabt. Der Bemerkung des geh. R. Harlefs, den Fingerhut stets als ein unzuverläfsiges Mittel befunden zu haben, entgegnet er, dafs die Wirksamkeit dieses Mittels sehr von der Form der Anwendung abzuhängen scheine, dafs er es immer infundiren lasse und dabei nie Anlafs zu Klagen über Unwirksamkeit desselben habe (Schmidt's Jahrb. 1835. V. B.).

Dysurie.

Spartium junceum gegen Dysurie, vom Hofapotheker Landerer in Athen. Auf Thermia wird *Spartium junceum*, ein häufig dort vorkommender Strauch, mit gutem Erfolge gegen Dysurie angewendet. Es werden 12 bis 15 Drachmen davon mit Wasser abgekocht und dem Pat. täglich 4 bis 5mal eine Tasse voll zu trinken gegeben. Während des Vfs. Anwesenheit in Thermia befand sich unter den Badegästen ein an Dysurie Leidender, welcher in wenigen Tagen durch die Anwendung dieses *Spartium*

Digitized by Google

junceum ohne die geringsten Schmerzen uriniren konnte (Buchner's Repert. B. III. H. 1. 1835.).

E.

Eisensplitter, in die Augen gekommene.

Um Eisensplitter aus den Augen zu entfernen, denen man entweder wegen ihres tiefen Eindringens in die Cornea oder Sclerotica oder wegen ihrer Kleinheit mit Instrumenten nicht beikommen kann, bedient sich Dr. Krimer zu Aachen seit mehreren J. mit günstigem Erfolge folgenden Verfahrens. 20 Tropf. reiner Salzsäure werden mit ʒjj Rosenwasser u. ʒj Quittenschleim gemischt, die Mischung in ein Augengläschen gegossen und darin das kranke Auge gebäht. Gewöhnlich schon nach 10 Minut. sind dieselben vollständig aufgelöst, worauf dann das Auge mit Milch ausgewaschen wird und darüber mehrere Stunden lang (zur Verhütung einer nachfolgenden Entzündung) Umschläge von kaltem Wasser gemacht werden. Sonstige Nachtheile hat Dr. Krimer noch nie beobachtet (Huf. Journ. Sptbr. 1834.).

Epilepsie.

℞. *Indic. pulverat.* ʒβ.
Pulv. aromat. ʒβ.
Syrup. simpl. q. s., ut fiat elect.

Ideler.

Dem Dr. Ideler, Arzte an der Irrenanstalt der Charité zu Berlin, (Rust's Magazin 43. B. 3. Hft.) scheint

scheint der Indigo in der Epilepsie ein Mittel zu seyn, welches, wenn es auch nicht immer Hülfe schafft, wenigstens in keinem feindseligen Verhältnisse zu den organischen Kräften steht, und daher ohne Besorgniſs in vielfältige Anwendung gebracht werden kann, da er sich keines Falls erinnert, wo er bedenkliche Zufälle erregt hätte, wenn auch zuweilen von seinem längeren Fortgebrauche abgestanden werden mufste. Nachdem er eine Menge von Thatsachen darüber gesammelt hat, welche wohl einige allgemeine Schlüsse gestatten, säumt er nicht, dieselben der öffentlichen Prüfung mit dem aufrichtigen Wunsche vorzulegen, dafs es den Fachgenossen gefällig seyn möge, ein ihrer Beachtung allerdings zu empfehlendes Mittel in Gebrauch zu ziehen und darüber weiteren Bericht zu erstatten.

Eckel und Erbrechen war beinahe bei allen Kranken die erste Wirkung des Indigo's. Gewöhnlich schon nach einigen Tagen, zuweilen aber erst später, hörte das Erbrechen gänzlich auf, und der Appetit kehrte dann im vollen Maafse wieder. Anders verhält es sich dagegen mit der Diarrhoe, welche so lange fortdauert, als der Indigo in Anwendung kommt, ohne dafs jedoch die Kräfte des Kranken darunter leiden, eben weil die Verdauung ungestört von Statten geht. Nur zuweilen werden die Ausleerungen von gelinden Kolikschmerzen begleitet; sie erfolgen täglich im Durchschnitt etwa 3—6mal, nehmen selten, und fast nur zu Anfange, eine wässrige Beschaffenheit an, welche bald breiartig wird, und zeigen die Farbe des Indigo's in gröfserem oder geringerem Grade der Sättigung. Eine zuweilen eintretende Verminderung der Stuhlausleerungen hat wohl selbst eine gelinde Störung der

Digitized by Google

Verdauung unter leichten Zufällen von Gastrose zur Folge, wo sich dann nicht selten Schwindel einstellt, welcher aufserdem nicht beobachtet wurde.

Mit dem oben bemerkten Erbrechen waren übrigens durchaus keine beunruhigenden Nebenzufälle verbunden. Nur zuweilen trat das Erbrechen so häufig ein und störte dadurch die Verdauung dergestalt, dafs das Mittel bei Seite gesezt werden mufste. — In den ersten Wochen nach dem Gebrauche des Indigo's kehrten bei manchen Kranken die epileptischen Anfälle häufiger wieder, so, dafs I. dadurch beinahe veranlafst worden wäre, von weiteren Versuchen abzustehen, wenn nicht die Fortsetzung desselben gelehrt hätte, dafs gerade in solchen Fällen ein günstiger Erfolg einzutreten pflegt. — Der Gebrauch des Indigo's in Pulverform ist sehr unbequem und daher zog I. die Anwendung desselben in Latwergenform vor. Obige Quantität der Latwerge verbrauchten die Kranken anfangs in 2, später in einem Tage; ja, wenn die Wirkung erhöht werden sollte, wurde die Menge des täglich zu nehmenden Indigo's wohl bis auf 6 u. 8 Drachmen vermehrt. — I. führt nun in Rust's Mag. noch einige Krankheitsgeschichten auf, welche am meisten für die heilsame Wirkung des Indigo's zeugen. Diejenigen von ihnen, welche zu einem entscheidenden Resultate führten sind in der Kürze folgende: M. H., eine 21 jähr. Dienstmagd, hatte in ihrem 20. Jahre eine durch Erkältung der Füfse entstandene Unterdrückung der Menstruation erlitten. Die Wiederkehr der Menstruation wurde zwar wieder bewerkstelligt, aber es blieben mancherlei Nervenzufälle, period. Schwindel und andere Uebel zurück. Nach einem plötzlichen Aerger verfiel sie im Juli 1833 in Epilepsie. Den 22. Dec.

Digitized by Google

wurde mit dem Indigo begonnen, und bis zu Anfang des Jan. hörten die Krämpfe unter dem Fortgebrauche desselben völlig auf. Am 14. März wurde sie als geheilt entlassen und befand sich eingezogenen Nachrichten zufolge noch 5 Monate nachher im ungestörten Gesundheitszustande. — E. H., ein 30jähr. Schneider, bekam in Folge heftiger Congestionen nach Kopf und Brust die Epilepsie, welche im Dec. ausbrach. Vom 25. Febr. an bekam er den Indigo, vom 11. März an hörten die epilept. Zuckungen ganz auf. — C. E., 28 J. alt, rhachitisch, verfiel nach einem durch Erkältung erfolgten Ausbleiben der monatlichen Reinigung in Epilepsie. Im Dec. wurde der Anfang mit dem Indigo gemacht und derselbe bis zum 17. April ununterbrochen fortgesezt. An gedachtem Tage erfolgte ihre Entlassung aus der Charité, da seit 4 Monaten kein Krampfanfall eingetreten war. — I. erzählt ebendaselbst 3 Fälle, in denen nach einer Heilung der Epilepsie, welche sich 8 — 12 Monate bewährt hatte, ein Rückfall unter Veranlassungen erfolgte, welche für sich hinreichen, bei einem zu Krämpfen disponirten Menschen dieselben ursprünglich hervorzubringen. Daher glaubt er, dafs diese Fälle eben so wenig gegen die Wirksamkeit des Indigo's, wie die Recidive des Wechselfiebers gegen die fiebervertreibende Kraft des Chinins zeugen, weil unstreitig ein sehr lange Zeit fortgesezter Gebrauch des Indigo's, den der Genesene ohne Beschwerde erträgt, zur völligen Vertilgung der nervösen Disposition erfordert wird. Auch gereicht es der gedachten Arznei sehr zum Lobe, dafs sie, wenn auch nicht immer eine vollständige Heilung, wenigstens eine wesentliche Besserung hervorbringt, dergestalt, dafs die Anfälle seltener und gelinder eintreten, folg.

Digitized by Google

lich die Beschwerden des Kranken bedeutend gemildert werden. Man darf wohl nicht erst darauf hindeuten, wie hoch ein solcher Vortheil in einer Krankheit angeschlagen zu werden verdient, welche so oft jedem anderen Verfahren trozt, und durch häufige Anfälle dem Leidenden unsägliches Elend bereitet. Endlich scheint sich der Indigo durch seine gelind abführende Eigenschaft, wodurch er wahrscheinlich auch zur Wiederherstellung der Menstruation beitragen kann, für alle Fälle vorzüglich zu eignen, bei welchen Ableitungen vom Kopfe und vermehrte Leibesöffnung nothwendig werden; so wie ihn auch der Umstand vortheilhaft auszeichnet, dafs er nicht erhitzend auf das Gefäfssystem wirkt.

Von jenen unmittelbar auf's Nervensystem wirkenden Mitteln, deren heilsamer Einflufs auf die Epilepsie auch unsererseits (sagt Dr. C. F. Kuhk in dem Jahrsberichte über das Charitékrankenhaus zu Berlin vom Jahre 1832 in Rust's Magazin 43. B. 2. H. 1835.) unbedenklich anerkannt werden mufs, mögen nur zwei hier eine besondere Erwähnung finden, nämlich der *Lapis infernalis* und die *Nux vomica*. Ein sieben Jahre lang epileptischer 27jähr. Hausknecht bekam den *Lap. infern.* in steigender Gabe 3 Monate lang, so, dafs er zulezt täglich 2 Gran erhielt, und im Ganzen 160 Gran verbrauchte. Die epilept. Anfälle, welche früher täglich mehrere Male eintraten, erschienen zulezt nur nach 6—8 Wochen ein Mal, und bestanden hauptsächlich blofs in vorübergehenden Zuckungen. In diesem erfreulichen Zustande beharrte der Kranke fast ein ganzes Jahr, allein jene von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Zuckungen liefsen sich nicht weiter vertilgen. Die *Nux vomica* wurde unter mehreren Fällen auch

Digitized by Google

bei einem 22jähr. Mädchen, bei welchem nebstdem auch das Strychnin endermatisch angewandt worden ist, mit gutem Erfolge gebraucht, so, dafs die früher als ein plötzlich eintretender Opisthotonus mit nachfolgendem mehrstündigen Sopor auftretenden epilept. Anfälle immer seltener kamen und die tetanische Erstarrung sich zulezt nur auf die Dauer weniger Minuten erstreckte.

Medic.-Rath Dr. Coher in Posen kann (in Casper's Wochenschr. 1835. N. 13.) dem Med.-Rath Pitschaft in Baden nicht genug für das in Huf. Journ. Sept. 1833 empfohlene *Pulvis antepilepticus* aus *Nicotiana*, *Bismuthum nitricum*, *Cinnabaris factitia* und *Extr. Aloes* gegen *Epilepsia cerebralis* danken, indem er durch dessen Anwendung die auffallendsten und günstigsten Resultate bei mehreren jungen Kranken erzielte (Man sehe auch das 4. Bändchen unserer Samml. auserles. Recepte S. 44.).

In allen Fällen veralteter Epilepsie, nämlich in zehn, wo Dr. Strahl in Berlin Versuche mit dem Indigo machte, hat dieses neue Mittel nicht das allergeringste geleistet (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. Bd. 22. H. 1.)

Unter 3 Fällen von Epilepsie that nach Doepp (in St. Petersburg) in zwei derselben noch die beſsten Dienste der Indigo, täglich zu einer bis zwei Drachmen.

Wirkung der *Rad. Artemisiae vulg.* bei derselben; vom Kreisphysicus Dr. Wagner in Schlieben. Aus der Anwendung der *R. Artem. vulg.* in 5 Fällen von Epilepsie, welche derselbe in Huf. Journ. 1835. 8. St. erzählt, und wo sie in einem Falle den Uebergang der Epilepsie in Veitstanz mit Verstandeszerrüttung nicht verhüten konnte, in 2 Fällen ganz

Digitized by Google

erfolglos blieb und in 2 Fällen sehr wohlthätig wirkte (doch wurde neben ihr in dem einen der leztern Fälle auch *R. Bellad.* mit *Flor. Zinci* gegeben), so wie auch aus ihrer fruchtlosen Anwendung bei einem von ihm sobenannten Falle von Schimpfkrampf, folgert er: dafs die Artemisia in manchen Fällen auf das Wesen der Epilepsie besonders, ja vielleicht unter den uns bisher bekannnten Mitteln am kräftigsten, einwirke, dennoch aber Vieles zu wünschen übrig lasse, gleichwohl alle Aufmerksamkeit verdienen, weil sich deren Kraft und Werth noch durch geschicktere Anwendung und zweckmäfsige, den Nebenumständen angemessene Beihülfe erhöht zeigen kann. —

Aufmerksam macht er einstweilen darauf, dafs die Wurzel, welche in Gärten cultivirt gefunden wird, im Geruch und Farbe, wenn sie gestofsen ist, weit von der abweicht, die von Stöcken kommt, welche wild an Feldgehägen etc. wachsen. So kann Standort und Jahrgang viel zu der erhöheten oder verminderten Kraft derselben beitragen. Die ganz alten Stämme dürften wohl ganz kraftlos seyn. Kurz, wir sind damit noch lange nicht auf dem Reinen, und die Sache verdient noch Aufmerksamkeit und genauere Prüfung. Besonders glaubt er bemerkt zu haben, dafs in plethorischem Zustande, bei oder vor deren Anwendung allgemeine, oder doch örtliche Blutentziehung nöthig sey, wenn solche mehr nützlich als schädlich wirken soll. Das damit im Gebrauch kommende Bier dürfte wohl auch nicht für jeden Krankheitsfall passend seyn. —

Digitized by Google

Erstickungsgefahr.

Merkwürdiger Fall von Lebensrettung durch Einspritzungen von Brechweinsteinauflösung in die Venen, vom Physicus Dr. Aggens in Tönningen. Eine 44jähr. hyster. Frau von laxer Faser, mit *Diverticulis Oesophagi* behaftet, verschluckte ein gröfseres Stück Kartoffel, welches im Säckchen der Speiseröhre sitzen blieb, und sich nicht hinunterstofsen liefs. A. öffnete daher, da Erstickung drohte, die *Vena mediana* am rechten Arme und sprizte 2 Drachmen von einer Solution aus 3 Gr. *Tart. stib.* in 1 Unze destillirt. Wassers ein, worauf das Gefäfs augenblicklich zu der Dicke eines starken Gänsekiels aufschwoll, sich aber blos Uebelkeiten, die sich bald wieder legten, einstellten. A. öffnete nun nach Verlauf einer kleinen Viertelstunde die *Ulnaris externa* und sprizte eine gleiche Dosis ein, welche fast augenblicklich eine günstige Wirkung hatte. Trotz der antiphlogist. Bekämpfung der zu fürchtenden Entzündung der beiden Gefäfse zeigte sich doch am folgenden Morgen eine bedeutende heisse Geschwulst im ganzen Arme, vorzüglich aber im Ellenbogengelenke und am 3. Tage Brandblasen. A. empfahl ein Chinadecoct mit *Aqua oxymuriatica*, weil er Brand fürchtete, allein es legten sich die Zufälle ganz allmählig wieder (Pfaff's Mittheil. Jahrg. 1. 1835.).

Digitized by Google

F.

Fieber, rheumatisches und hitziger wankender Rheumatismus.

Calomel mit Opium dagegen, von Prof. Otto zu Kopenhagen. Derselbe erzählt in Casper's Wochenschrift, 1835, Nr. 15:

„Schon in meiner Uebersicht der Kranken der Strafanstalt für das Jahr 1828 in der Hygea, habe ich auf die Vorzüglichkeit dieses Mittels gegen obengenannte Krankheiten aufmerksam gemacht, und spätere Erfahrungen berechtigen mich jezt, es aufs Wärmste meinen verehrten Collegen zu empfehlen. 10 Gran Calomel und 2 Gran Opium werden des Abends beim Schlafengehen, und den folgenden Morgen früh ein abführender Trank von *Infusum Sennae compositum* oder von einer Auflösung des *Sal. Seidlizense* verordnet. Sowohl in der Strafanstalt als in meiner privaten Praxis wende ich diese Cur mit grofsem, oft wahrhaft wunderbarem Erfolg gegen acute rheumatische Fieber und die hitzige Art von Rheumatismus an, die sich durch wankende Schmerzen bald auf der einen, bald auf der andern Stelle des Körpers auszeichnet und zweifelsohne ihren Sitz in den fibrösen Bedeckungen hat *(Rheumatismus diffusus)*. Hat der Kranke durch den Gebrauch der gewöhnlichen schweifstreibenden und beruhigenden Mittel mehrere Nächte nicht schlafen können, so wird die Nacht durch obenerwähntes Pulver, des Abends gereicht, fast immer sehr ruhig und schmerzfrei, und nachdem er den folgenden Tag nach dem abführenden Trank 4—5 Mal laxirt hat, erklärt er, dafs die Schmerzen bedeutend abgenommen haben, und

Digitized by Google

in den meisten Fällen ist dann auch das Fieber verschwunden. Das Pulver kann in hartnäckigen Fällen 2 — 4 Abende nach einander wiederholt werden, aber ich habe selten mehr als Eine Wiederholung nöthig gefunden. Die Krankheit schreitet vom ersten Abende schnell zur völligen Heilung fort. — Gegen chronischen Rheumatismus dagegen und die Art von Rheumatismus, die sich durch schnelle Schmerzen in einem oder mehreren Gelenken auszeichnet (*Rheumatismus bursalis*), in welchem besonders die Synovialhäute und *Bursae tendinum* leiden, habe ich keinen Nutzen von diesem Mittel gesehen, obgleich ich es mehrere Male versucht habe; eine Beobachtung, die mit den Erfahrungen des Dr. Chambers und Dr. Macleed, die häufigen Gebrauch von diesem Pulver im St. George-Spitale und in der Westminster-Infirmary zu London machen, übereinstimmt." (Casper's Wochenschrift 1835. Nr. 15.)

Flechten.

Gegen Flechten that nach dem Berichte des Dr. Schultz, Marinestaabsarztes zu Reval, in Hufel. Journ. 1835, 7. St., in mehreren Fällen, wo innerlich sowohl, als auch äufserlich, die zweckmäfsigsten Mittel ohne Nutzen waren gebraucht worden, der *Spirit. Sapon.*, Morgens und Abends eingerieben, vortreffliche Dienste. Nicht minder bewährte sich nach demselben nachstehende, mit Unrecht vergessene Salbe:

℞. *Hydrarg. oxydat. rubr.* ʒβ.
Hydrarg. muriat. corros.
Natri muriat. decressit. ana ʒi.
Cerae alb. ʒi.

Digitized by Google

Terebinth. venet. ℥vii.
Butyr. insuls. ℥x.
M. F. ungt. S. Zum Einreiben.
van Gescher.

Fussgeschwüre, chronische.

Sichere Behandlungsart chron. Fufsgeschwüre; von Dr. Fr. Siemerling zu Stralsund. Sie besteht in der Anwendung von Höllenstein, einem Wundbalsam und in der Application von 1 bis 2 Zoll breiten Leinwandstreifen, die mit einem Pflaster bestrichen sind, welches S. auf folgende Art bereiten läfst; man schmilzt ein Loth weifses Wachs, sezt alsdann ¼ Pfund Baumöl hinzu, worunter 4 Loth Mennig gerührt worden sind. Unter beständigem Umrühren läfst man diese Masse auf Kohlen so lange kochen, bis dieselbe dick wird, und vom eisernen Beile, sobald man einige Tropfen darauf hat fallen lassen, abspringt. Nach Abnahme der Masse vom Feuer, fügt man noch 2 Quentchen indian. Balsam hinzu, worauf dieses ins Braunrothe spielende Pflaster fertig ist. — Bei der Behandlung der Geschwüre betupft man nun zuerst die callösen Ränder, so wie die ganze Geschwürsfläche mit Höllenstein, nimmt alsdann jene mit dem *Empl. balsam.* bestrichene Leinwandstreifen, und führt sie auf die bekannte Weise um den Unterschenkel herum, so dafs ein Pflasterstreifen den folgenden um 1/3 deckt und das Geschwür gänzlich davon bedeckt wird, legt alsdann eine einfache Compresse darüber und wickelt den Fufs und Unterschenkel in eine *Dolabra ascendens* ein. Man empfiehlt nun körperliche Ruhe, läfst den Kranken entweder liegen oder auch sitzen, wobei

Digitized by Google

der kranke Schenkel auf einem Stuhle ruht, und verordnet die dem Geschwüre entsprechenden inneren Mittel, die nöthigenfalls noch durch die Application einer Fontanelle zu unterstützen sind. Schon beim zweiten Verbande soll nach S. eine Senkung und Erweichung der bei alten und vernachläfsigten Fufsgeschwüren nie fehlenden callösen Ränder bemerkbar seyn; man reinigt sorgfältig Geschwür und Umgegend, betupft abermals Ränder und Geschwür mit Höllenstein und legt unmittelbar darüber die Zirkelpflasterstreifen, Compresse und Dolabra. Bei den späteren Verbänden ist die tägliche Anwendung des Aetzmittels nicht mehr nöthig, da sich seine Wirkung auf mehrere Tage erstreckt, ja das Geschwür reinigt sich von der laxen Granulation so auffallend, dafs der Gebrauch des *Lap. inf.* immer seltener nothwendig wird. Statt des Höllensteins bedient sich S. bei schlecht granulirenden Fufsgeschwüren auch eines Plumaceau, das mit einer Tinctur aus *Tinct. Aloës*, *Tinct. Myrrh. ana* ʒjj, *Bals. peruv.* ʒj—jβ getränkt wird, worüber dann die Pflasterstreifen nach obiger Art herumgeführt werden. Beide Behandlungsarten lieferten dem Dr. S. sehr günstige Resultate. (Hufel. Journ. St. X. 1834.)

G.

Gelbsucht der Neugebornen.

Dr. J. A. Elsäfser referirt in seinem ersten Berichte über die Ereignisse in der Gebäranstalt und in der Hebammenschule des Catharinenhospitals in Stuttgart, vom 9. Jan. 1828 bis 30. Juni 1833 (Schmidt's

Jahrb. 1835. Bd. VII. H. 2.), über die Gelbsucht Neugeborner unter Andern Folgendes: Um genau zu erfahren, welchen Einfluſs der Nichtgebrauch von Bädern oder der Gebrauch von gewissen Arzneimitteln auf die Gelbsucht etwa haben dürften, wurden nachstehende Versuche in der Gebäranstalt angestellt.

1) Es wurden 25 Kinder beiderlei Geschlechts von der Geburt an 14 Tage lang (gegen die Regel) gar nicht gebadet, sondern blos durch öfteres sanftes Waschen einzelner Theile des Körpers mit einem feinen Schwamme und lauem Wasser gereinigt. Der Erfolg war, so weit derselbe in die Beobachtung fiel, der, daſs die Gelbsucht meistens von gewöhnlicher Stärke und Dauer zum Vorschein kam; ferner daſs die Abschuppung der Oberhaut später als gewöhnlich erfolgte; endlich daſs der Nabelschnurrest später abfiel, auch der Nabel bei dem Abfallen des Nabelschnurrestes sich leichter entzündete und auffallend stärker eiterte als bei Kindern, welche regelmäſsig gebadet wurden. 2) Es wurde 21 Kindern, 7 Knaben und 14 Mädchen, ein Laxirsaft von *Syr. rhei, mannae, Aq. anis. ana* zu einem starken Theelöfel voll alle 2 St., 3 Tage lang von der Geburt an, also vor dem Eintritte der Gelbsucht gegeben. Der Erfolg war: a) 7 Kinder bekamen keine Gelbsucht; b) 9 Kinder bekamen dieselbe in einem sehr gelinden Grade, und c) in sehr starkem Grade 5 Kinder (darunter 2 frühzeitige). 3) Es wurde obiger Laxirsaft 13 Kindern, 5 Knaben und 8 Mädchen, erst vom 3. Tage an nach der Geburt, also mit dem Eintritte der Gelbsucht, und 3 Tage lang gegeben. Der Erfolg war: a) nach einer genauen Berechnung von 10 Fällen war die mittlere Dauer der Gelbsucht 7 Tage; b) der Stuhlgang wurde gewöhnlich vermehrt

Digitized by Google

und war in den meisten Fällen flüfsig, grün gefärbt; c) öfters bemerkte man bei den Kindern einen ungewöhnlichen Durst oder Bauchgrimmen; d) in 4 Fällen kamen Aphthen hinzu. Um den absoluten Werth einer solchen abführenden Behandlungsart, die wenigstens in unseren Gegenden bei Neugeborenen Volksgebrauch ist und sich ohne Zweifel auf die (zum Theil selbst von einzelnen Aerzten gehegte) grundfalsche Idee gründete, das Kindspech als eine *Materia peccans* möglichst bald fortzuschaffen, genauer zu bestimmen, mufste wohl noch ausgemittelt werden, wie viel von einer gewissen (gröfsern) Anzahl von Neugebornen, welche gar keine Arzneimittel erhalten haben, die Gelbsucht bekamen und wie viele nicht. Ich habe diesfalls 146 Kinder, 79 Knaben und 67 Mädchen, einer genauen Beobachtung unterzogen und folgendes numerische Resultat erhalten: 34 blonde und 38 brünette Kinder bekamen eine deutliche Spur von der Gelbsucht, dagegen wurde diese bei 46 blonden und 28 brünetten Kindern wahrgenommen. 4) Es wurde der von Oesterlen in der Gelbsucht angepriesene Saft (℞. *Ol. amygd. d., Muc. g. arab., Vit. ov. ana* ʒjj, *Syr. croci, Papav. alb. ana* ʒβ. *M.)* zu einem Theelöffel voll alle 2 St. bei 12 Kindern, 7 Knaben und 5 Mädchen, und zwar vom ersten Erscheinen der Gelbsucht bis zu ihrem Verschwinden, im Durchschnitt 6—7 Tage lang gegeben. Der Erfolg war: a) die mittlere Dauer der Gelbsucht war 6—7 Tage; b) in allen Fällen schliefen oder schlummerten die Kinder viel und zum Theil so stark, dafs sie durch Bespritzen mit kaltem Wasser aufgeweckt werden mufsten; c) mit 2 Ausnahmen tranken die Kinder sehr wenig von ihren Müttern; d) der Stuhlgang war in der Regel fest, gelb und sparsam. Obgleich

Digitized by Google

Oesterlen in der Behandlung der Gelbsucht alle *Narcotica*, auch in den allerkleinsten Gaben, für durchaus schädlich hält, ist die narkotische Wirkung des angeführten Saftes nach den eben angeführten Versuchen hinreichend erwiesen, wobei ich noch bemerken mufs, dafs gedachter Saft, der ohnehin sehr leicht in eine ranzige Verderbnifs übergeht, mit 2 Drachmen Aniswasser verdünnt angewendet wurde, weil derselbe ohne diesen Zusatz in ganz kurzer Zeit eine so dicke Consistenz annahm, dafs er nicht mehr aus dem Glase flofs. —

Dr. Elsässer spricht sich ferner für den Gebrauch von Arzneimitteln, besonders von abführenden, von Emulsionen und von fettigen Cataplasmen auf den Bauch, in gewöhnlichen Fällen von Gelbsucht nicht günstig aus, und selbst in dem höchst seltenen Falle, wo die Ausleerung des Kindspechs nicht zur gewöhnlichen Zeit erfolgte, machten Klystiere von lauem Wasser oder schwachem Chamillenthee mit einem kleinen Zusatze von Zucker, Baumöl u. dgl. alle abführenden Säftchen völlig entbehrlich.

Geschwüre.

Prof. Otto zu Copenhagen erzählt in Casper's Wochenschrift 1835, Nr. 16.:

„Dafs das Kreosot ein gutes äusserliches antiseptisches und reinigendes Mittel seyn mufste, war schon im voraus anzunehmen, und wir besitzen auch bereits viele Erfahrungen von seinem Nutzen gegen unreine Geschwüre aller Art. Ich habe ebenfalls in einer grofsen Menge von Geschwüren, sowohl gegen

scorbutische und besonders gegen scrophulöse, das Kreosotwasser und das reine Kreosot auf Charpie angewandt, und es ist gewifs, dafs die Geschwüre sehr schnell, im Allgemeinen schon nach einem Tage, dadurch gereinigt werden und ein Aussehen, als ob sie bald vernarben würden, annehmen, aber die Vernarbung erfolgt dadurch doch nicht; die Geschwüre behalten lange Zeit dasselbe reine Aussehen, ohne zu heilen, und die Vernarbung geht, meinen Erfahrungen zufolge, weit schneller vor sich durch die Auflösung des Chlorkalks, welche ich in der Regel gegen alte Geschwüre, nachdem sie durch einen einfachen Umschlag, einige Tage aufgelegt, gereinigt worden sind, brauche. — Bei einigen einzelnen Kranken mit scrophulösen Geschwüren kann ich auch nicht läugnen, dafs das Kreosotwasser binnen kurzer Zeit die schlechte und starke Eiterung stillte und die Geschwürflächen reinigt, aber, wenn ich einen einzigen Kranken ausnehme, dessen Lage dadurch sich offenbar besserte, schien der Gebrauch dieses Mittels das allgemeine Befinden zu verschlimmern, indem örtliche Schmerzen, Schlaflosigkeit, leichtes Fieber u. s. w. auf die gehemmte Eiterung folgten, so dafs ich im Ganzen nicht das Kreosot gegen scrophulöse Geschwüre empfehlen darf. Die Schädlichkeit des Kreosots hat in solchen Fällen zweifelsohne ihren Grund in dem bedeutenden scrophulösen Ergriffenseyn des Organismus, so dafs derselbe ein starkes Ableitungsmittel durch ein Geschwür nöthig hat, welches, indem es in seinem Eiterungsprocesse gehemmt wird, nur veranlafst, dafs die Scrophelkrankheit sich auf andere edlere Organe wirft. Nur in den Fällen daher, wo die Krankheit durch ein örtliches Geschwür sich wie erschöpft hat, wird das Kreosot mit

Digitized by Google

Erfolg angewandt werden können; aber solche Fälle kommen leider nicht in unserer Strafanstalt vor, wo das Mittel versucht worden ist, und wo, bei der grofsen daran leidenden Zahl von Kranken, die Scrophelkrankheit zu tiefe Wurzel gefafst hat, als dafs ein rein örtliches Mittel sich weiter wohlthätig äussern sollte."

Gesichtsschmerz.

Nach Dr. Brück's Mittheilung (Casper's Wochenschrift 1835. Nr. 2.) bediente sich ein holländischer Kaufmann von etwa 50 Jahren, der seit 10 Jahren an dem hartnäckigsten Gesichtsschmerze gelitten, nun eines *Unguentum* aus 30 Gran *Veratrin* und einer Unze Fett gegen genanntes Uebel. Sobald sich der Schmerz in der rechten Schläfengegend regen wollte, wurde er jedesmal sicher durch eine kurze Einreibung der Veratrinsalbe überstimmt. Die Salbe machte ausserdem keine Empfindung, als ein leichtes Brennen in der damit eingeriebenen Hautstelle.

Dr. B. erzählt ferner (ebendaselbst), Dr. Nieuwenhuys, einer der ersten Praktiker Amsterdams, habe ihm geschrieben, dafs er die *Veratrin* auch in vielen Fällen von Gesichtsschmerzen unwirksam sahe.

Gesichtsschwäche.

Nutzen des Kalkwassers in der *Amblyopia*, beobachtet vom Med. Rath Dr. Günther in Köln. (Huf. Journ. 1835. 6. St.)

Die Frau eines seiner Kranken, der an Geschwüren der

der untern Extremitäten litt, wobei das Kalkwasser (*Aqua calcis*) angewandt wurde, hatte seit mehreren Jahren mit Gesichtsschwäche zu kämpfen, ohne dafs eine besondere Ursache, als etwa frühere Anlage, und ihr bereits eingetretenes Alter (von 66 Jahren) ausfindig gemacht werden konnte. Schon mehrere Mittel, namentlich Janin's Augenwein, und späterhin ein, mit Moselwein und Regenwasser zu gleichen Theilen, gemachtes *Infus. Herb. Majoranae*, was ihm häufig in ähnlichen Fällen gute Dienste geleistet, hatte sie dagegen ohne sonderlichen Erfolg angewandt, was auch in ihrem Alter eben nicht zu erwarten war, als durch Zufall beim Verbinden der Geschwüre ihres Mannes ihr etwas von dem Kalkwasser ins Auge kommt, worüber sie nicht wenig in Schrecken geräth, da sie fürchtete, das Gesicht jezt ganz zu verlieren. Allein nicht lange nachher, glaubt sie ein Gefühl von mehrerer Erhellung in dem Auge zu spüren, wo das Kalkwasser hingekommen war. Da sie diesen Vorgang des folgenden Tages bei dem Besuche der Kranken ihm mittheilte, und zugleich der unerwartet guten Folgen erwähnte, rieth er ihr, mit dem Befeuchten des Kalkwassers um die Augen fortzufahren, was nun auch mit so gutem Erfolge geschah, dafs sie schon wenige Tage nachher ihr Sehvermögen bedeutend gestärkt fühlte, da sie bei einiger Anstrengung der Augen das Ueberlaufen derselben, wobei sonst alle Gegenstände wie ineinanderfliefsend ihr vorkamen, nicht mehr verspürte.

Digitized by Google

Gicht.

Den Leberthran wendete Dr. Hacker in Leipzig bei vier alten Gichtpatientinnen an, und zwar im 1sten Falle, der eine arme 63jährige Jüdin betraf, die seit 30 Jahren an gichtischen Schmerzen gelitten und in Folge einer Durchnässung auf ihrer Fufswanderung zur Messe nach Leipzig so heftige, ziehende, bohrende und reissende Schmerzen im ganzen Körper, besonders aber im Kopfe bekommen hatte, wie noch nie, mit so gutem Erfolge, viertelstündlich zu 1 Efslöffel, dafs sie den andern Tag schon sich besser fühlte. Sie hatte nicht nur häufig urinirt, sondern befand sich auch in gelinder Transpiration. Die Besserung schritt nun dermassen fort, dafs sie am 9ten Tage ihrem Handel wieder nachging. Fast ein Jahr später bekam sie Dr. H. wieder zu sehen, und sie hatte während der ganzen Zeit zwar leichtere, vorübergehende Schmerzen, aber niemals einen auch nur ähnlichen Anfall wieder gehabt. Im 2ten Falle wurde der Leberthran wegen üblen Geschmacks nicht fortgebraucht; im 3ten Falle 10 Tage lang ohne Erfolg genommen, und im 4ten nicht ertragen. Doch wurde in diesem leztern Falle ein am rechten Knöchel des rechten Fufses sitzender Gichtknoten, welcher am meisten und fast anhaltend schmerzte, durch Einreibungen des Mittels in Verbindung mit Lampadius'schen Schwefelalkohol beseitigt. Er stellte sich zwar 4 Monate darnach von Neuem, doch anfangs noch immer gelinder als früher, wieder ein. Zu einer wiederholten Anwendung in diesem Falle fehlte die Gelegenheit. Die von Burdach in Triebel empfohlene und früher von Lentin gerühmte Sublimatsolution (gr. jj ad ℥j℈), der *Vin. Semin. Col-*

Digitized by Google

chic. ℥ß zugesezt wird, 2stündlich 30—40 Tropfen, hat sich dem Dr. H. in mehreren Fällen als ein schmerzstillendes Mittel bewährt. In 2 Fällen acuter Gicht, wo vorher an die vorzugsweise entzündlich ergriffenen Stellen Blutegel gesezt wurden, ward der heftigste Schmerz schon binnen 6 und 10 Stunden auf das Minimum gebracht. Dafs hier die Blutegel nicht das Hauptmittel waren, beweisen 2 andere ähnliche Fälle, in welchen es Dr. H. ohne Blutegel verordnet hatte. (Summarium Bd. X. H. 1. 1835.)

Das Silicat-Sod brachte nach Dr. Heyfelder bei mehreren an chronischer Gicht Leidenden solche Zufälle hervor, dafs man eher davor warnen mufs, als es empfehlen. (Schmidt's Jahrb. B. VIII. H. 1.)

Gries.

Med. Rath Dr. Schneider zu Fulda behandelte im Monate Juli 1834 einen merkwürdigen Grieskranken. Dieser sonst gesunde starke und wohlgenährte Mann von 59 Jahren hatte vor etwa 6 Jahren nach einem forcirten Gange, vermöge heftiger Kolik, die ersten gelblichen Grieskörner, linsengrofs, aber rund und höckerig, von sich gegeben. Darauf hatte er ziemlich Ruhe, nur ging noch manchmal mit dem Urine schmerzenlos rother und weifser Gries ab. Da derselbe gut zu essen, und auch, wiewohl nicht im Uebermafse, jedoch täglich guten Wein zu trinken, seines Standes wegen auch nicht so mager und diät zu leben gewohnt war, als es zur Heilung seines Uebels nöthig seyn dürfte, so entstanden Anschoppungen im Unterleibe, endlich ein Blutharnen von Bedeutung, und zwar so, dafs sich in der Harnröhre ve-

nöse Blutstockungen in der Form der Spulwürmer bildeten, welche herausgezogen werden mufsten, damit sich der Harn aus der Blase entleeren konnte; dieser war 8 Tage lang mit vielem schwarzen Blute vermischt. Durch hier besonders gehaltene Diät, Emulsionen und Haller'sches Sauer verschwand dieser Zustand, auf denselben aber stellte sich wieder theils schmerzhafter, theils nicht fühlbarer Abgang von Gries ein, welcher durch anhaltenden Gebrauch aus gebrannten und calcinirten, zugedeckelten, grofsen Schnecken mit dem Thiere, Morgens und Abends zu einem Theelöffel voll, mit dem Johannisberger Mineralwasser, sich nach und nach verlor, zu Zeiten aber auch wiederkam.

Im verflossenen Jahre stellte sich das Blutharnen, während einer Reise, die theils durch Wege, theils durch schwere Berufsgeschäfte sehr ermüdend war, wieder, und zwar schlimmer, wie das erste Mal, ja lebensgefährlich ein. Die nämliche Behandlung, wie oben, bezwang dieses Uebel zum zweiten Male, nach demselben waren die Griesabgänge noch stärker und auch gröfser wie zuvor, Sch. verordnetete *Natrum carbonic.* und *Extract. Cardui benedicti* von jedem 2 Quentchen zu 2 Granpillen gemacht und davon täglich dreimal 5 bis 8 zu nehmen; dabei wurde theils Wildunger, theils Mineralwasser aus der Quelle des bei Fulda gelegenen Johannisberger Säuerlings getrunken, worauf eine Menge Schleim und rother Gries, manchmal auch einige wirkliche Steinchen abgingen. Besonders leidend war die linke Niere. Einige Zeit bediente sich auch der Kranke der *Pastilles d' Arcet*, welche unter dem Namen *Pastilles de Vichy* vorkommen, und als Specifica gegen Nieren- und Stein-

Digitized by Google

schmerzen in Paris verkauft werden, und zwar unter folgender Formel:

℞. *Sacchari albi Unc. IX et dimid.*
Bicarbonatis Sodae Unc. dimid.
Olei Menth. gutt. jjj.
Mucil. gum. tragacanth. q. s. ut fiant lege artis tabulae pond. Scrup. j.

Von diesen wurden täglich mehrere Male einige genommen. In der lezten Zeit thaten aber folgende Pillen noch bessere Wirkung:

℞. *Bicarbonatis Sodae*
Extr. Cardui benedicti ana Drachm. duas.
M. F. l. a. pil. pond. gran. jj.
Consperg. Lycopod.

D. S. 3mal täglich 10 Stück zu nehmen.

Dabei trank er täglich 3 mal von einem Safte aus schwarzen Rettigen und Zucker, ein Weinglas voll, worauf äufserordentliche Erleichterung folgte (Schmidt's Jahrb. 1835. V. Bd.)

H.

Haare, Ausfallen derselben.

Die noch nicht lange in Frankreich empfohlene Pomade gegen das Ausfallen der Haare hat Prof. Friedreich zu Weissenburg in 2 Fällen, als den Haarwuchs befördernd, sehr auffallend und schnell wirksam gefunden; nämlich bei einem jungen Menschen von 25 Jahren, welcher nach einem Nervenfieber, und bei einer Erstgebärenden von 30 Jahren, welche nach ei-

Digitized by Google

nem harten Wochenbette fast alle Haare verloren hatte. Die Mischung jener Pomade ist folgende:

℞. *Medull. bovin. praep.* ʒvj.
Ol. Amygdal. dulc. ʒjj.
Cort. Chin. rubr. ʒj.
M. cort. Chin. c. ol. Amygd., exactiss. conterend. adde medull. bovin., leni igne liquefact. et refrigeratis aromat. quoddam adjice.

(Allgem. med. Zeitung 1835. 1. H.)

Harnruhr.

Dr. Cless zu Stuttgart berichtet in seinem fünften Jahresberichte über die Abtheilung der innerl. u. chronischen Ausschlagskrankheiten im Catharinenhospitale folgenden Fall. Bei einem 42 J. alten Bedienten, der wegen heftiger Kopfschmerzen, die er sich durch einen Fall auf dem Eise zuzog und zu denen sich gastrische Symptome gesellten, ins Hospital aufgenommen worden war, bemerkte man, eben als er das Krankenhaus verlassen wollte, dafs er sehr häufig und viel urinirte. Er stand 5—6 mal auf in der Nacht und der gelassene hellgelbe Urin betrug 6—8 Schoppen. Die Haut war dabei feucht, der Appetit gut, der Durst nicht vermehrt, der Stuhlgang in Ordnung, keine ziehenden Schmerzen in der Lendengegend, nur der Puls wurde frequenter und der Kranke fühlte sich, besonders in den Füfsen matter als gewöhnlich. Er wurde auf Fleischnahrung gesezt, in die Lumbargegend und nach Venables das *Ferrum phosphoric.* in steigender Dosis, von 3 Gr. bis zu ʒβ täglich 4 mal,

Digitized by Google

gegeben. Die Quantität des Urins vermehrte sich anfangs noch immer und betrug am 13. März, in 24 St. 15 Schoppen. Auf dieser Höhe der Krankheit wurde die Haut trocken und der Kranke bemerkte, dafs eine totale Erschlaffung in den Genitalien eingetreten sey, eine Erscheinung, auf die Dr. Neumann in Neuwied, als ein constantes Symptom bei Diabetes aufmerksam macht, und es damit erklärt, dafs, da die Absonderungsorgane des Samens und Urins ein gemeinschaftliches Ganglion haben, alle Lebenskraft auf Absonderung des Urins verwendet werde. Am 17. März betrug die Menge des Urins nur noch 6 Schoppen in 24 Stunden. Die Haut schwizte, die Müdigkeit verminderte sich und verschwand allmählig ganz, nachdem die Quantität des Urins normal geworden war. Gegen Ende des März stellten sich auch wieder die ersten Erectionen ein und der Kranke wurde bald darauf vollkommen geheilt entlassen (Schmidt's Jahrb. VIII. B. 3. H.)

Hautausschläge, sehr chronische, der Kinder.

Nach Dr. Heine (Schmidt's Jahrb. 1835. B. VIII. H. 2.) that hierbei das *Electuar. mundificans* von Himly ausgezeichnete Dienste. Es besteht aus: *Rad. Helen.* ʒjβ, *Ligni Guajac.*, *Rad. Imperator.*, *Fol. Senn. ana* ʒj, *Cont. Lign. Sassafr.*, *Bacc. Junip. ana* ʒβ, *Sem. Anis.* ʒjj. *M. F. pulv.*, *ut fiat c. mell. desp.* ℔j *electuar.* S. 3—4mal täglich 1 Theelöffel voll zu geben. Nach den Umständen sezt man *Aethiops antimon.* zu.

Digitized by Google

Hautwassersucht.

Plantago Coronopus gegen Hautwassersucht, vom Hofapotheker Landerer in Athen. Eine sehr bekannte und mit glücklichen Erfolgen gegen Hautwassersuchten in Anwendung gebrachte Pflanze ist *Plantago Coronopus;* in Tinos versicherte ein Arzt dem Vf., alle anderen diuret. Mittel ohne Nutzen gegen Hautwassersuchten angewendet und nur durch die Decocte der schon beinahe durch die Sonnenhitze abgetrockneten ganze Pflanze sammt den Samen starke Stuhlgänge und sehr häufiges Uriniren hervorgebracht zu haben. Auch in Nauplia wird sie als urintreibendes Mittel häufig angewendet (Buchner's Repert. Bd. III. H. 1. 1835.).

Herpetische Ausschläge.

Gegen diese glaubt Prof. Dr. Otto zu Copenhagen das Creosotwasser seinen Versuchen zufolge als ein ganz vorzügliches Heilmittel und auf's Wärmste empfehlen zu dürfen. Es hat nach O. eine sehr auffallende Wirkung auf den Ausschlag, schon nach 2 Tagen ist die Besserung deutlich und nimmt täglich, doch immer allmählig zu. Der Kranke pflegt binnen sehr kurzer Zeit, ungefähr nach 8—14 Tagen, zu genesen, die Fälle, die länger gedauert haben, fordern natürlicher Weise eine längere Cur, aber O. hat bisher nicht einen Einzigen ohne Erfolg damit behandelt. Bei allen Kranken, so viel er das Mittel versuchte, brauchte er, um ein reines Resultat zu erhalten, kein anderes als Creosotwasser, womit er alle ergriffenen Stellen zweimal täglich baden liefs, und nur bei Ein-

Digitized by Google

zelnen verordnete er gleichzeitig warme Bäder. Doch gesteht er zu, dafs der Ausschlag, sobald man das Mittel bei Seite sezt, zu Recidiven sehr geneigt ist, weit geneigter, als nach jedem anderen Mittel, besonders wenn man nicht zugleich warme Bäder anwendet; aber man braucht dann nur, um die Heilung zu bewerkstelligen, wieder mit dem Mittel anzufangen. Er räth daher zum Fortfahren mit demselben eine kurze Zeit nach der Genesung. Dem Zeugnisse der Aerzte, deren Erfahrungen Dr. Reichenbach mitgetheilt hat, zufolge, hat man keinen Schaden für den Organismus davon zu befürchten, und Otto erklärt, dafs er niemals, nicht einmal längere Zeit nach der Cur, den geringsten Nachtheil von der schnellen Heilung des Ausschlags gesehen hat; doch dürfte es nach ihm sicherer seyn, nachdem das örtliche Uebel entfernt ist, antiherpetische und blutreinigende Mittel eine Weile innerlich zu verordnen. Er gibt daher jezt immer, nachdem er mit dem Creosot ausgesezt hat, um theils mögliche schädliche Folgen, und theils Rückfälle zu verhüten, das bekannte *Pulvis alterans* und einen blutreinigenden Thee und verordnet zu gleicher Zeit warme Bäder dann und wann zu gebrauchen (Casper's Wochenschrift 1835. N. 16.).

Husten.

Bei dem oft hartnäckigen, heftigen und langwierigen Husten, den die diesjährige Influenza hinterläfst (schreibt Hufeland in seinem Journ. 1835. 3. St.), so wie bei jedem andern chronischen, rheumatischen

oder catarrhalischen Husten, habe ich folgende Mischung höchst wirksam gefunden:

℞. *Extr. Card. bened.* ʒj.
— *Dulcam.* ℈j.
Aquae Foenic. ʒj.
— *Lauroceras.* ʒj.

M. S. Täglich 4mal 60 Tropfen zu nehmen.

Der Husten verschwindet hierauf oft zur Verwunderung schnell in wenigen Tagen; und ich halte es für Pflicht, dies einfache Mittel hier zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen. — Auch bei anfangendem phthisischen Husten von vernachlässigtem Katarrh, habe ich schon einigemal gute Wirkung davon gesehen. — Den Nutzen dieses *Elixir anticatarrhalis* bestätigt auch Med. Rath Dr. Günther in Cöln in Huf. Journ. 1835. 6. St.; er hat es bereits bei mehreren mit einem langwierigen Husten behafteten Kranken mit gutem Erfolge angewandt.

Hygroma cysticum.

℞. *Kali carbon.* ʒj.
Axung. Porc. ʒj.
M. F. ungt. D.

Prof. Kieser wendete im J. 1834 in seiner Clinik obige Salbe gegen *Hygr. cyst.*, gewöhnlich als Folge von Entzündungen, an; es wich in der Regel schnell darauf (Schmidt's Jahrb. 1835. B. VI.)

Hysterie.

Gegen gedachtes Uebel leistete nach den Versuchen des Dr. Strahl in Berlin der Indigo wenig

Digitized by Google

Hülfe, indem nur in einem einzigen von vier Fällen die sonst täglich sich einstellenden Krämpfe nachliefsen und Pat. 3 Monate nach beendigter Cur noch immer ganz wohl war. Dagégen erschien bei allen auf den Gebrauch desselben heftige Nierenkolik (v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. B. 22. H. 1.)

I.

Influenza.

Im 5. Jahresberichte über die Abtheilung der innerlichen u. chron. Ausschlagskranken im Catharinenhospitale zu Stuttgart vom 1. Juli 1831 bis 30. Juni 1832 referirt Dr. Cless über die Influenza Folgendes:

Die Influenza befiel in Stuttgart weniger Kinder als Erwachsene und unter diesen schien das weibliche Geschlecht der Seuche etwas mehr unterworfen zu seyn, als das männliche. Im Catharinenhospitale wurden im Ganzen 53 Individuen daran behandelt, 48 im Juli und 5 im Aug. Bei der Influenza in ihrer reinen Form bemerkte man nach mehrtäg. Ermattung Unlust zur Arbeit und Spannung in der Stirngegend, Fieber mit einem nicht heftigen, aber lange anhaltenden Froste, auf den Hitze, Durst und ein äusserst ermattendes Krankheitsgefühl folgte. Die Spannung in der Stirngegend steigerte sich zum wirklichen Schmerze; es gesellte sich Trockenheit und Spannung in den Schleimhäuten der Nase und des Rachens hinzu, mit Niesen, Thränen der Augen, Spannung und Druck über der Brust, Heiserkeit und trocknen Husten. Der Puls war frequent, härtlich, die Haut trocken und

Digitized by Google

heifs, der Urin sparsam und geröthet, die Zunge weifs belegt, Geschmack schleimig. Diese Symptome dauerten 4 — 14 Tage. Der Husten wurde nach und nach lose, die Haut wurde feucht, der Urin sezte Schleim ab, Kopfschmerz und Fieber schwanden und der Appetit kehrte wieder. Charakteristisch war die grofse Ermattung, die sich auf die Reconvalescenz ausdehnte und diese in die Länge zog. Ausser dieser reinen, ursprüngl. Form der Influenza beobachtete der Vf. vorzüglich 3 Complicationen, die entzündliche, rheumatische und gastrisch-biliöse. Ungeachtet die Influenza durch die schnell eingetretene *Prostratio virium* eine nahe Beziehung zum Nervensysteme andeutet, so sah der Vf. doch nur in einem einzigen Falle nervöse Symptome eintreten, was Hufeland im J. 1782 in Göttingen häufig beobachtete, und auch Frank in s. Epitome bemerkt. Die Prognose war sehr günstig. Die Krankheit lief in keinem vom Vf. beobachteten Falle tödtlich ab. — Die Therapie war sehr einfach. Bei der nicht complicirten Influenza reichte der Vf. neben sparsamer Diät ein *Dec. rad. althaeae* mit *Nitr.* und *Tart. emetic.* und liefs bei heftigem Kopfschmerze Blutegel an die Schläfe setzen. Es entstanden Schweifse, Expectoration und in den meisten Fällen kritischer Urin. Bei der endzündlichen Form wurden allgemeine Blutentziehungen stets mit gutem Erfolge angewendet. Bei der gastrisch-biliösen Form mit entschiedener Turgescenz nach oben bewirkte ein im Anfange gegebenes Brechmittel einen kürzern und leichtern Verlauf der ganzen Krankheit. Neben den bei der einfachen Form genannten Mitteln mufsten antiphlogist. *Laxantia* und besonders die *Pulpa Tamar.* öfters in Gebrauch gezogen werden. (Schmidt's Jahrb. B. VIII. H. 3. 1835.)

Digitized by Google

Intestinaltyphus oder Dothienenteritis,

vom Prof. Sahmen zu Dorpat.

Eine Untersuchung der Unterleibsnerven in dieser Krankheit wurde seither noch meistens vernachläfsigt. Andral und Puchelt fanden die Gangliencentra unverändert, Balling dagegen fand den *Plexus coeliacus* und *meseraicus superior* bei frühzeitig erfolgtem Tode vergröfsert, mit venösem Blute überfüllt und härter, als im normalen Zustande; bei spät erfolgtem Tode oft, jedoch nicht constant, dick und hart wie Knorpel. — Die gröfsten Verschiedenheiten herrschen aber in den Ansichten über die Natur der Krankheit, über das Verhältnifs des örtlichen Leidens im Darmkanale zu dem gesammten Leiden des Gefäfs- und Nervensystems, und defshalb ist auch die Diagnose und Therapie noch nicht völlig im Klaren.

Während Louis in das geschwürige Darmleiden das Wesen aller typhösen Fieber sezt, glauben Andere, z. B. Neumanu, darin nur die Producte einer secundären, aus dem paralytischen Stadium der Nervenfieber oft entspringenden Entzündung zu sehen. Albers betrachtete dasselbe blos als eine Complication des Typhus hervorgehend aus der individuellen Constitution (namentlich der scrophulösen), mit welcher die Krankheit zusammentrifft. Bretonneau und Balling schreiben dem Darmleiden eine exanthematische Natur zu, oder es gilt ihnen als örtlicher Reflex eines allgemeinen Leidens, als Bestandtheil einer zusammengesezten Krankheit. Dieser Meinung scheint auch Andral zu sein. Baumgärtner ist der Meinung, dafs die Causalverhältnisse des Darmleidens in verschiedenen Fällen verschieden sind. — Zu einer unbedingt gülti-

Digitized by Google

gen Entscheidung über dieses Verhältnifs würde erfordert, dafs die nächste Ursache aller mit Nervenfieber bezeichneten Krankheitsformen eine klar erkannte wäre. Unter Nervenfieber versteht S. ein zusammengesetztes Fieber, dessen Bestandtheile einerseits Gefäfsfieber, andrerseits vorwaltendes Leiden des Nervensystems sind, welches leztere sich durch auffallende Störungen der Functionen des sensibeln Systems zu erkennen gibt, wenn auch nicht immer durch den ganzen Verlauf der Krankheit, so doch durch einen Theil derselben, und welches seine nothwendige und wesentliche Beziehung zur Krankheit durch sein Auftreten in jedem einzelnen Krankheitsfalle kund thut. Hierdurch namentlich unterscheidet sich Nervenfieber von dem nervös-adynamischen Fieber, welches secundär sich aus vielen andern fieberhaften Krankheiten entwickelt.

Die nächste Ursache des Nervenfiebers oder die Art und der Sitz der materiellen Veränderungen, welche ihnen zum Grunde liegen, ist unbekannt. Armstrong, Hildenbrand, Horn, so wie S. selbst, vermifsten bei Sectionen stets constante pathologische Veränderungen. Zwar führt Buzorini (Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten. Stuttgart, 1832), auf vielfältige Untersuchungen gestüzt, an, dafs eine verminderte Cohäsion des Nervenmarkes und daher entspringende Blutcongestion, vorzüglich in den Nerven des Unterleibes und der Brust, materielle Bedingung des Typhus sey, während nach Weinhold die Masse der entzündeten Nerven alle Erscheinungen der vermehrten Cohäsion darbiete; allein dem widersprechen Gendrin's Untersuchungen, welcher fand, dafs durch höhere Entzündungsgrade die Marksubstanz ebenfalls

Digitized by Google

halbflüfsig wird und der Maceration wenig widersteht, geradezu.

Aber eben so wenig finden sich beim Nervenfieber stets gewisse constante Symptome, und so wenig Fälle auch verlaufen, ohne dafs sich ein bestimmtes Localleiden ausbildet, so wenig kann man doch aus diesem selbst ein charakteristisches Merkmal für die Krankheit entnehmen.

Selbst die so oft im Intestinaltyphus beobachteten Darmgeschwüre, welche Louis als den zureichenden Grund dieser Species des Nervenfiebers angibt, fehlen zuweilen und kommen sogar in der Regel im lezten Stadium der Lungenschwindsucht vor. Eeben so wenig jedoch ist dieses Darmleiden im Nervenfieber stets nur eine zufällige Complication (Albers), oder das Product der zerfallenden Lebensthätigkeit und Plastik (Neumann). Der ersten Ansicht widersprechen die von S. und andern so häufig gemachten Erfahrungen, dafs durch zeitige Entfernung des Darmleidens nicht nur die Gefahr, sondern auch die ganze Krankheit gebrochen wird. Aus Louis's Beobachtungen erhellt zwar, dafs auch in Fällen, wo der örtliche Krankheitsprocefs nicht unmittelbar gehemmt werden konnte, noch Heilung möglich ist, durch Vernarbung der bereits gebildeten Darmgeschwüre; indessen kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dafs dieser Weg der Heilung ein seltener, unsicherer und längerer ist.

Ein anderer Grund gegen die Ansicht des Darmleidens als bloser Complication typhöser Fieber, abhängig von serophulöser oder anderweitiger individueller Constitution, oder als blosen Productes der Lebensschwäche, ist das periodische und wandernde Erscheinen dieser Krankheitsform. In Deutschland scheint sie

Digitized by Google

erst in der zweiten Hälfte des zweiten Decenniums dieses Jahrhunderts erschienen und seit dieser Zeit in gewissen Jahren und an manchen Orten fast mit Ausschlufs anderer Formen beobachtet worden zu sein. In Paris scheint der Intestinaltyphus sogar fast die einzig vorkommende Art typhöser Fieber, wenigstens in den niedern Ständen, zu sein. In Dorpat hat die Krankheit seit 10 — 12 Jahren mit wenig Unterbrechungen fast fortwährend, obgleich nur sporadisch, geherrscht.

Ist nun das exulcerative Darmleiden unzureichend, um alle Nervenfieber daher zu leiten, und ist eben so wenig dasselbe überall nur Complication oder Krankheitsproduct, so bleibt nur der Annahme Raum, dafs es eine Nervenfieberform gibt, in welcher das zur Exulceration tendirende Leiden der Darmdrüsen ein wesentlicher Bestandtheil der Krankheit ist, durch welchen Gestalt und Verlauf derselben vorzugsweise bestimmt wird.

Dasselbe erscheint somit nicht als der zureichende Grund des Allgemeinleidens, sondern nur als wichtiger Bestandtheil der ganzen zusammengesezten Krankheit, als örtlicher Reflex ihres Wesens, der aber eine sehr entscheidende Rückwirkung auf das Ganze ausübt. Wie wir auch bei andern zusammengesezten Krankheiten nicht selten sehen, scheint die Krankheitsursache hier mit aller Macht ihre Wirksamkeit auf die Hervorbringung dieses einen Bestandtheils der gesammten Form zu richten, so dafs, wenn dieser beseitigt ist, der übrige Rest von keinem Belange ist.

Die Diagnose wird namentlich dadurch oft unendlich erschwert, dafs in manchen Fällen die Symptome des Darmleidens so untergeordnet und die Störung der Hirn-

Digitized by Google

Hirnfunction so vorwaltend erscheint, dafs man glaubt, eine andere Nervenfieberform vor sich zu haben. Es bedarf um sich vor Irrthum sicher zu stellen, einer genauen Beachtung und Vergleichung des gesammten Symptomencomplexes; je bestimmter das Unterleibsleiden hervortritt, desto leichter ist die Erkenntnifs.

Die wichtigsten Symptome aber sind:

1) Schmerz, vorzüglich wenn er in der rechten Inguinalgegend gefühlt wird, entweder bei tieferem Drucke, oder auch im Zustande der Ruhe. Nicht selten wird der Schmerz ausschliefslich in der epigastrischen Gegend, um den Nabel, oder auch im ganzen Umfange des Unterleibes wahrgenommen. Oft ist aber auch bei andern Krankheiten dieser Schmerz zugegen, namentlich bei Entzündungen der serösen Häute im Unterleibe und überhaupt wird seine Deutlichkeit und Lebhaftigkeit nicht immer durch den höhern oder niedern Grad der entzündlichen Thätigkeit der Gefäfse, sondern oft auch durch gesteigerte Nervenempfindlichkeit bestimmt. Charakteristisch scheint es S. zu seyn, dafs er zuweilen bei Untersuchung des Leibes auf die erste Berührung eine lebhafte, aber flüchtige Aeufserung des Schmerzes wahrnahm, indem der Kranke schmerzhaft das Gesicht verzog und aufächzte, unmittelbar darauf aber den wiederholten tiefen Druck ohne allen Schmerz ertrug.

2) Abweichung der Stuhlausleerung von der Norm. Der Durchfall, als constantes Symptom von Einigen aufgestellt, behauptet sich nicht in allen Fällen, in andern tritt er für die Diagnose zu spät ein. Meist aber weicht er in Hinsicht auf Frequenz und Consistenz von der Norm ab. Die Fälle, wo statt des Durchfalles blos unregelmäfsige, den Kranken nicht

Digitized by Google

befriedigende Stuhlgänge Statt finden, gehören wohl zu den ungünstigern, da es sich unter zwei von fünf tödtlichen Fällen auf diese Art verhielt. — Wie Louis, Pommer, Puchelt, Albers, hat auch S. eine dünnflüssige, trübwässerige Beschaffenheit des Entleerten, Niederschlag gelblicher oder weifslicher Körnchen wie von geronnenem Eigelbe oder Eiweisse beobachtet. In andern Fällen bestanden die Excremente in einer braunen oder grünlichen undurchsichtigen Flüssigkeit mit Spuren von Darmschleim und aufgelöfstem Darmkothe. Nicht selten werden gegen das Ende der Krankheit die Ausleerungen blutig. Selten erscheint Verstopfung und diese wechselt dann gewöhnlich mit flüssigen Stühlen.

3) Erbrechen, hochrother Rand und Spitze der Zunge, stärkere Entwickelung ihrer Papillen, gänzliches Darniederliegen des Appetits, heftiger Durst. Zeichen, welche sich, wie bei andern Krankheiten des Verdauungscanals, so auch hier häufig einfinden. Vorzüglich ist auf sie von den Aerzten der Broussais'schen Schule als auf ein Zeichen der Magendarmentzündung ein ungebührliches Gewicht gelegt worden. Für unsere Krankheit sind aber diese Symptome nur von untergeordneter Bedeutung.

4) Meteoristische Auftreibung des Unterleibes; allgemeine oder partielle, besonders aus der rechten Inguinalgegend anhebend und von da sich weiter verbreitend, nach Bischoff ein constantes, nach Andern, denen auch S. beipflichtet, durchaus nicht beständiges Symptom. Allgemeiner Meteorismus ist auch in dieser Krankheit stets ein sehr bedenkliches Zeichen. Die elastische Auftreibung entzündeter Darm-

Digitized by Google

portionen in andern Fällen von Darmentzündung ist S. widerstrebender vorgekommen. Bei nicht dicken Bauchdecken lassen sich zuweilen selbst die Umrisse des von Gas aufgetriebenen Darmstückes in der rechten Hüftbeingegend fühlen.

5) Eine auffallend braungelbe Gesichtsfarbe, deren S. bei andern Schriftstellern nicht erwähnt findet, und die er einige Male beobachtet hat, scheint von consensueller Störung der Leberfunction abzuleiten zu seyn. Sie stellt sich meist sehr frühzeitig ein.

Das Fieber erscheint, seinem Typus nach, wenigstens in der ersten Woche, als regelmäfsig remittirendes oder intermittirendes. In manchen Fällen entwickelt es sich schleichend und langsam, in andern tritt es plötzlich mit Lebhaftigkeit auf und erhält sich auch auf diese Weise. In der ersten Woche ist der Kranke bei Tage meist fieberfrei, nur in der Nacht hat er Fieberschauer, ist durch Kopfweh, Unruhe und Bildersehen gequält, später erst wird auch am Tage deutlicheres Fieber bemerkbar. Zuweilen gleicht das Typische der Fieberanfälle völlig einer *Febris intermittens tertiana.* — Die Beschleunigung des Pulses gegen die Nacht ist zwar constant, aber oft sehr unbedeutend, in den Remissionen ist er oft unter 80. Zuweilen fällt er durch eine ansehnliche Härte auf, welche mit dem vorgerückten Zeitraume der Krankheit und der Schwäche des Kranken im Widerspruche steht und sich selbst hier noch bei zahlreichen Stuhlausleerungen steigern kann. Auch ausser der Fieberzeit zeigen die Wangen eine beträchtliche, scharf begränzte Röthe. — In der zweiten Woche oder später pflegt das Fieber in ein anhaltendes überzugehen, nachdem,

Digitized by Google

wie Einige beobachteten, zu der einen Exacerbation in 24 Stunden sich einige Tage hindurch noch eine zweite hinzugesellt hat.

Die Erscheinungen verlezter Sensibilität bestehen Anfangs vorzugsweise in krankhaften Gefühlen. Unter diesen ist häufig das Gefühl einer tödtlichen Mattigkeit auffallend, das in Berücksichtigung der objectiven Erscheinungen und der bisherigen Vorgänge im Krankheitsverlaufe keineswegs als ein Erzeugnifs wahrer Schwäche erscheint: Kopfschmerz fehlt wohl höchst selten, vom Gefühle eines dumpfen Druckes, Klopfens, Brausens ab bis zum peinigendsten, reissenden, bohrenden Schmerze, dabei Sinnestäuschungen, die den Schlaf erquickungslos machen. Schmerzen beim Drucke längs des Verlaufs des Rückgraths oder nur an einzelnen Stellen, Schmerzen fast in allen Theilen des Körpers. Alle diese Nervenleiden pflegen, wenigstens die erste Woche hindurch, eben so auffallend, als das Gefäfsfieber, oder noch stärker, vorzugsweise in der Nacht ihr Spiel zu treiben und gegen Morgen mit diesen nachzulassen. Im weitern Verlaufe der Krankheit pflegen zugleich mit dem Fieber die Sensibilitätsstörungen, unter den hinzutretenden Erscheinungen wahrer Lebensschwäche, immer anhaltender und bedeutender zu werden oft in einem bei andern fieberhaften Nervenkrankheiten nicht zu beobachtenden Grade. Namentlich sind die selten aussetzenden Delirien oft die Veranlassung, dafs man meint, es mit einer Gehirnkrankheit zu thun zu haben, wenn dagegen nicht meistens andere Zeichen, namentlich völliges Bewufstseyn beim Erwachen, ungestörter Gebrauch der Sinne, unverändertes Aussehen der Pupille und des ganzen Auges u. s. w. stritten.

Digitized by Google

Dafs auch hier die Entstehung fauliger Zustände möglich ist, versteht sich von selbst. Der Intestinaltyphus kann ausser mit der einfachen Darmentzündung und dem gastrischgalligen Fieber vorzüglich mit andern Arten der Nervenfieber, namentlich mit ansteckendem Typhus verwechselt werden. Lezteres ist um so leichter bei der Unbeständigkeit der Symptome im Intestinaltyphus. Dazu kommt, dafs Exanthem in beiden Fällen zugegen seyn kann. Folgende Puncte sind für die Unterscheidung von Wichtigkeit.

a) Die gleichzeitige Anwesenheit der drei oben genannten Abdominalsymptome bei einer als Nervenfieber erkannten Krankheit spricht für Intestinaltyphus.

b) Beim Intestinaltyphus erscheinen schon häufig zu Anfang der Krankheit, gleich in den ersten Tagen, die Leiden des Nervensystems, wenigstens in den Exacerbationen, in einem viel höhern Grade, als diefs bei andern Formen des Nervenfiebers, und namentlich beim contagiösen Typhus zu geschehen pflegt, namentlich ein weit gröfseres Gefühl von Hinfälligkeit, viel peinigendere Kopfschmerzen, lebhaftes Bildersehen, selbst laute Delirien. Dabei ist im Intestinaltyphus der Puls zuweilen fast fieberlos.

c) Auffallend deutlich und grofs zeigen sich im Intestinaltyphus die Remissionen, ja Intermissionen des Fiebers, und der nervösen Symptome und der Abstand derselben von der Steigerung der Leiden in den Exacerbationen der ersten 7—11 Tage.

d) Bei allen scheinbaren Hindeutungen auf den typhösen Zustand zeigt sich doch öfter in den Remissionen ein so klarer, freier Blick des Kranken, ein so wenig geröthetes und feuchtes, nicht strotzendes Auge, das Gesicht so unverändert und es fehlt so ganz jeder

Digitized by Google

Ausdruck von Schwere und Trägheit des Sensoriums, wie dieſs nicht leicht im contagiösen Typhus der Fall ist.

e) Auch das Exanthem dürfte einen Unterschied darbieten. — Beim Intestinaltyphus erscheinen nicht selten rothe Flecken und Frieselbläschen. Die Flecken werden von Louis linsengroſs und rosenroth beschrieben, brechen nach ihm zwischen dem 6. und 9. Tage, oder auch später aus, vorzüglich auf Brust und Unterleib, dann auf den Extremitäten. — Beim contagiösen Typhus erfolgt der Ausbruch des Exanthems meist am 5. Tage, höchstens am 6. od. 7. Die Flecken sind theils flach, theils erhaben, scharf, unbestimmt begrenzt, klein, groſs, einige rund, andere eckig länglich. Die Haut ist daher bald winklich gefleckt oder marmorirt, bald hier und da gleichmäſsig roth. Das Exanthem kommt der Roseola am nächsten, ist aber durchaus nicht petechienartig. Am deutlichsten erscheint es zuerst auf dem obern Theile der Brust und an den Armen, demnächst längs den kurzen Rippen. Die Farbe ist Anfangs bleichroth oder rosenfarbig, später nicht selten blau. Frieselbläschen erscheinen im contagiösen Typhus meist erst mit den kritischen Schweiſsen.

Was die Behandlung betrifft, so ist S. eine örtliche Blutentleerung durch Blutegel als das wesentlichste erschienen. Aderlässe liefs er bloſs beim Hinzutritte von Entzündung der Respirationsorgane machen. Innerlich wurden schleimig-säuerliche oder öligschleimige Mittel gereicht, am gewöhnlichsten 1 Unze *Pulpa Tamarindorum* in 6 Unzen Wasser gelöst, ein Mittel, das er wegen seiner milden entzündungswidrigen Wirkung in entzündlichen, katarrhalischen und

Digitized by Google

rheumatischen Krankheiten des Verdauungscanals, selbst bei vorhandenem Durchfalle (den er alsdann eher mindert als steigert) häufig anwendet. — Meist reichten diese Mittel aus bis zur Crisis, welche in der ersten, zweiten oder dritten Nacht nach Anwendung der Blutegel in der Regel mit Schweifs sich einstellte. S. hat keinen Kranken genesen gesehen, wo der entzündliche Zeitraum unbenüzt vorübergegangen war (Vermischte Abhandl. a. dem Gebiete der Heilk. v. einer Gesellschaft prakt. Aerzte zu St. Petersburg. 5. Samml. Hamb. 1835.).

Ischias nervosa cotunni.

Dr. Löwenhard erzählt in Huf. Journ. 1835. 6. St. folgenden Fall.

Der Seifensieder B., 38 J. alt, erinnert sich nicht, jemals krank gewesen zu seyn. Vor Weihnachten suchte er ein ziemlich grofses Fafs Talg allein in den Keller zu werfen. Es gelingt ihm auch nach grofser Anstrengung, indefs empfindet er beim Aufheben dieser Last einen plötzlichen Schmerz in der Gegend des rechten Hüftgelenks, der, nachdem er daselbst etwa einen Monat verblieben seyn mochte, sich tiefer und tiefer nach dem Laufe des *N. I.* erstreckt. Pat. suchte keinen ärztlichen Rath. Nach Verlauf eines halben Jahres hatte die Krankheit so sehr zugenommen, dafs die Bewegung des Fufses durch den Schmerz gehemmt wurde, und jener selbst zu schwinden anfängt; nunmehr sieht er sich genöthigt, die Hülfe des Dr. W. in Anspruch zu nehmen.

Dieser zieht in einem Zeitraume von sechs Monaten fast mit allen, von ältern und neuern Aerzten gegen dies Uebel gerühmten äufsern und innern Heil-

Digitized by Google

mitteln, wiewohl fruchtlos, jedoch unverdrossen, zu Felde, und nur als das Uebel am 19ten Septbr. des folgenden Jahres den höchsten Grad erstiegen zu haben schien, wurde auch L.'s Rath begehrt. Er fand den Kranken blafs, abgezehrt und unruhig, die Gesichtszüge desselben drückten einen lang andauernden Schmerz aus, der Aderschlag war häufig, äufserst klein und härtlich, die leidende Extremität ganz geschwunden, so dafs Pat. an diesem Theil wirklich nur, wie man zu sagen pflegt, Haut und Knochen war; der Haken desselben war so krampfhaft an die Hinterbacken angezogen, dafs Pat. den Fufs nicht ohne Beihülfe, und dann nur mit vermehrtem Schmerz, auszustrecken vermochte, dieser erstreckte sich jedoch selbst in der Ruhe auf die ganze Extremität. Ein Strang, beinahe von der Dicke eines Fingers, war deutlich nach dem Laufe des *N. I.* unter der Haut auf dem Knochen liegend und in eine Geschwulst gehüllt zu fühlen; der Schmerz des leidenden Theils war so grofs, dafs er den sonst sehr abgehärteten Mann laut schreien machte, und den ganzen Körper mit Angstschweifs bedeckte; der Stuhl ging sparsam von Statten, der Urin war dunkelroth und machte einen starken Bodensatz, auch waren die Fettaugen der Abzehrenden darauf zu sehen. Nachdem L. diefs Bild der höchsten Leiden recht aufgefafst, und eben sich mit dem Curplan beschäftigte, wurde ihm der Muth durch die herbeigeschafften Recepte des frühern Arztes vollends benommen, der, wie schon erwähnt, alle Mittel, wenn auch nicht mit der gehörigen Beharrlichkeit, doch schon versucht hatte. Nur der Gedanke, dafs der zu fühlende, sehr starke Nerve vielleicht mit Wasser angefüllt seyn, und dadurch wohl den guten Fortgang der Cur

Digitized by Google

hindern könnte, schwebte ihm vor und liefs ihm einige Hoffnung. Aber wie die Entleerung des Wassers anstellen? Da ihm die blofse Oeffnung des Nerven und Herauslassung des Wassers, wenn welches zugegen seyn sollte, nicht hinreichend schien, wenn nicht ein kräftiger Reiz in das Muskular-System zugleich gesezt werde, der hernach die Reproduction dieses gesunkenen Theils verstärke, so entschlofs er sich zum *Cauterium actuale*, — hier ein wahrhaft verzweifeltes Mittel, indem die Kräfte des Kranken so sehr erschöpft waren; aber konnte bei Unterlassung desselben der Ausgang wohl anders als tödtlich seyn. — Er liefs daher ein rundes Eisen vom Umfange eines Preufs. Achtgroschenstückes anfertigen, reichte dem Kranken ein Pulver aus 4 Gran Camphor, 1 Gran *Opii puri* und etwas Zucker, legte ihn auf die linke Seite und liefs den Körper desselben von zweien, und den leidenden Fufs in ausgestreckter Richtung von einer Person halten, und sezte, in Gegenwart des Stadtchirurgus Laetz, der ihn hierbei unterstüzte, das glühende Eisen auf den Schenkel, an die Stelle über dem *I. N.*, wo er zwischen dem *Trochant. major* und dem *Os Ischii* durchkommt. Ein heftiges Geschrei des Kranken, das er plötzlich ausstiefs, und eine Bewegung seines Körpers, da die Gehülfen ihn erschrocken losliefsen, verursachte, dafs L. sogleich wieder absetzen mufste, er konnte indefs, indem er die Wunde untersuchte, den ausgedehnten Nerven vor sich entblöfst liegen sehn; ruhig liefs er seinen Kranken halten, und sezte noch einmal das Glüheisen dergestalt in die Wunde, dafs der Rand desselben gerade den Nerven treffen mufste, vermehrte den Druck, und nun floſsen wohl 2 bis 3 Unzen einer gelbgrünen dicklichen Flüssigkeit aus; der Fufs zog sich

Digitized by Google

nach Loslassung in die obgedachte Lage; die Wunde liefs er für heute mit einer milden Salbe verbinden, und da Pat. einer Ohnmacht nahe war, liefs er ihm etwas Hoffmannstropfen reichen. Als er am 20sten sehr früh zum Kranken gebeten wurde, fand er ihn noch matter und kraftloser, als er ihn gestern verliefs, dabei heftige Unruhe, und einen äufserst kleinen, fadenförmigen Puls. Er liefs ihn zweistündlich die Hälfte obigen Pulvers nehmen, und Einreibungen aus *Rec. Camphor.* ʒβ. *in Alcohol. vini* ʒjjj. *solut. adde Aether. sulphur.* ʒj. *pr. D.* auf den leidenden Theil machen, dabei starke Fleischbrühe mit Eyern abgerührt und etwas guten Wein reichen, und als am 21sten die Schwäche eher zu, als abgenommen hatte, verordnete er ein *Infus. Chin. et Valer.* mit etwas *Elix. Aurant. comp.* und *Tinct. Valer. anod.*, obige Pulver nur Morgens und Abends zu nehmen, die Wunde indefs, aus welcher noch immer jene Flüssigkeit flofs, und worin Pat. nur wenig Gefühl zu haben schien, mit *Ungt. Cantharid.* zu verbinden. Der frühere Schmerz des Fufses hatte sich nach der Beschreibung des Pat. in eine Taubheit verwandelt. Die Einreibungen wurden fortgesezt, und da der Stuhl seit einigen Tagen stand, Nachmittags 1 Clystir, worauf gute Wirkung erfolgte, gereicht. — Am 21sten hatte seit langer Zeit Pat. zum ersten Mal etwas geschlafen, der übrige Zustand derselbe, Behandlung fortgesezt.

Am 22sten. Die Nacht hatte der Kranke sehr gut geschlafen, der Fufs konnte von selbst ausgestreckt werden und die Taubheit hatte sich nach den häufigen Einreibungen um vieles verloren, die Wunde stark zu suppuriren angefangen, dabei flofs immer dickliche Feuchtigkeit aus derselben, auch der Appetit fing sich

Digitized by Google

zu bessern an, die Arznei blieb dieselbe. In einem Zeitraum von acht Tagen nahmen die Kräfte des Kranken bei dieser stärkenden Behandlung zusehends zu, und besonders des Nachts sonderte sich viel von jener grünlichen Feuchtigkeit ab, die sich sehr gut von dem Eiter der Wunde, welcher auch sehr copiös wurde, unterscheiden liefs, und oft fand L. den Verband, den er mit Fleifs nicht fest anlegen liefs, aus der Wunde gespült. Die kranke Extremität nahm im Umfange bedeutend zu, und es blieb den Umständen nach, da auch das Fieber sich sehr gemildert, nichts zu wünschen übrig; demohnerachtet verordnete L., um der Schule nicht untreu zu werden: *Rec. Extr. Guajaci unc.* ß. *Extr. Aconiti drachm. j. Hydrarg. muriat. corros. in Aq. destill. q. s. solut. gr. jj. Opii puriss. gr. IV. Rad. Althaeae drachm. jj. M. f. l. a. Massa pil., ex qua form. Pil. No.* 120. *consp.* D. S. Früh und spät jedesmal 10 Stück zu nehmen, dabei den Gebrauch der stärkenden Arzneien und nährender Diät fortzusetzen, und bei dieser Behandlung konnte Patient in sechs Wochen ausgehen, die Wunde liefs L. in der lezten Zeit so zuheilen, dafs blofs zwei Erbsen hineingelegt werden konnten. Vier Wochen lang hatte beinahe der obgedachte Ausflufs gedauert, und selbst als mit der neunten Woche die leidende Extremität an Kraft und Volumen der gesunden gleich war, liefs L. jenes Fontanell aus Vorsorge noch ¼ Jahr lang offen erhalten. Der Kranke ist übrigens durch diese wahrhaft heroische Kur so vollkommen hergestellt, dafs er bis jezt nicht den mindesten Rückfall erhalten, vielmehr seiner frühern Beschäftigung vorsteht und auch die Jagd recht fleifsig übt.

Dafs also ein einzelner Nerv auch wassersüchtig werden kann, ist jezt wohl ausser allem Zweifel, eben

Digitized by Google

so können wir wohl über die Entstehung dieser Wasserbildung, die nicht anders als bei andern Wassersuchten, z. B. Hydrocephalus als Folge eines subinflammatorischen Processes entstanden, in Richtigkeit seyn, da wir hier, wenn wir auf den Ursprung der Krankheit zurückgehen, sehen, dafs sie Ursachen bedingten, die sonst immer den Grund zu Subinflammationen zu legen pflegen. Schwerer möchte indefs die richtige Erkenntnifs dieses Uebels in dem Zeitpunkte seyn, wo das entzündliche Leiden schon die anfangende Wasserbildung begann, wo antiphlogistische Mittel allein nicht mehr helfen können, jenes Leiden aber noch nicht die hier beschriebene Höhe erreicht hat; denn L. ist gar nicht abgeneigt zu glauben, dafs sich bei diesem anfangenden zweiten Stadium des Uebels, nach zweckmäfsiger Beseitigung des entzündlichen Leidens, die Punction des Nerven allein ohne Cauterium für sich schon hinreichend beweisen würde, da wir in diesem Falle gar nicht eines so heftigen Reizes zur Wiederherstellung der Reproduction des leidenden Theils, und mithin den Patienten, der doch immer, bei dem zu solcher Höhe gediehenem Uebel, obwaltenden Todesgefahr auszusetzen nöthig haben. So wie L. überhaupt glauben möchte, dafs wir viel zu ängstlich bei Eröffnung solcher Ergiefsungen nach chronischen, besonders rheumatischen Entzündungen, vorzüglich, wenn sie Gelenke befallen, zu Werke gingen. Aus Furcht vor nachfolgender neuer Subinflammation, will man es der Naturthätigkeit, dem Resorptionssystem, überlassen, und läfst so den Kranken oft lieber das Opfer eines langsamen Todes werden, statt dafs man ihm früher durch einen beherzten Entschlufs vielleicht das Leben gerettet hätte; hier wenigstens haben wir gesehen,

Digitized by Google

dafs die Verletzung, und noch dazu durch die Ustion eines an sich nicht unbedeutenden Nerven und nahe am Gelenke, nur heilsam gewesen war, und noch kürzlich öffnete L. eine Lymphansammlung, die sich im Schenkelgelenke nach einem chronischen Rheumatismus gebildet, und sich bald einen Weg bis zum grofsen Rollhügel gebahnt, dicht über demselben, und erhielt dadurch den Patienten, der schon bedeutend abgemagert war, dennoch das Leben und den Gebrauch seines Gliedes, obgleich es ihm wahrscheinlich ist, dafs das Kapsel-Ligament verletzt worden war.

K.

Keuchhusten.

Hierüber äussert sich Prof. Berndt (in seinen klinischen Mittheilungen. 2. H. Greifswalde 1834) folgendermaafsen: Der Krankheitsprocefs haftet zunächst in der Schleimhaut der Respirationsorgane, ist von einer specifischen Ursache angeregt, und basirt sich in Folge der specifischen Wirkung dieser Ursache eines Theils in einer entzündlichen Reizung der Schleimhaut auf verschiedenen Stufen der Ausbildung, andern Theils in einer gleichartigen Affection der Nervenpapillen der Schleimhaut und der mit diesen im Zusammenhange stehenden Zweige, vorzüglich des Recurrens und der Lungenzweige des Vagus, vielleicht auch der Ganglienzweige. Es ist demnach ein neurophlogistischer Krankheitsprocefs. Es gibt Formen des Katharrs, die sich dem Keuchhusten annähern, wegen Mangels specifischen, mit der Nervenerkrankung in Beziehung stehenden ursächlichen Moments, aber dennoch seine vollkommene Wesenheit nicht erreichen. Im Verlauf des Keuch-

Digitized by Google

hustens begegnen sich demnach zwei Elemente, welche die zum Grunde liegende Localaffection constituiren, der Katharr als solcher (die entzündliche Reizung der Schleimhaut) und die einen gleichen Charakter voraussetzende Affection der Nerven. Das erstere Element bedingt die Symptome des Katharrs, das zweite eine Störung der Function derjenigen Respirationsnerven, welche sich in der Luftröhre verbreiten, und diese Störung tritt hervor als eine Convulsibilitätsaufregung, entsprechend der Function der Bewegungsnerven. B. hat bereits in seiner Fieberlehre über das Zustandekommen des Keuchhustenanfalles, über die wechselseitige Zusammenwirkung des Recurrens und Vagus ausführlicher sich ausgesprochen, auch die Gründe angegeben, weshalb er den Phrenicus hierbei theilnahmlos halten mufs. Der Eintritt der einzelnen Hustenanfälle geht hervor aus der steigenden und fallenden, höher ausgebildeten Convulsibilitätsanlage in den Respirationsnerven selbst, oder er wird herbeigeführt durch entferntere Causalmomente, wozu eine veränderte Temperatureinwirkung die rückwirkende Neigung der Absonderung auf der Schleimhaut, die Füllung des Magens, Gemüthsaffecte, die Anschauung, momentane, besonders im Schlaf begünstigte Blutanhäufungen u. s. w. gehören. Der Anfall beginnt mit einer krampfhaften Zusammenschnürung in der Luftröhre und in den Bronchialzweigen, welche das Gefühl der Erstickung hervorruft und das unwillkührliche Bestreben erweckt, diese Zusammenschnürung zu überwinden, wovon die tiefe Inspiration und der pfeifende Ton im Kehlkopfe die Folge wird. Die Wiederholung dieser Scene gründet sich nun in dem Wechsel jener krampfhaften Zusammenschnürung an den Endpunkten, dem Kehlkopf und dem untern Luftröhrentheile, welcher

Digitized by Google

Wechsel sich auf ein Gesetz gründet, was der Verbreitung der dynamischen Affectionen von einem Endpunkte zum andern zum Grunde zu liegen scheint. Mindestens ist eine ähnliche Uebertragung bei sehr vielen Krankheiten nachzuweisen. Die Ausgleichung dieses Spasmus an der Peripherie der Nerven bewerkstelligt die endlich geweckte Theilnahme des Stammes, die sich vom Phrenicus und den Lungenzweigen aus in den meisten Fällen dem Vagus mittheilt, und diesen zur Convulsibilitätsäusserung an seinem Endpunkte im Magen veranlafst, welche sich im Würgen und Erbrechen erschöpft und dadurch die Scene schliefst.

Wenn diese über das Wesen ausgesprochene Ansicht Wahrheit enthält, so lassen sich die Gründe für die Hartnäckigkeit desselben, seinen eine längere Zeitdauer einnehmenden Verlauf, so wie das Unvermögen der Kunst in Rücksicht auf seine Heilung leicht auffinden; sie dürften, kurz angedeutet, folgende seyn.

Wenn Schleimhautentzündungen der Luftwege schon an und für sich einen langsameren Verlauf machen, so bedingt beim Keuchhusten der hemmende Einflufs der im *Stadio convulsivo* vorwaltenden spastischen Affection, einen Aufenthalt in dem Verlaufe der katharrischen Affection, so dafs sie in diesem Zeitraume zwar niemals ganz erlischt, jedoch mit dem Nachlasse dieser Nervenaffection erst wieder ganz in die Grenzen ihres *stadii secundarii* oder *blennorhoici* zurückgewiesen, hervortritt.

Hauptsächlich ist es aber die phlogistische Nervenaffection selbst, welche, im *stadium catharrale* allmälig hervorwachsend, in ihrer überwiegend gewordenen Ausbildung einen langsamen Verlauf eingeht. Etwas Analoges sehen wir bei ähnlichen Erkrankungs-

Digitized by Google

processen in andern Nerven ebenfalls, z. B. beim *Malum ischiadicum*, bei den hiermit zu vergleichenden Formen des gutartigen *Dolor faciei.*

Die Hartnäckigkeit dergleichen Nervenaffectionen weiset die Erfahrung überall nach, und die Schwierigkeit, welche ihre Behandlung mit sich führt, ist jedem erfahrenen Arzte bekannt, selbst in solchen Fällen, wo wir mehr unmittelbar auf den leidenden Theil einwirken können. Wie viel mehr mufs sich die Unzulänglichkeit der ärztlichen Hülfsleistung hier an den Tag legen, wo nur eine durch die Umstimmung des Lebensprocesses bedingte mittelbare Einwirkung auf so kleine, in ihrer Function nichts desto weniger wichtige Nervenzweige Statt finden kann. Eine antiphlogistische Behandlung, die hier für den örtlichen Krankheitsprocefs erschöpfend gedacht werden könnte, dürfte eine sehr bedeutende, auf die ganze Constitution sehr nachtheilig zurückwirkende seyn müssen. Noch bedenklicher sieht es mit der genügenden Wirkung der narcotischen Mittel aus.

Endlich müssen wir zu diesen Umständen noch rechnen, was das Gewohnheitsgesetz für die Fortdauer der Nervenaffection zu wirken vermag, und was besondere Nebenkrankheitszustände zur Unterhaltung der gedachten Localaffection beizutragen im Stande sind.

Würdigt man nun alle die Puncte in Beziehung auf die Kur des Keuchhustens, so ergeben sich einige nicht unwichtige Folgerungen, die um so mehr Berücksichtigung verdienen, als sie mit dem Nachweifs der Erfahrungen im Einklange stehen.

Es ergibt sich zunächst, dafs die nervöse Localaffection mit der katarrhalischen Reizung der Schleimhaut in einer nahen Beziehung steht, ja dafs sie sich

aus

Digitized by Google

aus dieser gleichsam in der fortschreitenden Entwickelung des Krankheitsprocesses hervorbildet. Hieraus folgt aber die Wichtigkeit der katharrischen Affection für die spätere Entwickelung der Krankheit von selbst, und die Aufforderung, frühzeitig auf ihre Beschränkung zu wirken. Eine entsprechende antiphlogistische Behandlung, eine kräftige Gegenreizung und eine Beschränkung der Empfänglichkeit der Nerven für die Fortbildung des Krankheitsprocesses stellen sich hierbei als die nächsten Zwecke der Behandlung dar. B. behauptet, dafs es ihm öfter gelungen ist, durch eine solche Behandlungsweise die stärkere Ausbildung des Hustens zu verhindern und den Verlauf bedeutend abzukürzen. Er hat zu diesem Zwecke Blutentziehungen, den innern Gebrauch des *Tartarus stibiatus*, ein Blasenpflaster auf die Brust und die Blausäure oder die Belladonna in Gebrauch gezogen, glaubt aber, nach späteren Erfahrungen, dafs das *Morphium aceticum* auf endermatische Weise angewendet in dieser Zeitperiode alle übrigen Mittel an Wirksamkeit übertrifft. Jede spätere Behandlung des Keuchhustens im ausgebildeten *Stad. convulsivum* gewährt nur einen ungewissen Erfolg.

Das Verfahren ist folgendes: in die sogenannte Herzgrube wird ein Vesicatorium von der Gröfse eines preussischen Achtgroschenstückes gelegt; nachdem dies gezogen hat, wird die Epidermis entfernt und auf die entblöfste Stelle ein Pulver, bestehend aus 1 Gr. *Morphii acetici* und 4 Gr. *Gummi mimosae* gestreut und darüber ein trocknes Läppchen gelegt. Die Dosis des Morphiums wird nach dem jüngern oder höhern Alter des Kindes vermindert oder erhöht, so meist bei Kindern von 4 Jahren wird nur $\frac{1}{2}$, bei Kindern von 7, 8,

Bayerische Staatsbibliothek
Digitized by Google

9 Jahren 1 Gr., bei noch ältern 1½, bei Kindern unter 4 Jahren aber nur ¼ oder ⅛ Gr. angewendet. Das Einstreuen geschieht gewöhnlich alle 48 Stunden einmal, bis der Husten weniger heftig wird. Bei den meisten Kranken erfolgte eine narcotische Wirkung, mit welcher aber dann auch auffallende Verminderung des Hustens eintrat, bei einem Kinde von 6 Monaten erfolgte eine sehr bedeutende Narcosis, die durch Blutegel und kühlende Arzneien beseitigt werden mufste.

Von 16 auf diese Weise behandelten Knaben wurden 6 von narcotischen Zufällen befallen und bei diesen wurde auch nur eine ganz entschieden günstige Wirkung auf die Heilung des Keuchhustens wahrgenommen. Bei 10 Kranken, wo die Wirkung des Mittels bis zur Narkosis nicht gesteigert wurde, erfolgte bei 4 Kranken zwar ein bedeutender Nachlafs, aber keine vollkommene Beseitigung der convulsivischen Hustenanfälle, bei 6 Kranken blieb die Anwendung des *Morphii acetici* ohne Erfolg.

Ergiebt sich nun aus dem Resultate dieser Versuche, dafs es allerdings möglich sey, durch eine bis zur Narkosis gesteigerte Einwirkung des *Morph. acet.* das *Stad. convulsiv.* des Keuchhustens schneller aufzuheben, so mufs man doch mit Recht Bedenken tragen, ein so kühnes, leicht Gefahr bringendes Verfahren ohne alle Einschränkung zu empfehlen. Zwar sind die narkotischen Zufälle jedesmal leicht beseitigt, und weitere nachtheilige Folgen davon nicht beobachtet worden, indessen dürfte diefs bei weniger Aufsicht und bei der verschiedenen Anlage der Kranken nicht überall der Fall seyn. Ueberall wird daher diefs Kurverfahren nur mit der gröfsten Vorsicht in Anwendung gebracht und bei ganz jungen Kindern, wegen der

Digitized by Google

nicht zu berechnenden Gefahr, lieber ganz vermieden werden müssen. —

Nach Dr. Heine (Klin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale. Schmidt's Jahrb. 1835. B. VIII. H. 2.) wurde in dem Keuchhusten *Nicotiana*, mitunter auch *Asa foetida* mit Nutzen gegeben.

Krämpfe.

Glückliche Heilung von heftigen Krämpfen, welche das Mittel zwischen Epilepsie und Catalepsie hielten; von Dr. Neuber, Stadtphysicus zu Apenrode. (Huf. Journ. 1835. 8. St.)

Die Kranke, ein zart gebautes und verzärteltes, 5 Jahre altes Mädchen gebildeter Eltern, hatte eine sehr überspannte, empfindsame Mutter, die seit etwa 4 Jahren Wittwe war. Während sie mit der Patientin schwanger ging, verlor ihr Mann aus einer unbekannt gebliebenen Ursache, den Verstand, und später das Leben bei Gelegenheit eines Schiffbruchs. Die Mutter hatte also, während sie die Kleine ausbildete und ernährte, viel Kummer und Sorgen; dessen ungeachtet blieb diese lange anscheinend gesund. — Längere Zeit vor ihrem Erkranken wurde ihr mit siedendem Wasser der Hinterkopf in der Gegend des hintern Lappens des grofsen Gehirns verbrannt. Die Haare gingen daselbst aus, und die neu entstandenen waren etwas dunkler geworden, als die übrigen sonst blonden. — Indefs hatte sie weder sogleich nach diesem Vorfall, noch bald nachher, an irgend einem Zufalle gelitten, der einen ursächlichen Zusammenhang dessel-

Digitized by Google

ben mit dem späterhin auftretenden Zustand hätte vermuthen lassen. —

Als N. die Kranke am 1sten Juni zum erstenmal sah, war sie etwa ein Jahr lang krank gewesen. Die Zufälle äusserten sich auf folgende Weise: Mitten in seinem Spielen wurde das Mädchen still, und fing an zu taumeln. Als später das Uebel zunahm, verlohr sie jedesmal das Bewufstseyn und fiel zu Boden. — Gegenwärtig waren die Anfälle sehr heftig, und während derselben wurden die Glieder steif und die Augen auf mancherlei Weise verdreht. Die Dauer derselben war verschieden, doch selten hielten sie länger als eine Minute an. — Im Augenblicke des Aufhörens wurde der Athem röchelnd, es trat, wenn der Paroxysmus stark gewesen, etwas Schaum vor den Mund, und die Kleine schlug dann plötzlich die Augen auf, war völlig bei sich, und lächelte die Umstehenden freundlich mit einem leidenden Blicke an. — Das Athemholen war in den Anfällen überhaupt sehr beschwert, so dafs das Gesicht ganz roth wurde; nach dem Anfalle war sie dann immer sehr blafs. — Im Ganzen hatte sie ein kachektisches Ansehen, und der Unterleib war etwas aufgetrieben. In Folge der frühern sehr heftigen Paroxysmen war die ganze rechte Seite etwas gelähmt worden; in dem Fufse und dem Beine hatte sich indefs die Lähmung wieder verlohren, allein im Arm und in der Hand war ein nicht unbedeutender Grad derselben zurückgeblieben, so dafs sie dieselben nur wenig gebrauchen konnte; auch waren diese Theile kälter und blauer, als die der entgegengesezten Seite. Am Pulse dieser Seite konnte indefs keine Abweichung wahrgenommen werden. Die Anfälle stellten sich oft in 24 Stunden 40 bis 50 mal ein. — Von dem bishe-

Digitized by Google

rigen Arzt waren mancherlei krampfstillende Mittel angewendet worden, und er hatte zulezt das Uebel für unheilbar erklärt. — Obgleich ihr niemals Würmer abgegangen waren, so richtete N. dennoch, bei dem Mangel jeder andern Indication, zunächst seine Aufmerksamkeit auf möglicherweise vorhandenen Wurmreiz. — Er versuchte demnach vom 1sten Juni bis zum 16ten Juli fast alle bekannte wirksamen Mittel gegen Spuhl-, Maden- und Bandwürmer, wechselnd mit starken drastischen Abführungen, während er, um die Kräfte zu erhalten, unausgesezt Stahlbäder gebrauchen, eine nahrhafte, leicht verdauliche Diät führen, und den Genufs der freien Luft beobachten liefs; aber diefs alles ohne den mindesten Erfolg, indem sich auch nicht die entfernteste Spur von Wurmabgang zeigte. — Jezt entschlofs er sich zu innern unmittelbaren Einwirkungen auf das kranke Nervenleben selbst, obgleich er auch schon gleich anfangs zwischen den Wurmmitteln Moschus in ziemlich grofsen Gaben gegeben hatte. Vorzüglich wendete er das weifse Zinkoxyd und den Kupfersalmiak in steigender Gabe, ersteres bis zu 5 Gran, lezteres bis zu $\frac{1}{4}$ Gran an, und fuhr damit bis zum 2ten August abermals ohne allen Erfolg fort. —

Von Neuem machte er einen Versuch mit der Herreschwand'schen Methode gegen den Bandwurm (unter den frühern Mitteln war auch die Vogler'sche versucht worden) und verband damit Tabacksklystiere, allein eben so vergeblich. —

Vom 7ten August an bis zum 27ten reichte er die Belladonna täglich 4mal in Pulvern in steigender Gabe, anfangs zu $\frac{1}{4}$ zulezt zu 5 Gr. *p. Dosi.* Aber nicht nur keine Besserung, sondern die Krämpfe stellten sich am 2ten Sept. mit ungewöhnlicher Heftigkeit ein,

Digitized by Google

das Aussehen wurde schlechter und die Haut gelblich. Das einzige Gute, was die Belladonna noch zu leisten schien, war, dafs die Augenkrämpfe sich während ihres Gebrauchs minderten. — Uebrigens zeigten sich, aufser Pupillenerweiterung, auch keine eigentlichen Vergiftungszufälle, wie denn überhaupt, ungeachtet der zarten Constitution der kleinen Kranken, sich eine ungewöhnliche Unempfänglichkeit gegen die stärksten Reize bei ihr zeigte.

Zum drittenmal, und zwar nach einer Consultation mit Hrn. E. R. W., kehrte N. zur Anwendung von Wurmmitteln zurück, und zwar zur Störk'schen Latwerge mit Zusatz von Eisen und Zittwersaamen, wechselnd mit Klystieren von Graswurzeln in Milch gekocht. Es ging viel Schleim ab, sonst blieb alles beim Alten, nur in der zeitlichen Vertheilung der Krämpfe schien sich eine Veränderung zugetragen zu haben, indem die Kranke, z. B. am 6ten September, frei von denselben blieb, dafür aber am 7ten desto heftiger und anhaltender befallen wurde. — Den 8ten erhielt sie eine Abführung aus 12 Gran Calomel und 2 Scrupel Jalappe, welche nur einen Stuhlgang bewirkte! die Anfälle aber wurden heftiger, als je, und das Ansehen, besonders auch der Blick, immer kränker. — Das Bewufstseyn fehlte stundenlang, die Kranke war ganz steif, und der Starrkrampf nahe; dabei das Gesicht roth und aufgetrieben. Vor dem Mund stand Schaum, der Athem war dabei röchelnd, und mit einem ängstlichen Stöhnen begleitet. — Der Pulsschlag fehlte oft ganz, und wenn er zu fühlen, so war er zurückgezogen, fein wie ein Seidenfaden und höchst unordentlich. Die Augen standen offen und verdreht, die Pupille war unter dem obern Augenliede verborgen. — N. griff nun zum

Digitized by Google

Asand in grofsen Gaben, indem er eine Mischung aus zwei Unzen desselben, dem nöthigen Eygelb und acht Unzen Chamillenwasser verschrieb, und mit dem Gebrauch noch während des Krampfanfalles anfangen, und stündlich einen Efslöffel voll nehmen liefs. — Nach den 3 ersten Löffeln voll wurden die Krämpfe heftiger, als aber 5 genommen waren, minderten sie sich. Die Nacht war erträglich, allein am 14ten Vormittags trat abermals ein heftiger Anfall ein. Neben dem Asand liefs N. die Eisenbäder (eine Unze *Glob. mart.* auf jedes Bad) wieder in Anwendung bringen. — Anfangs erregte die Asandmilch Erbrechen, welches sich aber bald verlor. — Sie wurde nun regelmäfsig fortgesezt, doch war der Kranken täglich nicht mehr, als 6 Efslöffel voll, beizubringen. — Indefs nahmen von nun an die Anfälle an Zahl und Heftigkeit ab, und am 21sten September war sie schon von Mittags bis Abends 8 Uhr ganz frei geblieben. — Den fürchterlichen Geschmack etwas zu verbessern, änderte N. die Mischung dahin ab, dafs 2 Unzen mit Eygelb, 4 Unzen Zimmtwasser und 4 Unzen Pomeranzenschalen-Syrup gemischt wurden, wovon sie stündlich 1 Efslöffel voll nehmen sollte. Allein am 23sten waren die Krämpfe wieder häufiger, und er liefs nun auch Umschläge von zwei Unzen Asand, der nöthigen Menge Eygelb und einer Drachme Baldrianöl auf Leinwand gestrichen, über den Unterleib machen.

Den 25ten klagte sie über Leibschmerzen, wie wenn sich Würmer im Leibe bewegten. Die Ausdünstung der Umschläge schien die Krämpfe zu vermehren. — Vom 27sten an liefs N. zu jedem Bade 2 Hände voll Knoblauchzwiebeln setzen. — Jezt schien

Digitized by Google

etwas Intermittirendes bemerkbar werden zu wollen mit andertägigem Typus; ja am 30sten, wo ihr Zustand bis Mittags sehr gut war, stellte sich Frostschauer, mit heftigen Krämpfen begleitet, ein, dem Kopfschmerz, freiwilliges Erbrechen, und hierauf (Nachmittags 4 Uhr) ruhiger Schlaf folgten, in welchem indefs ihre Gestalt bis zum Erschrecken leichenhaft war. — Nach dem Erwachen stellten sich abermals Krämpfe ein. Sie erhielt von 7 Uhr Abends an stündlich eins von 6 Pulvern, deren jedes 10 Gran Zukker, 2 Gr. Moschus und 2 Gr. Kampfer enthielt. Um 9 Uhr war sie wieder wohl, in der Nacht hatte sie einigemal Krämpfe. Den 1sten October blieb sie frei, am 2ten stellte sich um Mittag unter denselben Erscheinungen, wie am 30sten September, ein völlig ausgebildeter Fieberanfall ein; während dessen die Krämpfe siebenmal wiederkehrten. Nach dem Fieber wurden die Pulver fortgesezt. Den 3ten erhielt sie von 3 Pulvern, deren jedes aus 8 Gr. Calomel, 10 Gr. Gutti und 20 Gr. Jalappe bestand, zweistündlich eins, nach denen sie einmal sich erbrach, und nur zwei wässerige Oeffnungen hatte. — Den 4ten hatte sie während des Fiebers keine, nach dem Anfalle aber siebenmal Krämpfe. — In den folgenden Tagen nahmen die Krämpfe sichtlich ab, und das Ansehen besserte sich. Um die hier vielleicht thätig gewordene Heilkraft der Natur nicht zu stören, liefs N. einige Tage innerlich nichts nehmen und allein das Bad fortsetzen. — Erst vom 11ten an gab er wieder 12 der obengenannten Pulver, in zweistündlichen Gaben, und da sie über Uebelkeit klagte, am 13ten ein Brechmittel, aus 2 Gr. Brechweinstein, 15 Gr. Ipecacuanha, eine halbe Unze Meerzwiebelhonig und anderthalb Unzen Chamillenwasser,

Digitized by Google

viertelstündlich zu 1 Eſslöffel voll, wonach sie 4 mal sehr zähen Schleim ausleerte.

Von nun an blieben Fieber und Krämpfe aus, während die gelbe Farbe sich verlohr, und Ansehen und Habitus sich immer mehr besserten. — Den 15ten wurden die Pulver nochmals erneuert, und da der Leib noch stets etwas aufgetrieben war, so liefs er vom 30sten Octbr. an, jeden Morgen 1 Weinglas voll Seewasser trinken, nachdem das Brechmittel in etwas stärkerer Gabe wiederholt worden war, und sie durch sechsmaliges Erbrechen vielen Schleim ausgeleert hatte.— Vom 1sten November an erhielt sie 3 mal täglich Tropfen von *Tinct. nervina Bestuschetii.* — Am 24sten wurde mit 10 Gr. Calomel und 2 Skrupel Jalappe abgeführt. — Vom 6ten Dezember an ein kalt bereiteter Aufgufs von einer halben Unze brauner China zu sieben Unzen Colatur, vermischt mit einer Unze *Syrup. Cort. aurant.*, 3 mal täglich zu 1 Eſslöffel voll, gegeben. Es ging während des Gebrauches desselben mit dem Stuhlgange viel zäher Schleim ab, weſshalb am 11ten Abends, und am 12ten Morgens, jedesmal ihr Calomel und Jalappe gereicht wurde. — Sie war nunmehr so weit hergestellt, dafs nur noch Schwäche und Kraftlosigkeit in dem gelähmten Arm, der stets etwas kälter, als der andere war, zurückblieb; um auch dieses Uebel zu heben, empfahl N. Thierbäder und Einreibungen von *Eau de Luce.*

Die Genesung war dauernd, doch weifs N. nicht, ob sich die Schwäche im Arme jemals ganz verlieren wird. — Etwas Eigenthümliches, man möchte sagen, Schmachtendes, blieb in ihrem ganzen Wesen, besonders in ihrem Blick, zurück.

Digitized by Google

Krätze.

Dr. Cramer, Regimentsarzt zu Aschersleben, welcher die einfache gemeine Scabies als eine rein örtliche Krankheit auch nur örtlich behandelt wissen will und zu ihrer vollkommenen und dauerhaften Heilung nur die Zerstörung desjenigen Organes für nöthig hält, in welchem sie ihren Sitz hat, empfiehlt jezt, nachdem sich seine Erfahrungen über den glücklichen Erfolg seiner schon im J. 1828 im Rust'schen Magazin bekannt gemachten Behandlungsart der Krätze verzehnfacht haben, die Anwendung derselben bei der gewöhnlichen Scabies als eine zuverlässige schnelle leicht ausführbare und billige Curmethode. Sie besteht, wie bekannt, darin, dafs die krätzigen Hautstellen Morgens und Abends mit 4 Loth grüner Seife eingerieben werden und zwar so lange, bis die erkrankte Haut sich entzündet, was bald früher bald später, gewöhnlich aber, nachdem ein Civilpfund der Seife verbraucht worden, geschieht. Bis dahin darf der Kranke sich weder waschen, noch die Kleider wechseln, dann aber erhält er ein allgemeines warmes Bad und reine Kleidung. Gewöhnlich schuppt sich schon nach wenigen Tagen die Haut vollkommen ab, Patient nimmt in dieser Zeit ein kühlendes Laxans und ist in der Regel nach einer Behandlung von 10—12 Tagen vollkommen hergestellt, ohne dafs Nachwehen irgend einer Art zu fürchten sind. C. hat in den J. 1828 bis Ende 1833 243 Krätzkranke seines Regiments auf die angegebene Weise behandelt und im Durchschnitte jeden derselben in etwas mehr als 11 Tagen geheilt. Aufser C. haben noch andere Aerzte, namentlich aber der frühere Wundarzt des Armenhauses zu Potsdam, Hartmann, so wie der

Digitized by Google

Prof. Dr. Pfeufer zu Bamberg, die Seifeneinreibungen gegen Scabies bewährt gefunden und Lezterer hat sie ebenfalls in einer besondern Broschüre „Beobachtungen über die Krätze und ihre Behandlung durch die Schmier- oder grüne Seife, Bamberg 1833" empfohlen. (Casper's Wochenschrift 1834.).

Nach Prof. Dr. Otto in Copenhagen ist das Kreosotwasser gegen Krätze ein überflüssiges Mittel; diesen Schlufs zieht er aus seinen damit angestellten Versuchen gegen jenen Ausschlag. (Casper's Wochenschrift 1835. N. 16.).

Nach Dr. Heine (Klin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale. Schmidt's Jahrb. 1835. H. 2.) wurde die Krätze lange fruchtlos mit Graphit in sehr steigender Gabe behandelt, bis zulezt die Einreibungen mit grüner Seife die schon vielfältig erprobten Erfahrungen abermals auf das Genügendste bestätigten. Diese Methode ist eben so billig als sicher.

Wiederholte Empfehlung der englischen Heilart der Krätze; von Dr. Hacker in Leipzig. Der Vf. beabsichtigt, auf den Nebenvorzug der englischen Heilart der Krätze, die sich neuerdings unter Ratter's Leitung (s. unten) zeigte, aufmerksam zu machen. Läfst man den Kranken die Kur Abends beginnen, so brauchet er ihr nur einen einzigen Tag zu opfern, wozu sich gewifs Jeder gern entschliefsen wird und, selbst der Abhängigste, durch Benutzung des Sonntags, entschliefsen kann. Der Vf. hat neuerlichst 3 Fälle mit dem vollkommensten Erfolge auf diese Weise behandelt. Die Patienten waren sämmtlich am 2ten Tage vom Ausschlage befreit. (Summar. Bd. XI. H. 7. 1835.).

Versuche mit der Adolphischen und mit

Digitized by Google

der englischen Heilart der Krätze im allgem. Krankenhause zu Wien.

A) Adolphi'sche Heilart. Dr. Ratter machte den günstigen Erfolg hiervon folgendermafsen bekannt. Die Heilart besteht wesentlich darin, dafs dem Kranken 3 Tage ein Pulver aus gleichen Theilen Wachholder und Lorbeeren eingegeben und der ganze Körper mit einer Salbe aus Schwefel, Wachholder, Lorbeeren-Pulver und Fett eingerieben wird. Patient bleibt währenddem Tag und Nacht in seinen Kleidern, legt selbst die Handschuhe nie ab, hält sich stets in einem wohlgeheizten Zimmer auf und beobachtet strenge Diät. Am 3ten Abende wird die Kur durch eine nochmalige allgemeine Einreibung, sehr energische Anwendung einer Dampfstube und ein allgemeines Bad geschlossen. Eine angegebene Hauptbedingung, die Kur bei abnehmendem Monde vorzunehmen, hat sich unnöthig erwiesen. Es wurden 477 Kranke mit dieser Methode behandelt. Der Ausschlag stand bei Einigen nur Tage, Wochen, Monate, bei Anderen indefs mehrere, ja 12, 14 und 18 Jahre. In einem Falle erfolgte die Heilung zwar erst am 46sten auch 61sten Tage, allein in 29 Fällen am 2ten, in 64 Fällen am 3ten Tage u. s. w. Nur 5 von den 477 Kranken wurden nicht gänzlich von der Krätze befreit, allein sie war in diesen Fällen mit inveterirten Flechten, Scropheln u. s. w. complicirt. In 27 Fällen mufste die Kur zwei-, in 15 aber dreimal wiederholt werden. Wenn im Allgemeinen die Durchschnittszeit der Krätzkuren auf 6 Wochen festgesezt wird, so fiel sie bei diesem Verfahren zwischen den 9ten und 10ten Tag. Dadurch, dafs die Kranken nach überstandener Kur gereinigte Kleider erhalten und in besondere, nur von Reconvalescenten bewohnte Zimmer

Digitized by Google

geschickt werden, wird viel zur baldigen, gänzlichen Genesung beigetragen und die Wiederansteckung bestmöglichst vermieden. Rückfälle zeigten sich nie. Die Vorzüge dieser Methode ergeben sich schon aus dem Gesagten zur Genüge, wir machen daher nur noch auf die Wohlfeilheit aufmerksam. — B) Die englische Heilart der Krätze. Sie besteht, wie bekannt, darin, dafs sich der Kranke den ganzen Körper, besonders die vom Ausschlage befallenen Gelenke, mit 4 Unzen der englischen Krätzsalbe (*Nitri depurat.* ℈ß, *Pulv. rad. Helleb. albi* ʒj, *Flor. Sulphur.* ʒj, *Sapon. moll.*, *Axung. porci ana* ʒj — jß) einreibt, sich ganz entblöfst in eine wollene Decke einhüllt und so zu Bette legt. In dem nun ausbrechenden, allgemeinen Schweifse müssen die kräftigen Subjecte 36 Stunden verharren. Hierauf wird der Körper mit brauner Seife gewaschen und rein gekleidet. Es wurden auf diese Weise 295 Individuen behandelt, die, gleichwie bei dem vorigen Versuche, von Tagen bis zu 14, 15 und mehreren Jahren mit der Krätze behaftet waren. Die Heilung erfolgte bei 245 Kranken in der Zeit von 1 — 23 Tagen und zwar 1 Tag nach der Kur bei 23, 2 Tage darnach bei 41, 3 bei 39 u. s. w.; 20 Tage erforderten 6 und 23 Tage nur 4 Fälle. Von den übrigen 50 Kranken blieben 18 in der Behandlung, 21 waren zwar von der Krätze befreit, litten aber noch an herpetischen Ausschlagsformen, und 11 waren mit Jahre langer Krätze (nämlich Krätzsucht) behaftet. War auch die Kur bei diesen lezteren zu wiederholten Malen, ohne völlige Tilgung, durchgemacht worden, so liefs sich doch aus der Zahl und Form des Ausschlags eine noch zu erfolgende Heilung mit Grund hoffen. Diese wie jene Kur wird durch die bedeutende Reaction des ganzen

Digitized by Google

Organismus, wodurch ein profuser Schweifs eintritt, vermittelt. — Die englische Kur steht der Adolphi'schen nicht nur nicht nach, sondern übertrifft sie bei weitem. Nachtheile sah R. nie, dagegen zeigte sie den Vorzug, dafs sich bei der Kur der Krätze die häufig zugleich Statthabenden herpetischen Formen viel günstiger zu einer baldigen Heilung gestalteten. (Oesterreich. Med. Jahrb. B. 7. St. 4. 1835.).

Fortsetzung der englischen Krätzkur im allgemeinen Krankenhause zu Wien; von Dr. J. Ratter. Die englische Kurmethode hat ihre Vorzüge durch 16 Monate, vom September 1833 bis Ende des Jahrs 1834, vollkommen bewährt. Mit wenigen Ausnahmen, wo die Kur contraindicirt war, wurden alle mit einfacher Krätze Behaftete derselben unterworfen, und hat sich trotz der sorgfältigsten Nachforschungen auch nicht ein einziger Fall ergeben, wo sich auch nur im entferntesten von dem Heilverfahren ein Nachtheil nachweisen liefs. Die einfache, ansteckende Krätze, nach Verf. eine rein äusserliche Krankheit des Hautorgans, läfst eine schnelle Beseitigung zu, ohne dafs man sich vor einem Zurücktreten derselben zu fürchten hätte, und überhaupt hat die *Scabies retropulsa*, ungegründeter Weise, eine viel zu grofse Rolle gespielt. Wenn Hahnemann $\frac{7}{8}$ der Krankheiten, so gedenkt Vf. auch anderer Aerzte, welche jedes Uebel, aus Mangel an Aufmerksamkeit mit unverzeihlicher Uebereilung, von einer früher bestandenen Krätze herleiten. Diese Methode ist bequem und giebt leicht den Schein einer besondern Schaukraft des Arztes, da ja so Viele, besonders aus den niederen Ständen, einmal mit der Krätze behaftet waren. Soll aber auch die Krätze andere Leiden verursachen, so dürfte dieſs am leichtesten bei der

Digitized by Google

gewöhnlichen Methode der Fall seyn, wobei der wohlthätige Wärmegrad, eine passende Diät wenig berücksichtigt werden und bei der im Durchschnitt viel längern Dauer leicht Störungen des gereizten Hautorgans erfolgen können. Wie vortheilhaft die Kur beim Militär, wo meist junge mit frischer Krätze Behaftete in Behandlung kommen, ausfallen mufste, ist aus der kurzen Zeit und folglich geringern Kur- und Alimentations-Kosten leicht abzunehmen. Im September 1833 wurden 125, im October 111, im November 118, und im December 195 der Kur übergeben. Die Dauer der Krätze vor der Kur war von 4 Tagen bis zu 7 Jahren. Mehrere Kranke wurden schon nach 1 Tage als geheilt entlassen. Die längste Kurzeit war in 2 Fällen 7 Wochen und in 1 Falle 2 Monate. Die gewöhnlichste Zeit betrug zwei Wochen. Von dem Jahr 1833 blieben 70 in der Behandlung. Im Jahre 1834 wurden 1643 geheilt und es verblieben im December 59. Die Individuen, welche an veralteter Krätze der englischen Kur übergeben und dabei mit angezeigten inneren Mitteln behandelt wurden, erlangten eher ihre Genesung als diejenigen, welche gleichfalls mit zweckmäfsigen innerlichen Mitteln, aber ohne öftere Wiederholung der englischen Kur endlich von der Krätze befreit wurden. Vf. beobachtete indefs auch mehrere Fälle von veralteter so wie angeborener Krätze, wo weder Kunst noch Natur das Mindeste vermochten. Was die Complication mit Flechten anlangt, so trägt die Kur ebenfalls zur schnellern Beseitigung bei. Heilungen von einem Herpes ohne Krätzcomplication dürften ohne innere Mittel entweder gar nicht, oder nur erst nach sehr langer Zeit zu Stande kommen. (Ebendas. B. 8. St. 3.).

Dr. Heyfelder referirt in seinem Sanitätsbe-

Digitized by Google

richte über das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen während 1833—34 über die Krätze Folgendes:

Die Krätze war während der Jahre 1833—34 ein sehr verbreitetes Uebel, vor Allem in den auf der Alp gelegenen Ortschaften, weniger häufig kam sie bei den Bewohnern des nördlichen und südlichen Abhanges dieses Gebirges vor. Diese eckelhafte und in ihren Folgen oft so verderbliche Krankheit scheint hauptsächlich dadurch an Ausbreitung zu gewinnen, dafs die damit Behafteten nicht immer ärztliche Hülfe nachsuchen, sondern sie mit Schwefelsalben, denen sie häufig noch Theer beisetzen, zu vertreiben suchen. Man nehme es als kein Vorurtheil von meiner Seite auf, wenn ich behaupte, dafs in hiesiger Gegend die Krätze durch eine Salbenkur niemals gründlich geheilt, sondern nur unterdrückt wird, so dafs Nachkrankheiten aller Art nach einer Schmierkur zu enstehen pflegen. Ich spreche hier das Urtheil sämmtlicher Aerzte des Fürstenthums aus, welche nicht durchgängig aus der Tübinger Schule hervorgegangen, von der Behandlung der Krätze mit Salben zurückgekommen sind und statt dieser Schwefelwaschungen verordnen. Ich lasse es dahin gestellt, ob die Häufigkeit der Krätze und ihre Behandlung mit Salben aller Art nicht Antheil an der Häufigkeit des Blasensteins in hiesiger Gegend hat. Dafs andere prädisponirende und andere ursächliche Momente hier noch ausserdem im Spiele seyn müssen, ist gewifs, denn sonst müfste der Blasenstein überall in Deutschland und namentlich an der Mosel oft vorkommen, wo über die Verbreitung der Krätze vielfältige Klage geführt wird. Der Handel, welcher besonders durch Juden mit alten Kleidern getrieben wird, dürfte nicht

Digitized by Google

nicht ohne allen Einfluſs auf die Verbreitung der Krätze seyn. — (Schmidt's Jahrb. VIII. Bd. 1. H.)

L.

Lähmungen.

Die *Tinct. Agarici muscarii* wurde nach Dr. Heyfelder's Sanitätsbericht (Schmidt's Jahrb. 1835 Bd. VIII.) ohne allen Erfolg bei halbseitiger Lähmung verordnet. — Nach demselben wurde das Strychnin bei verschiedenen lähmungsartigen Zuständen mit abwechselndem Erfolge angewendet. *Per methodum endermat.* applicirt zeigte es sich nutzlos bei *Amaurosis* und in einigen Fällen von halbseitiger Lähmung, von *Paralysis cruciata* und in einem Falle von Paraplegie. Auch auf diesem Wege in den Organismus gebracht, erregte es bedenkliche Zufälle, wenn es stärker, als zu $\frac{1}{4}$ Gran angewendet wurde. Eine glänzende Wirkung bewies es innerlich gereicht in einem Falle, wo ein 22jähriger Bauer, der unter einem schwer beladenen Wagen gerathen war, eine Paraplegie bekam. Gegen sie wurde die *Nux vom.* gebraucht, und als diese den Magen belästigte, statt ihrer das Strychnin nach Prof. Lüder's Vorschrift in einer Mischung von 3 Gr. Strychnin, $\frac{1}{2}$ ʒ Alkohol, 7 ʒ Zimmetwasser gegeben, wovon der Kranke Anfangs 5, späterhin 20 Tropfen 2 Mal des Tags nehmen mufste; dabei erhielt er die Urtication, Ameisenbäder, Einreibungen aus Terpentin und Cantharidentinktur und eine kräftige Diät. Unter dieser während 19 Wochen fortgesezten Behandlung gelang es, den Kranken so weit

Digitized by Google

herzustellen, dafs er mit Hülfe eines Stockes wieder gehen konnte. — In einem andern Falle von Paraplegie leistete das *Rhus toxicodendron*, täglich 2mal $\frac{1}{12}$ Gr. des Extracts innerlich, und nebenbei ein Brechweinsteinpflaster auf den untern Theil der Wirbelsäule, ersprieſsliche Dienste.

Leiden, nervöse.

Gegen mannigfaltige nervöse Leiden (Schwindel, Kopfweh, hysterische Affectionen u. s. w.) hat Dr. Schultz zu Reval mit stets glücklichem Erfolge nachstehendes Mittel verordnet:

℞. *Tinct. Valerian. simpl.*
Mixt. sulphorico-acid. ana ℥j.
M. S. Alle 2 Stunden 10—20 Tropfen in Zuckerwasser zu nehmen.

(Huf. Journ. 1835. 7. St.)

Lungenschwindsucht.

Prof. Friedreich schreibt im ersten Hefte der allg. med. Zeitung 1835: „Ich behandle gegenwärtig einen Lungenphthisiker, der an sehr starken Schweifsen, und colliquativen Durchfällen litt. Gegen erstere versuchte ich das, so viel ich mich erinnere, von Nasse sen. angegebene Verfahren, den Körper mit Oel einzureiben, und gegen letzern wandte ich das, nach der Erfahrung von Dr. Graves in Dublin empfohlene salpetersaure Silber an, dreimal des Tages zu einem Grane gegeben. Sowohl Schweifse als Durchfälle wurden

bedeutend gemäfsigt, und wenn es uns gleichwohl nicht vergönnt ist, diese Krankheit, wenn sie schon weit vorgerückt ist, zu heilen, so ist's doch erfreulich und mittheilenswerth, wenn wir mit Mitteln bekannt werden, die die Leiden dieser Unglücklichen nur etwas zu mindern vermögen." —

Die *Tinct. Agarici musc.* wurde nach Dr. Heyfelder gegen die colliquativen Schweifse der Phthisiker ohne allen Erfolg verordnet. (Schmidt's Jahrb. 1835. B. VIII. H. 1.)

Prof. Dr. Otto zu Copenhagen (Casper's Wochenschrift 1835. N. 16.) hat das reine Kreosot innerlich gegen diese Krankheit versucht. Er mischte einen Tropfen von dem Mittel mit einem Theelöffel arabischen Gummipulvers, und gab diese Dosis 3 — 4 Mal des Tags. Er wählte zu den Versuchen solche Fälle der Krankheit, die weit vorgeschritten, und von stinkendem, faulem Auswurfe, colliquativen Symptomen, Hectik u. s. w. begleitet, aber ohne Brustschmerzen waren. Er kann aber keinenfalls das Mittel gegen dieses Uebel rühmen. Am allerwenigsten wird es anwendbar seyn bei Gegenwart entzündlicher Erscheinungen, denn auch er hat oft Schmerzen und Brennen in der Brust bei seinen Lungensüchtigen nach dessen Gebrauche entstehen gesehen.

Lungenschwindsucht, schleimige.

Ein Mann in den dreifsiger Jahren wurde binnen etwa 2 Jahren dreimal von heftigen Pneumonieen befallen. Der lezte dieser Anfälle ging später in schleimige Lungenschwindsucht über, gegen welche kein

Digitized by Google

Mittel fruchten wollte. Dr. Schultz zu Reval verordnete die von Dr. Merkel in Riga gegen Schwindsucht empfohlene gegohrne Stutenmilch, nach der folgenden Vorschrift bereitet. Man gieſst nämlich 16 Pf. lauwarme Stutenmilch in ein hölzernes Gefäſs und legt ein Gährungsmittel, etwa Sauerteig von Weizenmehl, in etwas Leinwand geschlagen, hinein. Man bedeckt das Gefäſs und läſst es in einer Wärme von 24—26° R. stehen, bis es einen weinigen Geschmack und eine leichte angenehme Säure erhalten hat, wozu 16—20 Stunden hinreichen. Wird die Flüssigkeit in einer gröſsern Wärme gehalten, so geht sie zu schnell in die Essiggährung über, und ist nicht mehr brauchbar. Wenn die weinige Gährung beendigt ist, nimmt man mit einem Löffel alle fetten und käsigen Theile, die oben schwimmen, oder sich irgendwo angesezt haben, heraus, und seiht das Uebrige sorgfältig durch, schüttelt es langsam eine Stunde lang und gieſst es dann in Bouteillen, die man wohl verstopft, an einem kühlen Orte aufbewahrt. — Diese gegohrene Stutenmilch lieſs Sch. seinem Patienten statt des gewöhnlichen Getränkes nehmen. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen: der Kranke wurde vollkommen hergestellt. (Huf. Journ. 1835. 7. St.).

Digitized by Google

M.

Menstrualkolik.

℞. *Rad. Valer.*
— *Liquirit.*
Hb. Meliss.
— *Menth. crisp.*
Fl. Chamomill. rom. ana.
C. M. S. Als Thee zu gebrauchen.

℞. *Magist. Bismuth. gr.* jj
Pulv. Castor. gr. ß
— *flor. Chamomill. vulg. gr.* vj.
— *rad. Valer. gr.* jjj
— *hb. Belladonn. gr.* j
Calomel. gr. ß
Elaeosacch. Anis. gr. x.
M. D. in XIIplo. S. 1 Pulver alle 3 Stunden.

Prof. Otto zu Copenhagen liefs bei einer sehr langwierigen jedesmal vor Eintritt der Menstruation sich einstellenden Kolik einer 26jährigen Frau obige beide Mittel gebrauchen, und zwar mit dem herrlichsten Erfolge, nachdem dieselbe schon eine unzählige Menge anderer Mittel früher vergeblich versucht hatte. Auch in einem anderen, jedoch weniger heftigen Falle, hat er jene Mittel mit Glück angewandt. Sie rühren übrigens von Dr. Dürr (Huf. Journ. Mai 1823) her. (Casper's Wochenschrift 1835. N. 17.)

Merkurialspeichelfluſs.

Der innerliche Gebrauch der Jodine gegen Merkurialspeichelfluſs, genau so angewendet, wie

Kluge in der med. Zeit. des Ver. f. H. in Pr. vom 30. Jan. 1833 es angibt, zeigte sich dem M. R. Dr. Heyfelder in Sigmaringen in 3 Fällen durchaus erfolglos. (Schmidt's Jahrb. 1835. VIII. Bd.)

N.

Nachwehen, heftige.

℞. *Tinct. Valerian. spl.* ʒj
Tinct. Castor. mosc. gtt. XXV.

M. S. Alle 2 Stunden 8 Tropfen in einem leichten Chamillen-, Baldrian- oder Fenchelaufgusse zu nehmen.

Dr. Trautmann sen. in Leipzig verordnete gegen heftige Nachwehen obige Verbindung. In den Fällen, wo es bedenklich scheinen dürfte, selbst diese kleine Gabe einer spirituösen Tinktur zu reichen, würde er das *Castor.* zu $\frac{1}{8}$ Gran in Pulverform mit Baldrianaufguſs geben. Er bekennt frei, kein Heilmittel zu kennen, von welchem er so schnellen und gewünschten Erfolg, als von diesem beobachtet habe. (Summarium B. X. H. 4. 1835).

Nasenbluten.

Nach Dr. Pitschaft zu Baden gehören beim Nasenbluten kalte Ueberschläge über die männlichen Geschlechtstheile und über die weiblichen Brüste, und blasenziehende Mittel in den Nacken zu den zuverläſsigsten Mitteln. (Huf. Journ. 1835. 4. St.)

Digitized by Google

Nasenpolyp.

Die günstige Wirkung der nun schon von mehreren Seiten her empfohlenen äufserlichen Anwendung des Laudanum gegen Nasenpolypen bestätigt Dr. Schlesier durch einen Fall aus seiner Praxis, wo durch täglich dreimaliges Bepinseln vermittelst eines in *Tr. Opii* getauchten Haarpinsels zwei Nasenpolypen eines 12jährigen Bauernmädchens beseitigt wurden (Casper's Wochenschrift 1835. N. 5.)

O.

Ohrenlöcherstechen, nachtheilige Folgen desselben.

Nach dem Berichte des Dr. Adelmann, Physicus zu Gerolzhofen, durchstach man einem 6jährigen Knaben die Ohrläppchen, um Ohrringe einzulegen. Die kleinen Wunden eiterten lange. Von diesem Zeitpuncte an hatte er öftere Schwerzen in den Ohren, und in dem äufsern Gehörgange bemerkte man eine geringe lymphatische Exsudation mit dabei geschwächtem Gehör. Einige Wochen darauf wurde er von einem rheumatischen Fieber ergriffen, wobei sich der Schmerz im linken Ohre fixirte (Allg. med. Zeit. 1835. 4. H.).

R.

Retentio mensium.

Kreisphysicus Dr. Schäffer zu Neustettin berichtet in Casper's Wochenschrift 1835. N. 19, über

Digitized by Google

die ausgezeichnete Wirkung der *Herb. Adianthi aurei* gegen obiges Uebel.

Ein 21jähriges Fräulein litt an jenem Uebel und an fast ausgebildeter Bleichsucht. Sie war mehrere Jahre hindurch mit dem ganzen Heere der gegen *Ret. mens.* empfohlenen Mittel allmählig behandelt worden. Bei den schmerzhaften Krämpfen, an denen sie litt, wurde das Strychnin einige Wochen mit Erleichterung, aber ohne Wirkung auf das Hauptübel gereicht. Da wendete nun Sch. im Januar v. J. die *Herb. Adianthi aurei* täglich zu 1 Drachma im Decoct mit Milch an, und liefs ein Chinadecoct mit Eisensalmiak dabei nehmen. Um die Mitte des Februars trat fast plötzlich die Menstruation ein, und währte mehrere Tage. Die Leidende fühlte sich wohler, und nachdem sie bis Mitte März dieselben Mittel gebraucht, noch einige Fufsbäder genommen, erschien der Blutflufs wieder auf 6 Tage und mit ihm fast völlige Genesung. — In 2 andern Fällen von unterdrückter Menstruation, wo gleichfalls die Symptome der Bleichsucht sich einstellten, reichte er dieses Mittel allein und mit demselben günstigen Erfolge nach vier bis achtwöchentlichem Gebrauche.

Rheumatismus.

Geleitet durch die sehr empfehlenden Bemerkungen des Prof. Wutzer über den Gebrauch des Schwefelalcohols gegen Gicht und Rheumatismen gebrauchte ihn Prof. Dr. Otto zu Copenhagen in mehreren Fällen mit glücklichem Erfolge, und empfiehlt ihn daher wie jener gegen chronische Rheumatismen und die sogenannte rheumatische Gicht. In der Strafanstalt, de-

Digitized by Google

ren Arzt er ist, hat er ebenfalls mehrere Male dies Arzneimittel versucht; aber dort half es fast gar nichts, ohne Zweifel, weil die Gicht der Gefangenen auf einer wahren Dyscrasie beruht, gegen welche der Schwefelalcohol nichts zu leisten scheint. Da das Mittel ziemlich stark reizt, so sind Entzündung und Vollblütigkeit Gegenanzeigen. Formeln.

℞. *Alcohol. Sulphur.* ʒjj.
Spir. Vin. rectificatiss. ʒß.
M. D. S. 4 Tropfen alle 2 Stunden zu nehmen.
Wutzer.

℞. *Alcohol. Sulphur.* ʒjj.
Ol. Olivar. ʒß.
M. D. S. In die schmerzhaften Theile Morgens und Abends hiervon einzureiben. Otto.
(Casper's Wochenschrift 1835. N. 13.)

S.

Scharlachfieber.

Bereits Stieglitz hat auf die Gehirnaffectionen im Scharlach und die mit dieser in so naher Beziehung stehende Bösartigkeit dieser Krankheit aufmerksam gemacht und durch Erfahrung nachgewiesen, wie mangelhaft die Entzündungstheorie des Scharlachs, besonders in Rücksicht auf die darauf gestützte Behandlung sey. Stieglitz hat nachgewiesen, dafs die häufiger in den ersten Tagen des Scharlachfiebers hervortretenden bösartigen, schnell in Sopor übergehenden Gehirnaffectionen weder von einer Gehirnentzündung, noch weniger, wie Armstrong behauptet, von einer blo-

Digitized by Google

fsen Congestion abgeleitet werden können. Dieſs hat Berndt in einer im Jahre 1833 zu Greifswalde herrschenden Epidemie bestätigt gefunden. Diese Epidemie bot überhaupt einen weniger ächt entzündlichen Character dar, und Fälle, welche die erwähnte Bösartigkeit aussprachen, kamen verhältnifsmäfsig häufiger vor, als in früher von ihm beobachteten Epidemieen. In Folge dieser Beobachtungen ist Berndt überzeugt worden, dafs es sich in solchen bösartigen Fällen um eine wahre Scharlachintoxication handle, die jeder bisher bekannten Behandlungsweise trozt. Die entschiedensten Kennzeichen dieses Zustandes sind:

1) Das häufiger fehlende Erbrechen, was sonst intensive Formen des Scharlachs beim Ausbruche fast ohne Ausnahme begleitet.

2) Das plötzlich allgemeine Hervortreten einer intensivern dunklern Röthe über den ganzen Körper, die selbst nach dem Tode noch fortdauert und ins Bläuliche übergeht. Indessen giebt es auch Ausnahmen von der Regel, wo das Exanthem fleckig, blafs, überhaupt unvollständig ausgebildet erscheint, und wo die ganze Macht der Krankheit von vorn herein ertödtend auf das Gehirn und Nervensystem wirkt.

3) Besondere Beachtung verdiente der ausserordentlich frequente, reiche, öfters ungleiche Puls, den der geübte Beobachter im Vergleich zu dem gewöhnlichen härtlichen, frequenten Scharlachpulse, sogleich bedenklich finden wird.

4) Eine ganz besondre Unruhe, die den Kranken nöthigt, sich fortwährend herum zu werfen.

5) Eine Eingenommenheit des Gehirns, die sich der Betäubung annähert, bei zum Erethismus disponirten Individuen sich auch zwischendurch mit erethischen

Digitized by Google

Erscheinungen vermischt, bei der der Kranke in einer mehr oder weniger grofsen Verwirrung der Vorstellung verharrt, durch Anreden aber zum Bewufstseyn gebracht werden kann, vorzüglich aber das Vermögen entbehrt, den Kopf aufrecht zu halten.

Da nun häufig gerade vollsaftige und kräftige Individuen, selbst erwachsene Personen, von dieser bösartigen Form des Scharlachs befallen werden, so ist es in der That schwierig, diese Fälle von den gutartigen, congestiven, entzündlichen Gehirnaffectionen sogleich zu unterscheiden.

Folgendes ist die Ansicht Berndt's von dem ursächlichen Verhältnisse dieser Verschiedenartigkeit in der Hervorbildung der bösartigen Formen des Scharlachs:

Das Scharlachfieber ist das Product, was hervorgeht aus der Einwirkung des Contagiums auf den Lebensproceſs eines Individuums. Die Basis der Krankheit macht einestheils eine qualitative Verletzung des Blut- und Nervenlebens, theils eine bedeutende Aufreizung und Frequenz des Blutlebens. Die Anlage des Subjects sowohl, als die Intensität des Contagiums, die ohne Zweifel als eine in verschiedenen Graden ausgebildete angenommen werden mufs, modificiren diese Grundzüge der Krankheit. Aus diesem allgemeinen Fundamente des Krankheitsprocesses gehen die mannigfaltigen wesentlichen und zufälligen Localaffectionen hervor, unter denen das Gehirnleiden einen so wichtigen Platz einnimmt.

Der allgemeineren Regel nach ist jener vom Contagium bedingte qualitative, specifische Eingriff ein solcher, dafs er gegen die Folgen des aufgeregten Blutlebens zurücksteht, und dafs von diesem aus eine in

Digitized by Google

der Richtung zur Entzündungsbildung sich aussprechende Ausartung vorzugsweise in die Erscheinung tritt, wie diefs in der oft auf die Choanen fortschreitenden Halsentzündung und dem Charakter des Fiebers evident ausgesprochen ist. Nichts desto weniger steht derselbe zu dem Leben des Nervensystems aber in einer so nahen Beziehung, dafs die Fixirung dieser Ausartung vorzüglich nach dem Centraltheile desselben, dem Gehirn, hingelenkt wird. Es handelt sich daher niemals um eine reine Entzündung, sondern zugleich um eine durch das Contagium bedingte specifische Vitalitätsverletzung des Gehirns, so dafs bald die eine, bald die andere Seite entscheidend wirkt. Für die allgemeine Regel darf man nach der Erfahrung feststellen, dafs jene zur Entzündung neigende Seite der Localaffection, verursacht durch den Einflufs eines aufgeregten Blutlebens, zunächst beschränkt werden müsse, da sie Folgen herbeiführt, die unabwendbar den Tod nach sich ziehen, und da die qualitativ das Leben des Gehirns bedrohende Seite mit dem Ablauf der Krankheit von selbst ausgeglichen wird, wenn das Organ nur vor Veränderungen sicher gestellt wird, die von Seiten der Entzündung eingeleitet werden, und wenn das Mafs der Lebenskraft die Durchbildung des specifischen Krankheitsprocesses möglich macht. Es kommen aber ohne Zweifel Fälle vor, wo die intensive Wirkung des Contagiums für sich einen solchen verletzenden Eingriff auf die Vitalität des Gehirns macht, dafs die Ertödtung des Lebens hervortritt, bevor jene andere Seite des Krankheitsprocesses vorschreiten kann. Diese Toxikationsfälle scheinen besonders durch folgende Umstände hervorgerufen zu werden: als durch die gröfsere Intensität des Contagiums, die sich in einzelnen Fällen ver-

Digitized by Google

schieden verhält; durch den Charakter einzelner Epidemieen, theils in sofern selbigem eine bösartige Natur des Contagiums zu Grunde liegt, theils wegen einer mehr vorherrschenden asthenischen Diathesis bei den der Erkrankung unterworfenen Individuen; durch die individuelle Anlage des Subjects, und zwar scheinen hier zwei Umstände besondern Einfluſs zu haben: einmal eine vorherrschende Plethora, besonders bei Erwachsenen, und eine ausgeprägtere venöse Constitution, welche eine qualitative Wirkung des Contagiums mit sich führt. Von welcher Art der qualitative Eingriff auf das Nerven- und Blutleben sey, können wir mit Gewiſsheit nicht erweisen, wohl aber muſs angenommen werden, daſs er mehr einer imponderabeln, auf die Dynamik gerichteten Wirkung gleich komme, weshalb auch organische Veränderungen in der Gehirnsubstanz nicht gefunden werden, sobald diese Toxication für sich den Grund des Todes abgab.

Uebrigens leuchtet von selbst ein, daſs mannigfaltige Annäherungsstufen und Vermischungen der erwähnten doppelten Wirkung des Scharlachcontagiums vorhanden seyn werden, daſs auch eine genaue Abgrenzung in der Formgestaltung dieses bösartigen Scharlachkrankheitsprocesses nicht Statt finden könne, daſs es vielmehr Uebergänge und Vermischungen geben müsse, die den Arzt hinsichtlich der genauen Diagnose sehr zweifelhaft machen.

Folgende bösartige Gehirn- und Nervenaffectionen des Scharlachfiebers dürften nach den bisherigen Erfahrungen angenommen werden.

1) Jene Form, die gefährlichste, welche gleich bei ihrem Auftreten mit einer das Leben schnell gefährdenden Vitalitätsverletzung des Gehirns und Nerven-

Digitized by Google

systems erscheint, welche die oben angegebenen allgemeinen Kennzeichen trägt, und bei der jede ärztliche Behandlung fruchtlos bleibt. Hier ist von keiner Entzündung die Rede, und bevor sich diese ausbildet, ist das Lebensvermögen des Gehirns bereits untergraben.

2) Ferner wahre entzündliche Gehirnaffectionen, die von dem 1. bis 6. Tage als ein Auswuchs einer intensiven Gröfse der Krankheit hervortreten, die von der ersten Form bald mehr, bald weniger fern stehen, oft sich auch derselben bedeutend annähern, in vielen Fällen aber theils durch die Symptome des gesammten Krankheitsbildes, theils aber auch durch den Charakter der einzelnen Epidemie, sehr gut unterschieden werden können und die eine bedeutende Verminderung des Bluteinflusses auf das Gehirn erfordern, wenn das Leben des Kranken gerettet werden soll. Dafs sich dieser Auswuchs der Krankheit durch ein zweckmäfsiges Curverfahren oft verhüten und in seinem Beginnen beschränken läfst, wird durch die einstimmige Erfahrung der besten Aerzte nachgewiesen. Kühles Verhalten, kühlende Abführungsmittel, besonders Calomel, Ableitungen durch Senfpflaster sind hier am zweckmäfsigsten zur Verhütung derartiger Affectionen. Ist aber die Gefahr des entzündlichen Gehirnleidens wirklich eingetreten, dann können nur kräftige Blutentziehungen die Gefahr abwenden, deren Wirkung aber durch kräftige Anwendung des Calomels bis zu vermehrten Darmausleerungen auf das Vortheilhafteste unterstüzt wird.

Den grofsen Nutzen des Calomels und der kühlenden Abführungsmittel hat Berndt zwar in vielen Fällen kennen gelernt, die meisten Kranken auch erfolgreich mit kühlenden Mittelsalzen behandelt, bei Bekämpfung der entzündlichen Gehirnaffectionen jedoch die-

Digitized by Google

selben nur als Hülfsmittel, den Aderlafs aber, und nach zureichender Anwendung desselben die Eiskappe, als Hauptmittel betrachten müssen. Ohne Zweifel verhält sich diefs in einzelnen Epidemieen verschieden. Es gibt jedoch Fälle, wo die Schleimhaut des ganzen Darmcanals in Folge der exanthematischen Eruption, besonders vom 3. bis 6. Tage, in einem solchen Reizungszustande sich befindet, dafs die stärker wirkenden salinischen Abführungsmittel offenbar nachtheilig wirken müssen.

Die unbedingte Anwendung der kalten Begiefsungen, der Eiskappe und der kalten Umschläge ist zu tadeln, und besonders bei der entzündlichen Gehirnaffection schaden sie, wenn nicht zuvor eine entsprechende Blutentziehung gemacht worden ist.

3) Endlich die Gehirnaffectionen, die nach dem 6ten Tage der Krankheit auftreten und die als Folgekrankheiten, von verschiedenen Ursachen hervorgerufen, auch eine verschiedene Würdigung erheischen. Als solche ursächliche Beziehungen sind zu erwähnen: der Ausgang der in früherer Zeit vorhanden gewesenen, nicht vollständig entschiedenen Gehirnaffectionen; die Parotitis, wenn sie bedeutend hervortritt und auf das Gehirn, besonders die Blutcirculation im Kopfe, zurückwirkt; Metastasen, Diätfehler, Würmer u. s. w. Ganz besonders scheinen die metastatischen und mit der Parotitis im Zusammenhange stehenden Gehirnaffectionen mit einer *Otitis interna* in Verbindung zu stehen, die, von den *Faucibus* ausgehend, sich durch die eustachische Röhre verbreitet hat. In Rücksicht auf die hier in Betracht kommenden entzündlichen Gehirnaffectionen hat sich B. die bereits früher gemachte Erfahrung bestätigt, dafs die Kunst zu ihrer Heilung wenig ver-

Digitized by Google

mag, und dafs eine glückliche Beendigung derselben am zuverläfsigsten durch einen Ohrenflufs von der Natur selbst hervorgebracht wird.

Sowohl das gegen Scharlach empfohlene Chlor, als auch das *Ammonium carbonicum*, welches Strahl als Specificum so sehr gerühmt hat, hat B. gegen die zuerst beschriebene bösartige Form angewendet, allein ohne Erfolg. (Ueber die wahre Malignität des Scharlachfiebers. Aus Berndt's klin. Mittheilungen. 2. H. Greifswalde 1834).

Aus 52 während einer Scharlachepidemie mit der Wolfskirsche von Dr. Fleischmann, Prof. zu Erlangen, angestellten Versuchen scheint sich Folgendes zu ergeben:

1) Dafs man ohne Nachtheil von der Belladonna mehr geben darf, als Hahnemann und Andere gegeben haben, was auch von andern Aerzten bestätigt worden ist.

2) Dafs der Gebrauch der Wolfskirsche während der ganzen Dauer einer Epidemie fortgesezt werden müsse, um zu schützen.

3) Dafs die Belladonna gegen die Ansteckung des Scharlachs zu schützen scheine.

4) Dafs sie bei vielen Individuen keine in die Sinne fallenden krankhaften Erscheinungen hervorbringe.

5) Dafs die Anwendung dieses Schutzmittels aber bei andern ein dem Scharlach ähnliches Erkranken erregc, welches jedoch sehr schnell wieder verschwindet.

6) Dafs dieses Mittel bei manchen Kindern die Reizfähigkeit für den Ansteckungsstoff zwar zu verringern, aber nicht ganz aufzuheben vermöge.

7) Dafs, wenn auch bei der Anwendung der Belladonna

ladonna diese Ausschlagsform ausbricht, der Verlauf derselben sehr gelinde sey.

8) Dafs bei denjenigen Individuen, bei welchen sich mehrere Tage nach dem Gebrauche der Belladonna krankhafte Erscheinungen einfinden, welche mit den ersten Symptomen des Scharlachs Aehnlichkeit haben, und bei denjenigen, deren Haut sich sogar röthet, die Receptionsfähigkeit für diesen Ansteckungsstoff erloschen, und der Fortgebrauch der Wolfskirsche überflüssig sey. (Hufel. Journ. 1835. 6. St.) —

In einem im J. 1833 in Schleswig und Holstein herrschenden Scharlachfieber bewährte sich das von Strahl so hochgepriesene kohlensaure Ammonium nicht. Lauwarme Bäder wurden in der Periode der beginnenden Abschuppung und gleich nach derselben sehr heilsam befunden. Fast alle, welche sich der Belladonna als Präservativ bedient hatten, erkrankten, doch keiner gefährlich, was aber auch bei den meisten andern Erkrankten der Fall war. (Pfaff's Mittheil. Jahrg. 1. 1835).

Schimpfkrampf.

Dr. Wagner, Kreisphysicus in Schlieben, erzählt in Huf. Journ. 1835 8. St. hierüber Folgendes:

Die Frau des Schulmeisters R. in S., 50 Jahre alt, von sehr starker Leibesconstitution, bekam vor 5 Jahren einen Abscefs am Halse, der der Vereiterung nahe kam, sich aber dennoch zertheilte, wonach seitdem, bei normaler Menstruation, die Sprachorgane zuweilen dem Willen nicht untergeordnet stehen, sondern gleichsam durchgehen und unwillkührlich, ja

Digitized by Google

zum höchsten Verdrufs und Aerger der Kranken, fast in einem Athem fort, eine Menge der Patientin zuweilen selbst ganz fremder Schimpfwörter laut, oft entsetzlich schreiend, ausstofsen, bis endlich grofse Entkräftung eintritt und die Kranke kraftlos zusammensinkt, welcher Zustand täglich einigemal eintritt, seine Stunden hält, und mitunter Stunden lang dauert. Nach einiger genossener Ruhe befindet sich die Kranke, bis auf ein gewisses Sprechen, was sie stets im Kopfe zu hören vorgibt, und ihr angeblich zuweilen furchtbare Befehle ertheilt, wieder völlig wohl, und verrichtet ihr Geschäft, mufs aber stets das Kirchengehen und alle öffentliche Gesellschaft meiden, um nicht durch ihren Zufall allgemein, gegen Wunsch und Willen, zu stören. Dieser Zustand hat nun 5 Jahre lang der Kunst jedes rationellen und After-Arztes Trotz geboten. Diefs nennt W. dem Lachkrampf entgegengesezt, Schimpfkrampf; und hierbei wurde auch die *Radix Artemisiae* von ihm angewandt, allein, so wie alle andere bisher versuchte Mittel, durchaus frucht- und wirkungslos.

Schwerhörigkeit.

Dr. Heyfelder, Med. Rath in Sigmaringen, theilt hierüber in Schmidt's Jahrb. VIII. Bd. 1. H. Folgendes mit:

Schwerhörigkeit ist nicht selten die Folge einer zu tief in den Gehörgang gerathenen Wicke aus Baumwolle, welche hier sich mit dem Ohrenschmalze incrustirt und den Gehörgang in einem solchen Grade verschliefst, dafs das Hören dadurch beeinträchtigt wird. Dabei scheinen diese Pfröpfe, wenn sie lange im Gehör-

Digitized by Google

gange verweilen, *per consensum* einen immerwährenden Reiz zum Husten im *Larynx* zu unterhalten, wie H. in 2 Fällen beobachtete, wo die vorsichtige Entfernung der baumwollenen Wicken, die viele Jahre hier gesessen hatten und völlig incrustirt schienen, das Hüsteln und die Schwerhörigkeit beseitigte.

Scropheln.

Dem Dr. Doepp, Oberarzt des grofsen Findelhauses zu St. Petersburg, nüzte in dieser Krankheit noch am meisten der von Lugol empfohlene Gebrauch der Jodine, welcher ihm selbst nach monatlanger Anwendung keine üblen Nebenwirkungen zeigte. Er verwirft aber das Lugol'sche Collyrium, es vermehrte stets die Entzündung der Augenlider. (Vermischte Abhandl. aus dem Gebiete der Heilk. von einer Gesellschaft prakt. Aerzte zu St. Petersburg. 5. Sammlung. Hamburg 1835.)

Starrkrampf.

Einen jungen Menschen, welcher auf einen starken Aerger von heftigen Krämpfen befallen wurde, die auf Baldrian, Bibergeil, Hirschhorngeist, Chamillen und Bisam nicht nachliefsen, und in einen Todtenkrampf mit bedeutender Rückwärtsbiegung des Halses ausarteten, erweckte und heilte Med. Rath Dr. Schneider in Fulda alsbald durch ein in das Genick gelegtes, geschärftes Zugpflaster. Sobald dieses zog, liefsen die Zurückbeugungen und nicht lange darnach auch die Krämpfe nach. (Schmidt's Jahrb. Bd. VII. H. 2.)

Digitized by Google

Struma lymphatica.

Professor Kieser in Jena berichtet hierüber in Schmidt's Jahrb. 1835 B. VI:

Die bei uns endemische Form der *Struma lymphatica* wurde gewöhnlich schnell geheilt, oder bei veralteten Zuständen wenigstens gemildert, durch örtliche Anwendung kleiner Dosen des *Kali hydriodinic.*, oder durch die gefahrlosere von P. Frank empfohlene Abkochung des verkohlten Meerschwamms und der *Pila marina.* Im J. 1834 kamen in der Klinik Kieser's nur 35 Fälle dieses Uebels vor, an denen obige Erfahrung gemacht wurde.

T.

Tinea.

Dr. Schlüter, Kreis-Phys. zu Königsberg in d. N. liefs einen Knaben von 12 und ein Mädchen von 10 Jahren, die schon seit einigen Jahren am Kopfgrinde litten und bereits allerhand Mittel ohne Erfolg gebraucht hatten, alle Abende die afficirten Stellen mit einer Mischung von 2 Drachmen Chlorkalk und 1½ Unzen Rosensalbe bestreichen. Darauf lösten sich die Schorfe bald ab und nach 14 Tagen war bereits völlige Heilung erfolgt, auf welche kein späterer Ausbruch Statt fand und ein guter Haarwuchs nachkam. (Casper's Wochenschr. 1834. St. 43.).

Nach Dr. Heine (Klin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale. Schmidt's Jahrb. 1835. H. 2) leistete in der *Tinea capitis maligna* unter den vielfältig versuchten Heilmitteln *Chloruretum Calcis* das Beste.

Digitized by Google

Trimitus aurium.

Ein nach Angabe und durch die Untersuchung des Dr. Kneschke zu Leipzig als ganz gesund erkanntes 18 jähriges Mädchen litt seit 1 Jahr an stetem Klingen vor dem linken Ohre.

Es sey, sagte Patientin, als ziehe ganz in der Nähe eine Heerde vorbei, in welcher sich mehrere Stücke mit Glöckchen befänden. Gleich beim Erwachen begann das Klingen, hielt den ganzen Tag, lästiger in der Stille, erträglicher bei Geräusch, gleich stark an, und schwieg erst des Abends beim Einschlafen. Die Aussage der Kranken, welche früher oft an Schnupfen gelitten hatte, und der es schien, als leide sie seit der Zeit, seit dem einmal plötzlich der Schnupfen aufgehört habe, gab den einzigen Anhaltepunkt für die Behandlung. Demnach einen metastatischen Procefs supponirend, liefs K. in der Gegend des linken *Proc. mastoid.* die Autenriethsche Salbe einreiben. Schon am 2ten Tage erschienen einige Pusteln, und das Ohrenklingen nahm um so mehr ab, jemehr sich diese ausbildeten, trat aber wieder mit derselben Stärke ein, als sie eintrockneten. Bei nochmaliger Anwendung derselbe Hergang, der sich auch eben so bei später erneuten Versuchen wiederholte. Die Salbe ward nun 1 Monat unausgesezt so angewendet, dafs die Pusteln nie zum Vertrocknen kamen und das Mädchen hierdurch gründlich von ihrem Quälgeiste befreit. Auffallend ist, dafs hier das Ohrenklingen ganz für sich bestand, dafs es anfangs, gleich wenn die Wirkung des Mittels nachliefs, wiederkehrte, und endlich, dafs es bei einem schon so eingewurzelten Leiden so schnell und radikal wirkte. (*Summarium, B. X*, 1835.)

Digitized by Google

Tripper.

Terpentin gegen Tripper in den von Pittschaft (Hufeland's Journ. Mai 1833) angegebenen Verbindungen, die dieser eine specifische Heilart der Tripperseuche nennt, leistete dem Dr. Hacker in Leipzig nicht das Versprochene, obschon er ganz nach der Vorschrift verfuhr. Auch zwei andere Leipziger Aerzte, namentlich Dr. Adler, haben keine günstigen Resultate erhalten. (Summarium, B. X. H. 3. 1835).

Londe hat im Journ. hebd. 1833 den Vorschlag gemacht, den Tripper sogleich durch Copaivbalsam in Klystieren zu heilen, und Professor Friedreich zu Weissenburg hatte Gelegenheit, diese Verfahrungsweise in 3 Fällen bestätigt zu finden. Ein seit 2 Tagen Angesteckter mufste den ganzen Tag hindurch fasten, bekam gegen Abend ein volles Klystier von warmem Wasser, um den Darm auszuleeren, und dann ein Klystier aus einer halben Unze Copaivbalsam mit eben soviel warmem Wasser, was die Nacht hindurch bei ihm blieb. Schon am folgenden Morgen war der Ausflufs bedeutend vermindert. Es wurde für den 2ten Tag gleichfalls magere Diät verordnet und Abends dasselbe Klystier gegeben, worauf am 3. Tage weder Ausflufs noch Schmerz mehr vorhanden war. Dieselbe gute Wirkungsweise desselben Verfahrens hat Fr. bald darauf in 2 andern Fällen erprobt, die stets unter seiner Aufsicht blieben. In dem einen Falle waren 3, in dem andern 4 solcher Klystiere zur vollkommenen und dauernden Heilung hinreichend, und es sind nicht die geringsten metastatischen oder andere Zufälle nachgefolgt. Sollte sich diese Verfahrungsweise bestätigen,

Digitized by Google

nd, was besonders wichtig ist, nachher keine Metastase eintreten, so wäre dieſs allerdings ein groſser Gewinn. (Allg. med. Zeitung. 1835. 1. H.).

U.

Unterleibsleiden, chronische.

Zur richtigen Würdigung chronischer Unterleibsleiden; von Dr. Tott zu Ribniz. Die erhöhte Venosität im Unterleibe scheint dem Verf., wie er schon 1830 in Horn's Archiv (Mai- und Juni-Heft) andeutet, die Grundlage von fast 2 Dritttheilen der jezt vorkommenden chronischen Krankheiten auszumachen. Daſs bei diesem Krankheitsherde die Leber in Mitleidenschaft gezogen, zu Stagnationen, dadurch zu Ueberfüllungen des Parenchyms, später zu chronischen Entzündungen und ihren Folgen Veranlassung gegeben wird, kann nicht auffallen, der Verf. wird aber durch nachstehende Fälle darthun, daſs ihm zwar manche Beispiele vorgekommen sind, wo die schon für chronische Leberentzündungen und Verhärtungen angegebenen und demgemäſs behandelten Leiden der Leber gröſstentheils noch in bloſser Plethora des Lebergefäſssystems bestanden.

1) Ein 40jähriger Bürgermeister litt seit 2 Jahren an dyspeptischen und nervösen Beschwerden. Man hatte das Uebel bald als Magenschwäche, bald als chronisch-rheumatische Affection der Bauchmuskeln, bald als Leberverhärtung diagnosticirt und behandelt. Die Beschwerden nahmen zu, vermehrten sich durch Schmerzen des Kreuzes und im Rectum. Der Verf. ward consultirt. Nach dem Habitus lag krankhaft erhöhte Venosität im Pfordadersysteme zum

Digitized by Google

Grunde. Aus den Kreuzschmerzen etc. zu schliefsen, wollte die Natur einen Hämorrhoidalflufs einleiten, woran sie aber durch zweckwidrige (reizende) Lebensweise des Kranken, in welcher die früheren Aerzte keine Abänderung angerathen hatten (?), und durch ein kunstwidriges Verfahren selbst gehemmt worden war. Es wurde nun eine ganz strenge, reizlose Diät vorgeschrieben, selbst Bier verboten, Bewegung in freier Luft etc. angerathen, zu wiederholten Malen Blutegel *ad anum* gesezt, Schwefelmittel mit Magnesia, Egerbrunnen verordnet, und der Erfolg liefs zwar ½ Jahr warten, war aber dafür um desto brillanter, denn es entwickelten sich blinde Hämorrhoiden von dieser Zeit an und damit waren die Beschwerden beseitigt. — 2) Ein Lohgerber hatte, nach überstandener Lungenentzündung, anscheinend dyspeptische Beschwerden zurückbehalten, wogegen, ohne des Vfs. Zustimmung, magenstärkende Mittel verordnet wurden. Da diese nichts fruchteten, so ward des Vfs., welche der consultirte Arzt war, Rath angenommen und die Aufmerksamkeit mehr auf die Leber und Pfortadersystem, als welche bei der frühern Krankheit in den Kreis der Entzündung consensuell konnten hinein gezogen worden seyn, gerichtet und bittere, resolvirende, mit weinsteinsaurem Kali versezte Extracte verschrieben, wonach sich Patient schnell besserte. Pat. verlangte nun den Vf. allein zu seiner Behandlung, und dieser interponirte, bei reizloser Diät, fleifsiger Bewegung im Freien, *Sulphur. praecipitat.* mit *Magnes. carb.* und *Tartar. dep.* Nach ¼ jähriger Kur war der Kranke so ziemlich hergestellt. Später entwickelten sich blinde Hämorrhoiden, wodurch dem Vf. der früher aus manchen Symptomen zu schöpfende Verdacht einer chronischen Leber-

Digitized by Google

entzündung und Verhärtung als völlig grundlos erwiesen wurde. — 3) Eine 40 jährige Schiffersfrau litt an Gelbsucht und ihr Uebel war bereits von mehreren Aerzten bald als ein durch Gallensteine, bald durch Leberinduration bedingtes Leiden erfolglos behandelt worden. Als T. von dem damals behandelnden Arzte zur Consultation gezogen wurde, mufste er, nach gehöriger Würdigung der einzelnen, theils vorhergegangenen Momente, theils gegenwärtigen Erscheinungen, sich gegen die eine wie gegen die andere Annahme erklären und nahm als Causalmoment des Icterus eine krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit im *Plexus nervorum hepatic.* an, eine Empfindlichkeit, die sich früher in andern Krampfformen, hysterischen Beschwerden, geäussert hatte. Schon vor 2 Jahren hatte die Frau einen ähnlichen Anfall, damals in Folge des Todes eines geliebten Kindes, gehabt, der jetzige war eben so wenig durch eine materielle Ursache erfolgt, sondern nach einer starken Alteration. Die verordneten Mittel: Extracte des *Absynth.*, der Fumaria, des Bilsenkrautes in einem Valerianaaufgusse mit dem *Elixirium aurant. comp.* und nebenbei Tropfen aus *Tinct. asae foetid.*, *Oleum animal. aether.* und *Spiritus sulph. aether.* in Melissenthee heilten die Kranke nach 14 Tagen. Sie nahm die Mittel indefs, der Sicherheit wegen, auch später noch mehrere Male. — Ein diesem ähnliches Beispiel, wo die ausgebildetste Hysterie ebenfalls einmal 14 Tage lang, die Maske einer chronischen Leberentzündung annahm, wodurch sich aber T. nicht irre führen liefs, liefert der 4te Fall. Wenn auch alle die krampfstillenden Mixturen, Pillen etc., die von T. und anderen Aerzten gereicht worden waren, nichts vermocht hatten, so ward die Kranke doch noch durch

Digitized by Google

das kalte Seebad hergestellt und frühere Mittel hatten den Zustand wenigstens nicht verschlimmert, was aber keineswegs von einer gegen chronische Leberentzündung gerichteten Behandlung hätte erwartet werden können. — 5) Einem bejahrten Candidaten der Theologie war ebenfalls von einem Arzte eine Leberverhärtung zuerkannt worden, ohne dafs sich die mindesten Spuren davon zeigten. T. betrachtete die Beschwerden für nervös, hervorgerufen durch eine Hämorrhoidalanlage, wofür der venöse Habitus, öftere Kreuzschmerzen, Leibesverstopfung und das Alter des Kranken sprachen. Durch reizlose Kost, fleifsige Bewegung im Freien und Schweifsmittel besserte sich das Befinden merklich. — 6) Ein Beamter sollte schon seit 2 Jahren an Verhärtung der Leber oder des Pankreas gelitten haben. T. erkannte aber, bei gänzlichem Mangel aller dafür sprechenden Erscheinungen, eine krankhaft erhöhte Empfindlichkeit des gesammten Nerven- und Schleimhautsystems, und der Erfolg seines Verfahrens beweifst das Irrthümliche der frühern Diagnose. Der Fall ist im Rust'schen Mag. B. 35. H. 1. umständlicher mitgetheilt. (Rust's Mag. B. 43.).

V.

Veitstanz.

Bei 2 am Veitstanze leidenden Kindern blieb nach Dr. Strahl zu Berlin der sechswöchige Gebrauch des Indigos durchaus ohne Wirkung. (v. Gräfe's und v. Walthers Journ. Bd. 22. H. 1.).

Digitized by Google

Venerische Ansteckung.

Dr. Erdmann in Dresden glaubt, dafs mancher venerischen Ansteckung sogleich vorgebeugt und abgeholfen worden wäre, wenn sich der Mann nach dem Coitus mit concentrirter Bleizuckerauflösung Glans und Präputium gereinigt hätte. Diejenigen, welchen er dieses Vorbauungsmittel gerathen, sind seitdem von Ansteckung frei geblieben. Er meint, dabei gefürchtete Absorption des Venusgiftes sey Einbildung, Abhärtung des Oberhäutchens das Wahre. (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. B. 21. H. 2.).

Verbrennungen.

Die von Fricke empfohlene Anwendungsart des Höllensteins bei Verbrennungen, „die Brandstellen nämlich so zeitig als möglich und so lange, bis sich ein trockner Schorf zu bilden beginnt, mit Höllenstein zu betupfen," hat nach Dr. Schlesier vor der Gebrauchsweise desselben in Form der Solution, wie ihn letzterer seit Jahren schon bei diesen Verletzungen anzuwenden gewohnt ist, den Vorzug der gröfseren Beschleunigung des Heilungsprocesses, kann aber seines Erachtens nur bei Verbrennungen der leichtern Grade in Anwendung kommen. Bei tiefern Verbrennungen indessen, wo die Haut und das Zellgewebe bis auf die unterliegenden Sehnen und Muskeln zerstört ist, kann von der Anwendung des Höllensteins in dieser Art natürlich nicht die Rede seyn. In diesen Fällen hat Dr. S. sich seit einer Reihe von Jahren, *mutatis mutandis*, des folgenden Heilverfahrens mit dem befsten Erfolge bedient. Die Wundflächen werden mit einem Linimente aus Eigelb und Leinöl oder Bilsenkrautöl,

Digitized by Google

oder mit der Stahl'schen Brandsalbe dick auf eine Leinwand gestrichen, bedeckt, und darüber Umschläge von kaltem Wasser mit Bleiessig in der bekannten Art angewendet. Sobald die entzündliche Reizung einigermafsen nachgelassen hat, wird, um der profusen Eiterung und der schlaffen Granulation, die hierauf gerne entstehen, Grenzen zu setzen, je nach dem Grade der noch vorhandenen Schmerzhaftigkeit, entweder dem obigen Liniment zu gleichen Theilen *Aqua Calcariae* zugesezt, oder aber mit *Ungt. Frahmii*, mit gleichen Theilen *Ceratum Saturni* vermischt, verbunden, und nach Umständen die zu üppige Granulation mittelst Höllenstein beschränkt. Sobald aber die Granulation das *Niveau* der Haut erreicht hat, dann leisten Solutionen von *Argentum nitricum* oder des *Lapis miraculosus Ph. Sax.* zur Beschleunigung der Vernarbung die besten Dienste. Besonders aber hat S. von dem leztern unter den angegebenen Umständen bei sehr ausgebreiteten und eindringenden Verbrennungen der Füfse einigemal wahrhaft wunderbare Heilerfolge gesehen. Zusehends bilden sich Inseln und Brücken von zarter gesunder Haut auf der Wundfläche, welche bei fortgesezter Anwendung des Mittels in einander übergehen und in kurzer Zeit dieselbe mit einem zarten gesunden Hautüberzuge bedecken. Nur mufs man sich hüten, die Auflösung zu stark zu machen, weil sonst Schorf- und Borkenbildung entsteht, unter denen die Wundfläche fortfährt zu suppuriren, und die dann wieder entfernt werden müssen. (Casper's Wochenschrift. 1835. Nr. 5.)

Digitized by Google

Vergiftungen durch Vitriolöl.

Prof. Fleischmann zu Erlangen erzählt in Huf. Journ. 1835, 6. Hft. folgende beide merkwürdigen Fälle von Vitriolölvergiftung.

Ein vollkommen gesundes Dienstmädchen von 22 Jahren, mufste an einem heifsen Sommertage den ganzen Vormittag als Köchin am Feuer zubringen. Die doppelte Hitze hatte bei ihr grofsen Durst erregt, den sie besser durch gutes Bier, als mit Wasser zu stillen glaubte. Sie ging in den Keller, wo der Hausherr, ein Papierfabrikant, sowohl sein Bier als auch Vitriolöl in Krügen liegen hatte. Statt einer Bierflasche ergreift sie in der Eile einen Sauerbrunnenkrug Nordhäuser Vitriolöl, sezt ihn hastig an den Mund und thut, um nicht von der Herrschaft vielleicht bemerkt zu werden, einen schnellen Zug; die Quantität des verschluckten Vitriolöls hatte der eigenen Angabe des Mädchens und der nachherigen Berechnung zu Folge, weil die Krüge genau voll waren, nahe an 3 Quentchen betragen. Zu spät bemerkte sie ihren Mifsgriff und rannte, von den heftigsten Schmerzen gefoltert, herum, so dafs Niemand ihren Zustand sogleich errathen konnte, wenn sie sich nicht selbst entdeckt hätte. Das Mädchen befand sich in der traurigsten Lage, Mund und Rachenhöhle waren, so weit man hinabsehen konnte, verbrannt; die Zunge, der Gaumen, die Mandeln, das Zäpfchen sahen mifsfärbig aus. Das Gesicht war roth und aufgetrieben, die Augen funkelten, der Puls war erhoben, schnell, doch nicht hart; das Athmen ging ziemlich leicht von Statten, die Sprache war nicht ganz natürlich. Die Schmerzen in den angegriffenen Theilen und im Magen, besonders um seine obere Mündung herum, waren mehr

Digitized by Google

als peinlich. Die Kranke selbst sagte, es wäre wie Feuer, vom Hals an bis zur Herzgrube, welches unausgesezt fortbrenne, und sie werde ihre Qual nicht überleben. Das Schlucken ging mühsam von Statten. Indessen liefsen sich ihr doch gleich anfänglich zwei Tassen voll, und dann alle halbe Viertelstunden 2—3 Efslöffel voll von einer Auflösung von 2 Loth reiner Potasche in 2 Maafs frischen Brunnenwasser beibringen, und die Wirkung dieses einzigen Mittels war entscheidend genug, ohne zu weitern Rettungsmitteln greifen zu müssen. Die brennenden Schmerzen legten sich sichtbar. So oft eine neue Gabe von der Auflösung genommen wurde, sagte die Kranke immer, dafs sie die Kühlung spüre, und brauchte deshalb dieses Mittel gern, ob sie gleich bei jedem Schluck den Kopf mit beiden Händen halten und abwärts vorwärts drücken mufste, um das erschwerte Niederschlucken zu erleichtern. Speisen, selbst blose Suppe, konnte sie nicht geniefsen, auch nahm sie bis zum zweiten Tag, ihre Potaschenauflösung ausgenommen, jedoch in längern Zwischenzeiten als anfänglich, keinen Tropfen anderes Getränke zu sich, dann aber zuweilen ein schleimiges Wasser. Nach Verlauf von 48 Stunden sonderte sich die Haut aller Theile des Mundes und des Rachens stückweise ab und konnte leicht entfernt werden. Viele Stücken, die sich nicht gut fassen liefsen, wurden theils ausgespült, theils hinabgeschluckt. Nach dieser Häutung nahm die ganze Mund- und Rachenhöhle ein besseres Ansehen an, nur die Zunge schälte sich langsam. Am dritten und vierten Tag aber trennte sich auch die abgestorbene Haut der Zunge los, und da man nun wohl schliefsen durfte, dafs sich die zerstörte inwendige Haut des Schlundes und des Magens ebenfalls losge-

Digitized by Google

stofsen haben würde, so wurde der Kranken, die an Verstopfung litt, und um die abgestorbenen Häute fortzuschaffen, 3 Loth Manna, in zwei Kaffeetassen voll Wasser aufgelöfst, gegeben, wodurch viele Hautfragmente durch den Stuhl ausgeleert wurden. Am 6ten Tag wurde das abführende Tränkchen aus der frühern Ursache und mit demselben Erfolg noch einmal gegeben. Am 12ten Tag liefs sich kein häutiger Abgang mehr sehen, die unangenehmen Empfindungen in der Magengegend hörten auf; alle sichtbar verletzten Theile überzogen sich mit einer neuen Membran, und das Niederschlucken ging immer leichter von Statten. Die Heiterkeit des Gemüthes kehrte zurück und zugleich mit ihr die Lust zum arbeiten. Binnen 21 Tagen war diese drohende Gefahr glücklich vorüber gegangen, und die Person befand sich nachher ganz wohl.

Wenn nun in einer vom Dr. Consbruch erzählten Geschichte 60 Tropfen Vitriolöl im Stande waren, den Tod zu bewirken, so ist es gewifs merkwürdig zu bewundern, dafs hier fast 3 Quentchen, und folglich ohngefähr 180 Tropfen nicht augenblicklich, oder doch früher oder später tödtlich wurden. Dieser Beobachtung reiht sich noch eine viele Jahre später gemachte an, welche der vom Dr. Behr in Caspar's Wochenschrift 1834, Nr. 28 ähnlich ist.

Ein Mädchen von 3 Jahren war über ein Gläschen Vitriolöl gerathen, was der Vater zu seinem Geschäfte brauchte, und sich eben frisch vom Materialisten hatte holen lassen. Das Gläschen enthielt 2 Quent und war unvorsichtigerweise auf den Tisch gestellt worden, wo es das Kind unversehens wegnahm, den losen Korkstöpsel löfste und dasselbe in den Mund nahm. In demselben Augenblick bemerkte der Vater diesen Mifsgriff

Digitized by Google

seines Kindes, sprang hinzu und rifs ihm das Gläschen aus der Hand, allein zu spät, denn es war vom Inhalte desselben bereits ein Theil verschluckt, der nach der nachherigen Untersuchung und Berechnung in ziemlich 40 Tropfen bestand. In den ersten Augenblicken schrie das Mädchen heftig, wurde aber plötzlich still und sank ohnmächtig zusammen. Die Mutter raffte es auf, nahm es auf die Arme und lief mit demselben in der allergröfsten Eile zu F. Die Extremitäten des Kindes waren kalt, das Gesicht war blafs, die Augen geschlossen, und der ganze Körper bewegungslos, so dafs jedes aufgehobene Glied wie todt in seine vorige Lage zurückfiel. Da F. nichts bei der Hand hatte und durch Verordnen und Zubereitung von Mitteln keine Zeit verlieren wollte, so nahm er schnell aus der Küche eine Handvoll Holzasche, übergofs sie in einen Topf mit Wasser, rührte das Ganze mit der Hand tüchtig herum, liefs schnell einen Theil der Flüfsigkeit durch Leinwand laufen und flöfste nach und nach von dieser Lauge dem Kinde ein. Nach ohngefähr einer Viertelstunde schlug die Kleine die Augen auf und äufserte Schmerz im Munde, der so wie der Gaumen und die Zunge weifs gräulich aussah. Körperwärme und Beweglichkeit kehrten ebenfalls wieder. Der Gebrauch dieser allmählig noch besser bereiteten Lauge wurde fortgesezt, und in den Zwischenzeiten, um dem Durste des Kindes zu begegnen, Milch zum Getränke gereicht, wobei es sich immer mehr und mehr erholte. Nach einigen Tagen stiefs sich allmählich die Oberhaut im Munde und Rachen ab, wurde theils ausgespuckt, theils verschluckt, die Heilung schritt vor und war bald vollendet. Das Mädchen ist jezt vollkommen erwachsen und befindet sich vollkommen wohl.

Ver-

Digitized by Google

Vergiftung durch Digitalis.

Nach Dr. Neeff ist gegen dieselbe die *Serpentaria* ein vortreffliches Mittel. (Schmidt's Jahrb. 1835. Bd. V.)

Verhärtungen und Scirrhus des Uterus.

Dr. Krimer zu Aachen theilt in Hufel. Journ. Sept. 1834 theils aus fremder, theils aus eigener Erfahrung mehrere Fälle von Scirrhus des Uterus mit, die, obschon durch dessen partielle Ablösung mittelst des Messers glücklich entfernt, doch sämmtlich einen unglücklichen Ausgang nahmen. Er hält sich nach diesen Erfahrungen jezt überzeugt, dafs bei allen scirrhösen Degenerationen des Uterus der Eingriff mit dem Messer das Uebel verschlimmert und den Tod beschleunigt, dafs auch die Handheilkunde unvermögend sey, den Scirrhus und das Carcinom des Uterus zu beseitigen, lezteres jedoch mit einiger Beschränkung; denn es steht noch zu erwarten, ob die völlige Exstirpation des ganzen Uterus nicht Heilung gewähren könne. Krimer's Ausspruch bezieht sich allein auf die partielle Ablösung des in einem scirrhösen Procefs begriffenen oder dazu geneigten Uterus. Aus diesem Grunde glaubt er auch, dafs da, wo man nach jener Operation unbezweifelt einen günstigen Erfolg wahrgenommen, höchst wahrscheinlich blos eine einfache Verhärtung, Auflockerung mit Anschwellung oder Varicosität mit Corrosion des Muttermundes, aber kein wirklicher Scirrhus, noch weit weniger Carcinom statt gefunden habe, und dafs es unverantwortlich sey, gegen jene Uebel eine solche Ope-

Digitized by Google

ration vorzunehmen, bevor man nicht vorher alles mögliche gelindere Verfahren angewendet habe. — Bei reizbaren Mädchen oder Wittwen, deren Geschlechtstrieb aufgeregt, und deren Menstruation unregelmäfsig ist, die an Fluor albus, Magen- und Uterinalkrämpfen und Hysterie leiden, hat L. solche Anschwellungen, Verhärtungen, selbst Exulcerationen des Muttermundes sehr oft angetroffen, und obgleich sie schon Jahre lang gedauert, gelang es ihm dennoch, diese bei einem beharrlichen Verfahren zu beseitigen. Er verordnete in diesen Fällen zuerst Blutegel unmittelbar an den Muttermund, bei keuschen Jungfrauen an die innern Schamlippen anzulegen, gab dann innerlich Salmiak zu ℈j mit *Herba conic. mac.* gr. IV — VIII 4 — 5mal täglich (welchen Pulvern bei scrophulösen Subjecten noch thier. Kohle zu gr. XV — ℈j p. d. zugesezt ward) und liefs damit 14 Tage bis 3 Wochen fortfahren. War die nächste Menstruation vorüber, dann wurde von Neuem der Gebrauch der Pulver begonnen, und nun das salzsaure Gold in folgender Weise angewendet; ein 5″ langes und 3″ breites Röhrchen von Platina oder Ebenholz wurde in die Scheide bis dicht an den Muttermund eingeführt, durch dieses ein vorher eingebrachtes Pulver aus salzsaurem Gold gr. I — III und etwas Zucker mittels eines langgestielten Malerpinsels vorgeschoben, und dieses dann drehend auf den Muttermund eingerieben. Dieses Verfahren ward täglich einmal wiederholt und in der Zwischenzeit eine Injection von Chamillenthee mit etwas *Aq. laurocerasi* gemacht. Trat jezt abermals die Menstruation ein, so wurde alles ausgesezt und erst 2 Tage nach Beendigung dieser die Cur von Neuem begonnen und etwa 3 Wochen lang fortgesezt. In der Regel war jezt das Uterinalleiden

Digitized by Google

sammt den symptomatischen Erscheinungen verschwunden und der *Fluor albus* bedeutend vermindert. In einigen Fällen mufste jedoch obiges Verfahren noch im dritten Monate wiederholt werden, um gründliche Heilung zu bewirken. Blieb noch ein blander weifser Flufs zurück, dann dienten kalte Eisenbäder; war derselbe aber unbedeutend, so verordnete K. dagegen nichts, indem dieser gewöhnlich später von selbst verschwand. — Niemals beobachtete K. von diesem Verfahren für die Zukunft schädliche Folgen (bei einem entzündlichen Zustande des Uterus erfordert die Anwendung des salzigen Goldes Vorsicht); ja es erwies sich ihm dasselbe nicht blos bei den erwähnten Uterinalübeln sehr heilsam, sondern selbst auch bei wirklichen Scirrhen, deren Fortschreiten dadurch bedeutend aufgehalten und deren Uebergang in Carcinom 3—5 Jahre lang verhindert wurde.

Vomituritionen.

Man hüte sich, sagt Dr. Oehler, Vomituritionen immer als Zeichen von Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten und dem zu Folge als Indicationen zu Brechmitteln anzusehen. Selbst bei der Gegenwart der gewöhnlichen gastrischen Symptome: weifs oder gelb belegte Zunge, übler Geruch aus dem Munde, schlechter Geschmack u. s. w. treten oft krankhafte Zustände ein, oder sind Complicationen vorhanden, welche die Anwendung des Brechmittels unbedingt contraindiciren. Diese scheinen vorzüglich folgende zu seyn.

1) Entzündlicher Zustand des Magens und seiner nächsten Umgebungen. Obschon bei wahrer

Digitized by Google

und ausgebildeter Gastritis auch Vomituritionen und Brechreiz, ja häufig wirkliches Erbrechen in sehr hohem Grade vorhanden sind, so wird hier doch kein Arzt an ein Brechmittel denken, und es ist in dieser Beziehung kein Wort zu verlieren. Allein ein anderer, minder ausgebildeter entzündlicher Zustand der Magenhäute und der nahe gelegenen Theile des Bauchfelles, wenigstens eine eigenthümliche Art dieses entzündlichen Zustandes, und zwar vorzugsweise der Rheumatismus des Magens und des obern Theils des Bauchfelles, als rheumatische Entzündung, wobei ebenfalls Ueblichkeiten vorhanden sind, verbietet die Anwendung der Brechmittel. Die gewöhnlichen gastrischen Zeichen gesellen sich zwar dazu, allein es tritt ein eigenthümliches schmerzhaftes Ziehen in der Herzgrube auf den Hypochrondrien ein und der Brechreiz ist nicht das Gefühl des Vollseyns, wie bei einem Gastricismus, sondern ein anderes eignes Gefühl von Weichlichkeit und Wehthun, was sich schwer beschreiben läfst. Besonders aber leitet uns hier die Entstehung des Uebels, denn der Rheumatismus des Magens ist fast ohne Ausnahme metastatisch und Folge von vorausgegangenen unterdrückten rheumatischen und gichtischen Beschwerden in andern äussern Theilen. Dem Rheumatismus der Pleura und der Intercostalmuskeln hat man viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt, aber von Rheumatismus des Peritonäums und des Magens hört man nur noch wenig; und dennoch ist derselbe gewifs nicht selten, wenigstens fehlt es nicht an Ursachen dazu, wie kaltes Trinken, Erkältung des Unterleibs u. dergl. m.

2) Plethora des Unterleibes, mehr oder weniger sogenannte Hämorrhoiden. Unter den sattsam bekannten zahlreichen und mannigfachen Symptomen

Digitized by Google

dieses Krankheitszustandes nehmen die Vomiturition nicht den lezten Platz ein. Brechmittel schaden hier unbedingt und können leicht Blutbrechen herbeiführen. Unter mehrern andern Zeichen gibt sich dieser Zustand besonders durch äusserlich mehr oder weniger, oft aber enorm starke fühl- und sichtbare Pulsation der grofsen Abdominalgefäfse zu erkennen, und in der Regel ist er, besonders wenn er mehr chronisch andauert und noch nicht den höchsten Grad erreicht hat, nächst und bei den Ueblichkeiten, mit Zusammenlaufen und Ausspucken von süfslichem, säuerlichem oder salzigem Wasser (Abdominalspeichel) in grofser Menge verbunden. Man gebe hier nie Brechmittel, sondern säuerliche, milde Abführmittel, Buttermilch u. dergl., und wende ableitende Reize und Aderlafs an. — Bei dem erstern rheumatischen Zustande leistet ausserdem das Opium, in kleinen oft wiederholten Gaben und auch äusserlich, gute Dienste. (Allg. med. Zeit. 1835 2. Hft.)

W.

Wassersucht.

Den Mittheilungen des Hofmedicus Dr. A. Th. Brück zu Osnabrück in Casper's Wochenschrift (Jahrg. 1835 N. 2.) zufolge leistete die *Veratria* bei der Bauchwassersucht und ungeheurem Anasarka beider Schenkel eines sechzehnjährigen Mädchens eben so wenig, als alle anderen dagegen angewandten Mittel und die früher stets auf einige Zeit wirksam gewesene Digitalis. Die Kranke hatte übrigens schon seit ihrem 5ten Jahre gekränkelt, damals schon, nach einem kaum überstandenen Friesel von einem kalten Winde einige

Augenblicke angeweht, Anasarka gehabt, welche sich aber wieder verlor. Unter zuweilen eintretendem Herzklopfen und einem sichtlichen Respirationsbedürfnisse war sie herangewachsen. Beiläufig seit ihrem 12ten Jahre hatte sie an einer bei jeder Bewegung zunehmenden Kurzathmigkeit gelitten, und bei fortschreitendem Wachsthume war der Leib zuweilen stärker geworden, besonders in der Lebergegend, und die Diuresis stockend. Die angewandten Mittel, vorzugsweise die Digitalis, hatten diese Krankheitserscheinungen gelindert, doch jede körperliche oder Gemüthsbewegung sofort ein stürmisches Herzklopfen hervorgerufen, wobei das Gehen fast unmöglich war. Später half, wie oben gesagt, kein Mittel mehr etwas und die Kranke starb nach jahrelangem Leiden. Die bei der Section sich ergebenden organischen Herzfehler, die enorm vergrößerte Leber bei gleichzeitigem Hydrops, beurkundeten übrigens die Unheilbarkeit des Leidens.

Wassersucht, nach Scharlachfieber.

Dr. Romberg meldet über die Behandlung der Wassersucht nach Scharlachfieber in Casper's Wochenschrift Folgendes:

„Die Behandlung der consecutiven Wassersucht des Scharlachfiebers ist heutigen Tags noch, was sie zu Borsieri's Zeit war, der zuerst den Unterschied in einem *Hydrops calidus* und *frigidus* aufgestellt, und darnach die Indicationen modificirt hat. Seitdem wird in den meisten Lehrbüchern und Monographieen als Thatsache das Vorkommen eines zwiefachen wassersüchtigen Zustandes nach dem Scharlach erwähnt

und in dessen Schilderung die Grellheit der Züge hervorgehoben. Als pathognomisch betrachtet man für den einen: heifse, straffe Geschwulst, acuten Verlauf, Begleitung von Entzündungsfieber, geringen Abgang blutigen Urins; für den andern: blafse, kalte, teigigte Geschwulst, schleppenden Verlauf, Fieberlosigkeit, Adynamie in allen Verrichtungen, wäfsrigen Harn. Wo eine solche Uebereinstimmung obwaltet, sollte man nur Wahrheit erwarten, allein in der praktischen Medicin sichern Autorität und Tradition den Irrthümern langes Bestehen. Man bemühe sich daher einmal die Ergebnisse eigner Beobachtung in Bezug auf jene charakteristische Beschaffenheit der hytropischen Geschwulst zu vergleichen. Ich habe schon früher und mit noch gröfserer Sorgfalt im vergangenen Jahre alle Fälle hierauf geprüft, und bei keinem einzigen Bestätigung gefunden. Ueberall war die ödematöse Geschwulst von der gewöhnlichen bei Anasarka nicht verschieden, verhielt sich auf dieselbe Weise, mochte der Verlauf schnell oder langsam, von Fieber begleitet oder fieberlos seyn. Jene straffe, heifse Geschwulst sah ich nur da, wo *Rheumatismus acutus* als Nachkrankheit befiel, der aber seltner vorkommt als Schmerzen neuralgischer Art in den Gelenken, besonders der Finger und Hände, ohne alle Geschwulst. Eben so wenig konnte ich die erwähnte Verschiedenheit des spärlich gelassenen Urins auffinden; bei allen war er von röthlicher, mehr oder minder saturirter Farbe, und hatte bei vielen ein cruorhaltiges Sediment. Grofse Pulsfrequenz beobachtete ich in den meisten Fällen, und es scheint, dafs diese Eigenthümlichkeit des Scharlachexanthems sich auch in seinen Krankheiten erhält; dahingegen wirkliche Fieberexacerbationen und Remissio-

Digitized by Google

nen nur bei Complication mit örtlichen Leiden, besonders der Lungen und des Herzens vorkommen. Diese Complicationen mit Entzündung der serösen Membranen der Brusthöhle, oder mit Wasseransammlung in derselben, sind auch der Grund des schnellern und gefährlichern Verlaufs des *Hydrops secundarius*. Die zeitlichen Verhältnisse der Nachkrankheit werden durch diese Bedingungen modificirt, können daher an und für sich kein Criterium abgeben, da ohnehin deren Beobachtung durch die Eingriffe der Behandlung getrübt wird, und Mangelhaftigkeit der Kunst für sich gern mit der Annahme eines trägen, schleppenden Verlaufs der Krankheit beschönigt.

Woher kam man aber, wird man fragen, zur Unterscheidung eines *Hydrops calidus* und *frigidus* nach dem Scharlach, wenn die Merkmale selbst nicht dazu berechtigen? Borsieri erzählt, dafs Florentiner Aerzte im Jahre 1717 diesen Unterschied zuerst bemerkt hätten; allein in der Stelle, welche er wörtlich aus dem Werke des Joh. Calvus *(Comment. de hodierna Etrusca clinica)* angeführt, findet sich nichts was also gedeutet werden kann. Es ist nur die Rede davon, dafs in einer grofsen Scharlach-Epidemie zu Florenz mehrere von den nach Sydenham's Methode behandelten Kranken am 21ten Tage von Athembeschwerde, mäfsigen Husten, von Oedem der Augenlieder und des Gesichts befallen wurden, welcher sich unter Hinzutritt von Fieber, Schmerz in der Brust, Spannung des Bauches und Kolikschmerzen über den ganzen Körper verbreitete. Dabei war Ischurie vorhanden und alle Kranke starben, welche mit urintreibenden Mitteln behandelt wurden. Nachdem man sich durch Leichenöffnungen von dem Vorhandenseyn einer

Digitized by Google

Entzündung der Lunge, Pleura, Nieren und Därme überzeugt hatte, betrachtete man die ödematöse Geschwulst nur als secundäre Wirkung, als Symptom der innern Entzündung und nahm zur Aderlafs seine Zuflucht, welche, wenn es Noth that, wiederholt wurde und sämmtliche Kranke rettete. Der Erfolg dieser scharfsinnigen und treffenden Behandlung war es, der Borsieri zur Annahme des *Hydrops calidus* bewog. Wo keine Entzündung, kein Fieber zugegen war, wo der *Hydrops* sich lange hinzog und das Bild des gewöhnlichen *Anasarka* darbot (was aber sowohl von der Constitution der Erkrankten, als besonders vom Charakter der Epidemie selbst abhängig ist, der nicht nur auf das Exanthem, sondern auch auf die Nachkrankheiten den entschiedensten Einfluſs ausübt), da wurde der *Hydrops frigidus* angenommen, und der Apparat antihydropischer Mittel empfohlen, welche sich wie bekannt, nur selten durch schnelle Wirkung auszeichnen.

Es ist auffallend, daſs man, obschon überzeugt von der Heilkraft des Aderlasses unter gewissen Verhältnissen der Scharlachwassersucht, keinen Versuch damit in derselben Nachkrankheit bei etwas veränderten Umständen gemacht hat. Die Beziehungen des *Hydrops* zum vorangegangenen Exanthem, die Bedingungen seiner Entstehung müssen dieselben seyn, mag eine Complication hinzutreten oder nicht. Worin diese Bedingungen bestehen, ist freilich unbekannt; jedoch ist jedem seine Vermuthung unbenommen, und Freude gewährt es, sie mit einem gelingenden Heilverfahren in Einklang bringen zu können. Die neuern Untersuchungen haben erwiesen, daſs durch Hemmung des Blutumlaufs in Venenstämmen Oedem, Austretung

Digitized by Google

von albuminösem Blutwasser in das naheliegende Zellgewebe oder in die mit serösen Membranen umschlossenen Höhlen erzeugt wird. Dasselbe gilt von den kleinern Blutadern, von den Capillarvenen, und ein mehr oder minder verbreitetes Oedem wird sichtbar, je nachdem auf einer gröfsern oder kleinern Fläche die Gefäfse jener Störung unterworfen sind. Was man früherhin zur Erklärung der Wassersucht von vermehrter Thätigkeit exhalirender Gefäfse behauptet hat, gehört in das Bereich der Fiction; es gibt eben so wenig eigne exhalirende Gefäfse wie offne Gefäfsenden überhaupt. Die Schnelligkeit und Leichtigkeit, womit die Exsudation des Serum erfolgt, wird um so gröfser seyn, je mehr die Action des Herzens beschleunigt ist, und je nachdem das Blut selbst, durch den exanthematischen Procefs entmischt, eine gröfsere Menge wäfsrigter Theile enthält. In demselben Maafse aber als Ueberfüllung der Blutgefäfse mit Flüssigkeit stattfindet, ist nach Magendie's Untersuchung die Resorbtion geschwächt, so dafs nach Einspritzen von Wasser in die Venen eines Thiers die Aufsaugung fremdartiger Stoffe durch thierische Häute gar nicht mehr Statt hat. Derselbe geistreiche Physiolog fügt die Beobachtung hinzu, dafs nach einem Aderlafs die Absorbtion sich alsbald wieder einstellte, und dafs der Aderlafs überhaupt die Aufsaugung beschleunigt, so dafs Phänomene, die sonst nur nach zwei Minuten, jezt schon in einer halben Minute eintraten. (S. Joh. Müller's Handb. der Physiol. des Menschen 1ter Thl. 1ste Abth. S. 237.). Die Ergebnisse und die schon früher bestätigte Wirksamkeit des Aderlasses bei Complication der consecutiven Wassersucht des Scharlachs mit Entzündung innerer Organe (bei dem sogenannten

Digitized by Google

Hydrops calidus, acutus, hyperſthenicus, activus etc.) bewogen mich im vorigen Jahre Verſuche mit der Venäsection in dieſer Nachkrankheit überhaupt, bei Erfolglosigkeit der gewöhnlichen Mittel, zu machen.

Vier Kinder von geſunder Conſtitution wurden in einer Familie, gegen Ende Septembers, vom Scharlachfieber befallen. Das jüngſte, ein fünfjähriges Mädchen, litt ſchon während der Blüthe des Exanthems an Strangurie, welchen Zufall ich öfter als Vorbote der Waſſerſucht beobachtet habe. Die Desquamation erfolgte langſam, unvollſtändig. Die Behandlung beſtand in täglich gereichten Purgirmitteln, die mehrere Male flüſſigen Stuhlgang bewirkten. Gegen den fünfzehnten Tag zeigte ſich Oedem des Geſichts, ſpäter der untern Extremitäten, Waſſeranſammlung in der Bauchhöhle, zuletzt Oedem der Hände und Arme. Die Geſchwulſt nahm von Tag zu Tag an Umfang zu, ſo daſs auch die Schaamlippen wulſtförmig hervorragten und das Geſicht ein monſtröſes Anſehen hatte. Die Haut fühlte ſich kalt, trocken an. Der Fingerdruck hinterlieſs an den Schenkeln, Hand und Fuſsrücken tiefe Gruben, welche ſich allmählig ausfüllten. Der Puls war auf 120 Schläge beſchleunigt; der Harnabgang unbedeutend und von rother Farbe. Die bei geringen Graden der conſecutiven Waſſerſucht ausreichenden antiphlogiſtiſchen *Diuretica (Cremor tart., Tartar. borax.)* hatten nicht den mindeſten Erfolg, eben ſo wenig *Digital.*, *Squilla*, *Bacc. Junip.* etc. Deſshalb entſchloſs ich mich am ſechsten Tage der Nachkrankheit zu einem Aderlaſs von ſechs Unzen. Eine groſse Menge grünlich gefärbten Serums umgab den kleinen, aber ziemlich conſiſtenten Blutkuchen.

Digitized by Google

Dabei wurde zweistündlich ½ Scrupel *Cremor tart.* genommen. Am andern Morgen zeigte mir die Mutter der Kleinen, in froher Ueberraschung, ein zur Hälfte mit bräunlich gefärbtem Urin gefülltes Nachtgeschirr. Acht Stunden nach der Venäsection hatte die Harnausleerung begonnen und nahm jezt in vermehrter Quantität ihren Fortgang, so dafs nach einer Woche die Wassersucht beseitigt war und vollkommne Herstellung erfolgte, ohne dafs es hiezu eines andern Mittels bedurfte.

Die 15jährige Schwester dieser Kleinen wurde um dieselbe Zeit von *Anasarka* befallen, bei geringfügiger und ungleicher *Desquamation*, mit kalter teigigter Geschwulst, mäfsiger Pulsfrequenz, sparsamen, rothgefärbtem Urin. Am sechsten Tage gesellte sich Dyspnoe mit kurzem trocknem Husten hinzu. Die Kranke konnte nicht mehr niedrig liegen, bekam Suffocationsanfälle in der Nacht, welche sich auch am Tage bei Veränderung der Lage wiederholten. Das Oedem der Hände und Füfse stieg; der Urin ging nur tropfenweise ab. Der Gebrauch der diuretischen Mittel blieb unwirksam; auch die unter ähnlichen Umständen von mir versuchte Einreibung der Sublimatsalbe in die Brust hatte keinen Erfolg. So nahm ich zum Aderlafs meine Zuflucht. Auf dem in zwei grofsen Tassenköpfen gelassenen Blute bildete sich eine von beträchtlicher Quantität grünlichen Blutwassers umspülte Speckhaut. Ein Thee aus *Bacc. Junip.* und *Rad. Levist.* wurde fortgebraucht. Nach 12 Stunden stellte sich reichlicher Urinabgang ein. Die Nacht verging ohne Anfälle von Orthopnoe. Mit *Tart. borax.* wurde die Diurese unterhalten und die Genesung kam,

Digitized by Google

wenn auch langsamer als im vorigen Falle, vollkommen zu Stande.

Ein dritter Fall betrifft ein zweijähriges scrophulöses Kind armer Eltern, welches in der Mitte des Monats October v. J. vom Scharlachfieber mit heftiger Angina befallen wurde, so dafs ich wiederholt Blutegel und warme Fomentationen des Halses in Gebrauch ziehen mufste. Während der Abschilferung wurde wenig cruorhaltiger Urin ausgeleert und die Submaxilardrüsen schwollen an. Bald fand sich auch Oedem des Gesichts und der Füfse ein, welches sich nach und nach allgemein verbreitete. Das cachectische bleichsüchtige Aussehen, die leucophlegmatische Geschwulst, die scrophulöse Diathesis bestimmten mich zur Verbindung der Diuretica mit Mercurialien und Antimonialien (Pulv. Plummer. mit *Squilla* und *Digital.*) und zur Verordnung von stärkenden Mitteln (*Infus. Calam. arom.* mit *Roob. Junip.*) — Vergebens. — Die Urinabsonderung nahm nicht zu, das Oedem nicht ab. Der Bauch fing an zu schwellen. — Ich überwand die Bedenklichkeit, welche mir die äufsere Form dieser *Hydrops frigidissimus* aufdrängte und liefs 6 Unzen Blut aus der Mediana entleeren, welches einen grofsen Ueberschufs molkenfarbnen Serums absezte. 24 Stunden darauf stellte sich reichlicher Abgang eines dunkelgelb gefärbten Urins ein; das Oedem schwand allmählig, nach 14 Tagen war das Kind hergestellt und erfreut sich seitdem einer dauerhaften Gesundheit.

Für die Empfehlung eines Mittels sind zwar, wie jeder einwenden wird, drei Fälle nicht entscheidend; allein es gilt einem Mittel, welches in der Krankheit, von der hier die Rede ist, wenn es nicht geholfen hätte, offenbar geschadet

Digitized by Google

haben würde. Ich lege daher auf die noch so geringe Zahl von Beobachtungen, deren einziger Werth die Wahrheit ist, mehr Gewicht, als ich bei Beurtheilung andrer Heilversuche mich für berechtigt halten würde, und empfehle diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit und Prüfung meiner Collegen."

Nach Dr. Heine (Clin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale. Schmidt's Jahrb. B. VIII. H. 2.) leistete in den Hydropsieen nach dem Scharlach *Calomel* und *Digitalis* äufserst wenig, desto mehr aber die gewöhnl. *Diuretica*, als: *Liq. Terr. fol. Tart.*, *Roob. Junip.* und ganz besonders *Rad. Senegae.*

Wechselfieber.

Wirksamkeit einer Verbindung von Belladonnawurzel mit Chinin gegen recidivirende und hartnäckige Wechselfieber; von Dr. Romberg (Casper's Wochenschr. 1835. N. 17.)

Die Häufigkeit der Wechselfieber-Rückfälle bei armen Kranken aus der arbeitenden Klasse forderte den Doctor Romberg in seiner Stellung als Stadtarmenarzt zu mancherlei Versuchen auf, wodurch dieser die Arzneikosten steigernde Uebelstand verhütet werden könne. Die leider nur selten auszuführende Causalindication mufste auch hier unerfüllt bleiben; es liefs sich weder jener die Recidivbildung begünstigende Charakter der Wechselfieber-Epidemie, welcher bald mehr bald minder sich geltend macht, beseitigen, noch der in den gesammten Lebensverhältnissen der Kranken wurzelnde Grund entfernen. Sehr willkommen waren Romberg die Mittheilungen seines geehrten

Digitized by Google

Freundes, Herrn v. Stosch, über die grofsen Heilkräfte der *Rad. Belladonnae* bei Physconien der Leber und anderer Unterleibsorgane, auch den in Folge recidivirender oder langdauernder Wechselfieber entstandenen. Er versprach sich Gutes von der Verbindung des Chinin mit der Belladonnawurzel für die Fälle, wo die *Intermittens* oder die Disposition dazu noch fortdauerte, und der Erfolg hat seine Erwartung bestätigt. Der erste Kranke, an welchem er das Mittel versuchte, war ein von der Quartana seit 1½ Jahren befallener Tischlergeselle, der schon mehrere Kuren im Krankenhause durchgemacht hatte und sich für geheilt glaubte, sobald der Fieberanfall ein paarmal aussezte. Hinzutritt von Oedem und den bekannten Symptomen der Wechselfieber-Cachexie, bei Fortdauer der Quartana, bewog ihn noch einmal ärztliche Hülfe zu suchen. R. verordnete ihm sofort Pulver aus 1 Gr. *Chinin. sulphur.* und ¼ Gr. *Rad. Bellad.*, viermal täglich in der Apyrexie. Der zweite Paroxismus blieb schon aus. Er schärfte den sorgfältigen Fortgebrauch des Pulvers ein, und der Kranke fand sich gegen seine Gewohnheit bereitwillig, weil die Euphorie von Tag zu Tag zunahm, der Appetit zurückkehrte, das Oedem verschwand. Nach dreiwöchentlichem Gebrauche war jede Spur der Krankheit verwischt, und der Geselle befindet sich seitdem wohl, ohne von einem Recidiv belästigt worden zu seyn. Aehnlich diesem Falle ist ein im vergangenen November von R. beobachteter. Eine 30jährige Dienstmagd litt seit einem Vierteljahr an der Quartana. Bei erfolglosem Gebrauche von Chinapulvern bekam sie eine wachsgelbe Farbe, aufgetriebenen Leib, geschwollene Füfse, Retention der *Menses*, mufste defshalb den Dienst aufgeben und wurde

Digitized by Google

von dem Armenvorsteher an Doctor Romberg gewiesen. Geschwulst und Schmerzen in der Gegend der Milz liefsen Hypertrophie dieses Organs erkennen. R. machte zuerst einen Versuch mit auflösenden Mitteln (*Liq. digest. Boerhaav.*, Salmiak), allein vergebens. Chinin und Belladonna stellten die Kranke in Zeit von drei Wochen vollkommen her.

Eine Beobachtung, die R. früher oft zu machen Gelegenheit hatte, dafs das Chinin, obschon zur Unterdrückung des Anfalls am passendsten, zur Verhütung der Rückfälle sich weniger eigne als die Rinde in Pulverform (daher er diese zum Nachgebrauche stets vorzog) hat sich ihm nicht wieder dargeboten, seitdem er den Zusatz der Belladonnawurzel als *Prophylacticum* für diejenigen eingeführt hat, deren Stand und Beschäftigung Recidive begünstigt. Unter der nicht unbeträchtlichen Anzahl von Kranken, denen er die *Rad. Bellad.* mit Chinin in dem Verhältnisse von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ der ersteren zu 1 des lezteren, 3—4 mal täglich in der Apyrexie, und gewöhnlich 8—14 Tage nach Aufhörung des Fiebers, verordnet hat, sind ihm nur sehr wenige vorgekommen, bei denen sich Zufälle der Intoxication einfanden. Dies gilt aber überhaupt von der Wurzel der Belladonna, die sich darin vom Extract unterscheidet, welches leicht auf Schlund und Augennerven einwirkt.

Wundstarrkrampf.

Dr. Heyfelder in Sigmaringen theilt hierüber in seinem Sanitätsberichte über das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen während 1833 — 1834 in Schmidt's

Schmidt's Jahrb. VIII. B. 1. H. Folgendes mit: Der Wundstarrkrampf wurde wiederholt beobachtet, einmal bei einem 26jähr. Mädchen, 8 Tage nach der Exstirpation einer Balggeschwulst aus dem Rücken und einer erlittenen Erkältung, in welchem Falle die Mundklemme das Einbringen von Arzneien unmöglich machte und der Tod ungewöhnlich bald, schon nach 2 Tagen, erfolgte; das andre Mal bei einem 13jährigen Knaben nach einer unbedeutenden Verletzung und einer dazugekommenen Erkältung, welcher Fall am 6. Tage tödtlich endigte. Ein drittes Beispiel betrifft einen 50jährigen Mann, der beim Absprengen eines Felsenstücks in einem Steinbruche am Kopfe und rechten Arme, dem Anscheine nach oberflächlich, verlezt wurde. Schon war die Kopfwunde geheilt, als in Folge einer Erkältung nach 14 Tagen die Armwunden zu schmerzen anfingen u. alle Zeichen des Starrkrampfes sich einstellten, welcher am 4. Tage den Tod herbeiführte. Sämmtliche Kranke waren nach der Stütz'schen Methode behandelt worden. In einem 4. Falle ergriff der Tetanus einen kräftigen vollsaftigen Mann, der sich einen Glassplitter in die grofse Zehe getreten und diese Verwundung vernachläfsigt hatte. Kräftige Blutentziehungen und starke Gaben Mohnsaft führten ein günstiges Resultat herbei.

Wundwerden der Brustwarzen bei Stillenden.

1. ℞. *Muc. G. Mimos.* 3jj.
Aquae Calcar. ust. 3vj.
M. S. Zum Bestreichen der Brustwarzen.

Digitized by Google

2. ℞. *Balsam. peruv.* ʒß.
Sperm. Cet. ʒj.
Ol. Amygdalar. dulc. rec. expr. ʒjjj.
F. u. S. ut supra.

Das Wundwerden der Brustwarzen bei Stillenden macht dem Arzte nicht selten gar viel zu schaffen. Dem Dr. Schultz zu Reval haben in Fällen, wo mehrere gepriesene Mittel ohne Erfolg angewendet waren, obige Compositionen herrliche Dienste geleistet. (Huf. Journ. 1835. 7. St.)

Z.

Zahnen der Kinder als Krankheit;

von Dr. Böhr in Berlin (Rust's Mag. 42. B. 2. H.).

Nur zu häufig im Leben hört man das Zahnen theils als Krankheitsursache, theils als Krankheit von Aerzten und Nichtärzten anklagen. Wenn nun nicht geläugnet werden kann, dafs eine solche Krankheitserklärung häufig als Deckmantel der Unwissenheit u. Faulheit gebraucht wird, so wird doch jeder prakt. Arzt, der viele kranke Kinder gesehen hat, eingestehen, dafs er das Zahnen häufig als Krankheitsursache, ja als Krankheitsprocefs wahrgenommen hat. Unter Zahnen verstehen wir aber nicht die fortgesezte Entwicklung der Zähne selbst, sondern das Durchbrechen derselben durch die Alveolen und das Zahnfleisch. Dafs dieses leztere aber recht oft nicht so leicht abgeht, sehen wir selbst beim Durchbrechen der Weisheitszähne, bei welchem nicht selten die in dieser Entwikkelung Begriffenen von Spannung und Hitze im Zahnfleisch, Schmerzen und selbst Fieber befallen werden.

Digitized by Google

Wenn nun dieser Procefs schon in so vorgerückten Jahren dergleichen Zufälle veranlassen kann, so ist es wohl wahrscheinlich, dafs er in einer früheren Lebensperiode, die sich durch gröfsere Erregbarkeit auszeichnet, ebenfalls Krankheits-Erscheinungen verursachen kann. Während des ersten Zahndurchbruches ist das Kind auf der bedeutendsten Entwickelungsstufe seines gesammten Lebens, welches im Mutterleibe und in den ersten Monaten mehr blofs vegetativ war, und jezt fängt das sensitive an zu erwachen, der Wurm wird Mensch, es erwachen die beiden edelsten Sinne, Gesicht und Gehör aus einem mehr traumähnlichen Zustande, in welchem beide nach der Geburt befangen waren. Welche grofse, wesentliche Veränderung hierbei im Gehirn vorgeht, ist leicht einzusehen. Diesem werden die ersten von sinnlichen Wahrnehmungen abgezogenen Begriffe zugeführt.

Das dynamische Leben des Gehirns wird vermehrt; mit dieser Zunahme desselben verbindet sich aber leicht eine Steigerung des vegetativen, daher die so häufigen Gehirnentzündungen und Wasserköpfe in dieser Zeit. Man untersuche nur die Leichen der an Krämpfen gestorbenen Kinder, welche in den Todtenlisten eine so bedeutende Stelle einnehmen und man wird in der Mehrzahl der Fälle ein krankes Gehirn, Erweichung, Ausschwitzung oder Wasser antreffen. Wir wollen jezt einmal näher untersuchen, zu welchen Krankheiten das Zahnen, selbst der Durchbruch der Zähne Veranlassung geben kann. Hier haben wir zuerst eine ganze Reihe von Zufällen, die Aerzte und Nichtärzte dem sogenannten Einschiefsen der Zähne zuschreiben, wegzustreichen. Wenn Kinder vor dem 5ten, 6ten Lebensmonat erkranken, so pflegt der Arzt

Digitized by Google

dies dem Einschiefsen der Zähne zuzuschreiben. Was heifst das? Eine plötzliche Steigerung in der Entwickelung der Zähne, gleichsam ein Schiefsen, findet nicht Statt, sondern diese geht ganz allmählig und ohne Stöfse gleichmäfsig vom zweiten Monate der Schwangerschaft, wo wir die ersten Keime der künftigen Zähne in den Alveolen wahrnehmen, bis zum 24ten Jahre vor sich, und mit demselben Rechte könnten wir alle früheren und späteren uns unerkennbaren Krankheiten derselben Ursache zuschreiben. Mit dem Durchbruch aber sind in den dabei begriffenen Theilen materielle Umänderungen verbunden. Das Zahnfleisch schwillt auf, wird roth und heifs, entzündet sich, der Speichel, die Absonderung der im Munde befindlichen Speicheldrüsen wird vermehrt und qualitativ verändert. Die Vermehrung desselben gibt sich kund durch den reichlichen Ausflufs desselben aus dem Munde der Kinder, die Veränderung in *qualitate* dadurch, dafs der sonst so milde Speichel scharf wird, und die äufsere von ihm berührte Haut röthet und entzündet. Wir haben in unserer Sprache keine andere Bezeichnung für diese qualitative Umwandelung des Speichels, als das Wort Schärfe, und es ist dies auch bezeichnend genug. Der veränderte Chemismus desselben ist uns fremd. Es wird der Speichel gleichsam vergiftet. Natürlich macht der in den Magen und Darmkanal gelangende diesen selbst krank. Beide werden durch den scharfen Speichel gereizt, die Absonderung des Schleimes in ihnen wird vermehrt, die peristaltische Bewegung nimmt zu, daher die so häufigen Durchfälle in dieser Zeit, es entsteht selbst eine antiperistaltische, daher Erbrechen eine nicht seltene Erscheinung bei zahnenden Kindern. Reichlicher Durchfall ist sogar

Digitized by Google

eher gut als schlimm, da die damit verbundene reichliche Absonderung eine Ableitung von anderen edleren zum Erkranken geneigten Organen, dem Gehirn macht, und auf diese Weise die Krankheitsursache, der Speichel, selbst wieder entfernt wird. Es ist auch eine ganz allgemeine Sitte der Aerzte, Durchfall bei zahnenden Kindern hervorzurufen, wenn er nicht von selbst erfolgen, und ihn nur dann zu mäfsigen, wenn er zu stark seyn sollte. Auch die Art der dann mit Vortheil anzuwendenden Mittel, der einhüllenden, schleimigen, sprechen dafür, dafs durch dieselben die Wirkung eines den Darmkanal reizenden scharfen Saftes gemäfsigt wird. Ob aber in allen Fällen beim Zahndurchfall ein so reizender Speichel die Veranlassung des Durchfalls oder Erbrechens sey, oder ob nicht auch durch consensuell vermehrte Thätigkeit des Darmkanals diese Krankheit zu Stande gebracht werde, ist schwer zu entscheiden. Wir sehen nämlich in vielen Fällen andere Organe *per consensum* angegriffen; von denen nur einige angeführt werden sollen.

1) Vorzugsweise das Gehirn, und zwar in entzündlicher Affection begriffen.

2) Die Lungen. Heftiger Husten ist eine der häufigsten das Zahnen begleitenden Krankheiten. Dafs derselbe aber consensuell sey, geht deutlich daraus hervor, dafs er nach vollendetem Zahndurchbruch nur zu oft augenblicklich verschwindet.

Das durch Zahnen bedingte Unwohlseyn eines Kindes erkennt man an den dasselbe begleitenden Zeichen des schweren Zahnens. Diese sind reichlichere Speichelabsonderung, sogenanntes Sabbern, Hitze im Munde, und besonders merklich an der Stelle, welche der Zahn durchbrechen will, Anschwellung und Röthe

Digitized by Google

des Zahnfleisches an dieser Stelle, häufiges Einführen der Finger und Hände in den Mund, oft aber auch Schmerzgefühl, welches sich bei jeder Berührung des kranken Gaumens kund gibt, daher solche Kinder beim Saugen die Warze zwar anfassen, sogleich aber wieder unter Schreien lofslassen. Zu diesen das schwere Zahnen immer begleitenden Zeichen gesellen sich Fieber und allerhand consensuelle Erscheinungen, welche das Krankheitsbild trüben. Wir haben aber kein Recht, das Zahnen als die Ursache der Statt findenden Krankheit anzugeben, wenn diese Zufälle nicht zu Anfang derselben zugegen gewesen sind, oder dieselben begleiten. Die am häufigsten das schwere Zahnen begleitende und dasselbe lebensgefährlich machende Krankheit ist Entzündung des Gehirns, welche sich in einer zwiefachen Reihe von Erscheinungen kund gibt, entweder als mehr fieberhafter oder mehr krampfhafter Zustand. Bei der ersten ist das Kind heifs, besonders der Kopf brennt, der Puls ist ungemein häufig, oft unzählbar, hierzu kommen nun die anderen eine Hirnentzündung begleitenden Zufälle, Greifen der Hände nach dem Kopf, Hintenüberbohren mit demselben, Schlafsucht, Schielen u. s. w.

Der mehr krampfhafte Zustand gibt sich zu erkennen durch das Fehlen der Zeichen des Fieberhaften, der Hitze und Röthe. Das Kind ist blafs und zusammengefallen, die Temperatur ungleich, während einzelne Theile brennend heifs anzufühlen sind, erscheinen andere kalt, der Urin wird hier in grofser Masse ausgeleert, während er bei dem fieberhaften Zustande in geringerer Menge abgesondert und ausgeleert wird. Trotz dieser Erscheinung ist der Grund derselben indefs ebenfalls Entzündung des Gehirns, wie dies Sectio-

Digitized by Google

nen nur zu häufig beweisen, und man würde sehr fehl schliefsen, wenn man aus den äusseren Erscheinungen einen vorhandenen krampfhaften Zustand, welcher zu seiner Beseitigung krampfstillender Mittel bedürfe, zu erkennen vermeinte. Nur derjenige, der von dieser Idee durchdrungen ist, wird häufig im Stande seyn, solche Zufälle zu beseitigen, obgleich auch ihm Fälle vorkommen werden, die er nicht heilt, wenn gleich nach jedesmaliger Anwendung der Blutegel ein Zustand von Besserung und Erleichterung eintritt.

Wenn man glauben wollte, dafs man durch Durchschneidung des Zahnfleisches, also durch Beseitigung eines mechanischen Hindernisses, die Zufälle des schweren Zahnes heben könnte, so würde man sich sehr irren, da man es hier mit einem organischen Procefs, in dem nichts blos mechanisch ist, zu thun hat. Gesezt man durchschnitte das Zahnfleisch, so würde man dadurch nur die Spannung desselben heben, die Entzündung desselben, die durch dieselbe veranlafste Veränderung des Speichels, die mit diesem ganzen organischen Procefs in Verbindung stehende consensuell erregte krampfhafte Thätigkeit anderer Organe würde man auf diese Weise nicht beseitigen. Es ist zwar wahr, dafs man oft, wenn Kinder am Zahnen starben, die Zähne, deren Durchbruch man zu erwarten hatte, in der Leiche sieht, welche Erscheinung nur durch den Mangel des *Turgor vitalis* und Zusammenfallen aller weichen durch denselben ausgedehnten Theile, also auch des geschwollenen über dem Zahn befindlichen Zahnfleisches zu erklären ist, aber dieserhalb die nicht während des Lebens erfolgte mechanische Durchbringung des Zahnes durch das Zahnfleisch als die Ursache des Todes annehmen zu wollen, wäre doch gewifs falsch geschlossen.

Digitized by Google

Entzündung des Gehirns ist vorzugsweise die Krankheit, welche kleine zahnende Kinder tödtet, durch Ausschwitzung plastischer Lymphe oder Wasserkopf. Ersteres findet mehr bei dem fieberhaft congestiven Zustande, lezteres mehr bei der krampfhaften Form Statt. Die Mittel sind in beiden Fällen dieselben, die gegen Entzündung des Gehirns im Allgemeinen empfohlenen Blutentziehungen sind das Hauptmittel, sind schon bei jedem heftigen Fieber als Vorbeugungsmittmel anzuwenden, und nur dann nicht mehr passend, wenn Zufälle der Lähmung die bereits erfolgte Ausschwitzung anzeigen. Es kommen zwar auch viele andere Krankheiten während der Periode des Zahnens vor, wir sprechen aber nur von den am häufigsten beobachteten. Eiterung und Brand sind seltnere Ausgänge entzündlicher Krankheiten bei kleinen Kindern. Dr. Böhr hat beide namentlich im Gehirn noch nicht gesehen.

Schweres Krankseyn findet am häufigsten beim Durchbruch des ersten Zahnes Statt, aber auch dies ist keine allgemeine Regel, oft erscheinen die ersten Zähne ohne alle Beschwerde oder unter geringeren Krankheits-Erscheinungen, mäfsigem Durchfall u. s. w. und erst bei Durchbruch eines der folgenden treten heftige Zufälle ein. Dafs die Augenzähne, deren Durchbruch in der Meinung des Volkes mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, öfters heftige Zufälle veranlassen, hat Dr. Böhr nicht gesehen, es ist im Gegentheil der Durchbruch derselben als der später erscheinenden in der Mehrzahl mit geringen oder gar keinen Schwierigkeiten verbunden.

Mitunter treten nach heftigen Durchfällen anscheinend die Zeichen der Deglution ein, das Kind erscheint

Digitized by Google

kalt, blafs, die Augen sind halb geöffnet, der kleine Kranke liegt still, und schreit selten. Durch dergleichen Zeichen lasse man sich ja nicht zur Anwendung eines erregenden Heilverfahrens bewegen, welches hier den Tod bringen würde, während eine entsprechende Zahl Blutegel die Zufälle beseitigt.

Zahnweh.

Gegen Zahnweh (sagt Prof. Dr. Otto in Copenhagen in Casper's Wochenschrift 1835. N. 16.) kann ich die schon von Mehreren gerühmte Wirksamkeit des Creosots bestätigen. Ich habe damit Fälle geheilt, die hartnäckig allen andern Mitteln widerstanden hatten. Ich habe aber nur das Creosotwasser (11 Theile Creosot zu 80 Theilen Wasser), das ich die Kranken in den Mund nehmen und einige Zeit mit den schmerzenden Zähnen in Berührung halten liefs, dazu gebraucht. Schon nach der ersten Anwendung des Wassers wurde der Schmerz auffallend geringer, verschwand gänzlich durch eine 3—4mal wiederholte, und kehrte nicht zurück.

Anhang.

Abführmittel, sicher wirkendes und vorzüglich für delicate Personen geeignetes.

℞. *Folior. Sem.* ʒjj—ʒß.
Infunde Aq. Cinnam. simpl. q. s.

Digitized by Google

Col. ʒjj. *admisce*
Sacch. alb. ʒj.
Acid. tartar.
Aether. acet. ana gr. XV.

M. S. Stündlich 1 Efslöffel voll bis zur Wirkung. Schultz.

(Huf. Journ. 1835. 7. St.)

Balsamus peruvianus.

Nach den im Charitékrankenhause zu Berlin mit dem von einem Uhrmacher zu Cöln a. R. gegen alle Augenübel als äufserst wirksam gepriesenem *Balsam. peruv.* angestellten Versuchen in einem Falle von beginnendem schwarzen Staare und in einem anderen von *Blepharospasmus* verdient dieses Mittel durchaus kein Lob, indem das erstere Uebel auf die äufserliche Anwendung desselben sich verschlimmerte, und bei dem lezteren Uebel es gar keine Wirkung äufserte. (Rust's Magazin 43. B. 1. H. 1834.)

Blepharoplastik.

Ueber einen Fall von *Blepharoplastik* berichtet Dieffenbach in seinen Bemerkungen aus und über Paris Folgendes:

Ein Mann von 48 J. hatte durch carcinomatöse Verschwärung das linke untere Augenlied verlohren, der übriggebliebene Theil, welcher eine feuerrothe, glänzende, in weitem Umkreise von harten, ungleichen Narben umgebene Fläche darstellte, war nach unten gezogen, das nur zur Hälfte von dem obern Augen-

Digitized by Google

liede bedeckte Auge stellenweise injicirt. Lisfranc ersuchte den Vf., an diesem Manne die Blepharoplastik zu vollziehen. D. that diefs nach seiner neuen Operationsmethode. Er stach sonach zuerst mit einem feinen spitzigen Scalpell am innern Augenwinkel ein und führte einen halbmondförmigen Schnitt, der Richtung des untern Orbitalrandes entsprechend durch die Conjunctiva bis zum äussersten Augenwinkel, dann fafste er mit einer Hakenpincette den 3 Linien breiten Saum der Conjunctiva und löste ihn bis gegen den Bulbus hinauf, darauf schnitt er vom innern Augenwinkel schräg nach dem Jochknochen abwärts, und endlich vom äussern Augenwinkel nach innen und unten so, dafs sich diese beiden leztern Schnitte in einem spitzigen Winkel vereinigten und die 3 gemachten Incisionen ein etwas in die Länge gezogenes Dreieck bildeten, dessen Spitze nach unten, dessen Basis nach oben gerichtet war (▽). Nachdem D., was von degenerirter Haut und Narbenmasse innerhalb dieses Dreiecks lag, mittels des Messers exstirpirt hatte, führte er vom äussern Augenwinkel nach der Schläfe zu einen langen horizontalen Hautschnit ▽, und von da aus wieder einen schräg nach vorn absteigenden ▽, trennte den hierdurch gebildeten schiefen Hautlappen von seiner aus Fett bestehenden Unterlage und zog ihn nach Stillung der ziemlich bedeutenden Blutung von seiner Stelle auf die dreieckige Wundfläche unterhalb des Auges hin, wo er mittels einer Anzahl feiner Nähte seinen vordern Rand an den entsprechenden Wundrand der Dreieckwunde heftete, nachdem dieser vorher noch eine Linie breit vom Grunde gelöst worden war. Die oberste Naht befand sich an der Stelle des zerstörten Thränenpunctes und Thränenkanales. Endlich verband

Digitized by Google

D. durch 4 feine Knopfnähte den Wundsaum der Conjunctiva mit dem obern Rande des Hautlappens, und das künstlich gebildete Augenlied hatte nun die erwünschte Form. Die in der Schläfe durch das Wegziehen der Haut entstandene dreieckige Wunde wurde mit feiner Charpie ausgefüllt und das Ganze dann mit einigen schmalen Heftpflasterstreifen bedeckt, um die Lappen gehörig anzudrücken und etwaige Ansammlungen zu verhüten. Nach vollbrachter Operation ward Pat. mäfsig antiphlogistisch behandelt. Die durch Nähte vereinigten Wundränder heilten bald *per. prim. intent.*, auf gleiche Art selbst die Conjunctiva mit dem Corium zusammen, so dafs nach einigen Tagen die Fäden entfernt werden konnten. Ebenso so schlofs sich die mit Substanzverlust verbundene Wunde in der Schläfe bald durch Granulation.

Als besonders beachtenswerth erscheint bei dieser Operationsmethode nach D. das Gelingen der Vereinigung zwischen Bindehaut und äusserer Haut und dafs durch Vernarbung der Schläfenwunde die Flächenform des Augenlides vervollkommnet wird, indem die sich immer mehr schliefsende und verengende Wunde letzteres anzieht und ebnet, während schon vorher die Verwachsung des vorderen Randes *per. prim. intent.* eine Verrückung unmöglich gemacht hat. (Casper's Wochenschr. 1835. Nr. 1.)

Brechwein in einigen Kinderkrankheiten.

Viele Erfahrungen belehrten Dr. Trautmann sen. in Leipzig, dafs der Brechwein auch im zartesten Alter mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet wird. Nach

Digitized by Google

täglich 2maliger Anwendung von 2 — 3 Tropfen will T. in der Atrophie in den ersten Monaten des Lebens bemerkt haben, dafs die Kleinen nach wenigen Tagen sich erholten und nach einigen Wochen völlig hergestellt waren. Dieselben günstigen Erscheinungen soll das Mittel in derselben Gabe bei chronischen Hautausschlägen, beim Wundwerden etc., besonders bei *Crusta lactea*, ferner bei Verschleimung mit Husten, hervorbringen. Eben so günstig soll es sich in zwei Keuchhustenepidemieen, auch im ersten Stadium des Croups erwiesen haben, in welchem lezteren Uebel, wie es heifst, der Erfolg um so günstiger war, wenn auf eine gröfsere, als gewöhnliche Gabe (8 — 10 Tropfen) ein leichtes Erbrechen folgte, wodurch eine grofse Menge zähen Schleimes ausgeworfen wurde. Nicht minder gut soll der Erfolg von Anwendung des Brechweins bei Kindern von 1 — 3 Jahren mit scrophulösem Habitus gewesen seyn, die während des Zahndurchbruchs in Rhachitis verfielen. (Summar. B. X. 1835).

Brechweinstein, äusserlicher Gebrauch desselben.

℞. *Tart. stibiat.*
Opii thebaici ana ʒß — ʒj
Emplast. ad haes. ʒʒj
M. F. empl.

Die grofsen Heilkräfte des äusserlich angewendeten Brechweinsteins sind allgemein anerkannt. Gewifs aber würde diefs Mittel häufiger in Gebrauch gezogen, wenn die Kranken sich über die dadurch erregten oft unerträglichen Schmerzen weniger klagten. Diese

Digitized by Google

Schmerzen mildert ein Zusatz von Opium sehr. Das obige *Empl. opiato-stibiatum* entsprach nach Dr. Schultz zu Reval (Huf. Journ. 1835 7. St.) stets seinem Zwecke, ohne jene unangenehme Nebenwirkung zu äussern.

Carrageen - Moos.

Med. Rath. Dr. Heyfelder berichtet hierüber in Schmidt's Jahrb. 1835, VIII. Bd.

Das Carrageen-Moos, in neuester Zeit bekanntlich auch von Gräfe besonders bei Zahnkrankheiten überhaupt und bei erethischen Stimmungen der Respirations- und Digestionsorgane in *specie* empfohlen, ward vielfältig von mir wie von andern Aerzten in Gebrauch gezogen, aber ohne allen Nutzen und ohne allen Schaden. Da es mit Milch eingekocht und mit dem Zusatze von Kirschlorbeerwasser und Syrup eine recht angenehm schmeckende Gallert gibt, so pafst es da, wo wir verschreiben müssen, *ut fecisse aliquid videamur.*

Chinin, das salzsaure.

Dr. Spielmann hat während eines vollen Jahres das salzsaure Chinin gegen Krankheitsformen angewandt, welche ihm für seinen Gebrauch geeignet schienen; und die feste Ueberzeugung gewonnen, dafs auf diefs höchst wirksame Arzneimittel das *„parum lanae multum clamoris"* nicht passe. Seine Folgerungen sind nun folgende:

Das salzsaure Chinin gehört in die Reihe der tonisch-volatilen Arzneimittel. Es ist ein wirksamerer,

Digitized by Google

kräftigerer Arzneistoff, von höherer Dignität, als das schwefelsaure Chinin. Die heilkräftigen Wirkungen äussert es, leichter assimilirbar, als das schwefelsaure Chinin, schneller als dieses. Deshalb werden auch mehr fixirte Krankheitsformen, welche man vergeblich mit *Chininum sulphur.* bekämpfte, oft noch vom salzsauren Chinin geheilt. Zugleich wirkt es auf die Thätigkeit des uropoetischen Systems steigernd, so, dafs es secundär diuretische Heilkräfte äussert. Die allgemeinen Indicationen hat es übrigens mit dem schwefelsauren Chinin gemein.

I. Krankheitsformen, gegen welche sich das salzsaure Chinin als wirksames Heilmittel bewährte. Sie sind nach Sp. a) Intermittirfieber. Wer mit Sachs die Intermittens als reine Neurose ansieht, der wird auch, wo sie auftritt, das salzsaure Chinin als schätzbares Arzneimittel kennen lernen. Sp. hat es mehrmals gegen Wechselfieber angewandt. Die Paroxysmen wichen nach seiner Darreichung meistens schneller, als nach dem schwefelsauren Chinin, und Recidive fanden sich seltener. b) Lentescirende, hektische Fieber. Wenn bei Entkräftungsfiebern und in der Eiterlungensucht das Fieber an's Periodische grenzt, mit öfterem Schauder und Frösteln verbunden ist, dann leisten angemessene Gaben des salzsauren Chinins grofse Dienste. Mehrmals habe ich es in diesen Formen ($\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Gran 3 bis 4 Mal täglich) sehr erprobt gefunden. c) Heftige, an's Periodische grenzende rheumatische Schmerzen, nervöser Rheumatismus. d) *Arthritis anomala, atonica;* namentlich als Kopfgicht. Sp. hat das salzsaure Chinin öfter mit Nutzen bei periodisch-gichtischen Kopfleiden angewandt. Seine Wir-

Digitized by Google

kung wurde aber in diesen Formen stets durch Zusätze narkotischer Mittel mehr fixirt, namentlich durch Belladonnawurzel und Opiumextract, während leztere Arzneimittel für sich erfolglos blieben. e) Wassersuchten. Schon in Huf. Journ. 1828 wurden seine ausgezeichneten antihydropischen Heilkräfte in nach Wechselfiebern entstandenem Hydrops gepriesen. Sp. hat es bei weit vorgerückten atonischen Wassersuchten bei schwächlichen heruntergekommenen Constitutionen öfter versucht. Merkwürdig ist ihm ein Fall, wo er einen mit *Hydrops universalis* verbundenen Hydrothorax, womit noch *Hepat. infarct.* complicirt war, in der Art durch *Chin. mur.* heilte, dafs zwar die Leberaffection zurückblieb, die Wassersucht jedoch bis auf ein unbedeutendes Fufsödem verschwand. Mit ungünstigem Erfolge hat Sp. das salzsaure Chinin in 2 Fällen von Hydrothorax mit Tuberkelbildung der Lungen im Stadium der Erweichung angewandt. Nach einer Scheinbesserung entstanden plötzlich heftige Brustbeklemmung, grofse Beängstigung und Zurückhaltung der Sputa. Am günstigsten wird sich diefs Chinaalkaloid bei Brustwassersucht stets dann erweisen, wenn die asthmatischen Paroxysmen mehr Folge einer Affection der Nervengeflechte des Thorax sind. Wo neben einem exsudativen Leiden in der Brusthöhle zugleich auf Tuberkelbildung der Lungen zu schliefsen ist, oder wo eine chronische Entzündung noch im Hintergrunde schlummert, da ist sein Schaden eben so gewifs, als der Nutzen, den es bei vorschlagender Atonie und Erschöpfung sicher gewährt. — Sp. ist übrigens überzeugt, dafs, wo bei chronischen Krankheiten der Respirationsorgane die Rinde oder ihre Alkaloide ihre Indicationen finden, dem salzsauren Chinin (in der Ei-

ter-

Digitized by Google

terlungensucht wohl auch dem phosphorsauren) der Vorzug gebühren möchte. — Bei Hautwassersuchten alter geschwächter Individuen, beim sogenannten *Oedema pedum semile*, bei atonisch torpidem Hydrops ist das salzsaure Chinin ein sehr empfehlenswerthes Mittel. f) Schönlein's Cyanosenformen. Beim Scorbut, bei der Werlhof'schen Blutfleckenkrankheit, bei Petechialfiebern, Stomacace (in den spätern Zeiträumen) könnte *Chinin. muriat.* vielleicht oft grofse Dienste leisten. Bei einem ausgeprägten Falle von Petechialhämorrhoe gab Sp. es wiederholt erfolglos. Die Krankheit verlief unter erschöpfenden Blutungen und allgemeinem Hydrops tödtlich. Hier konnte es freilich keine Heilung erzwingen; diefs war aber nicht dem an und für sich trefflichen Mittel, sondern der unbezwingbaren Krankheit beizumessen. — Sp. beobachtete dieselbe Petechialhämorrhoe bei einem 4jährigen lymphatischen Knaben nach einem Schleimfieber. In diesem Falle, wo neben ausgebreiteter Petechienbildung mit Ecchymosen, zerstörende scorbutische Mundaffectionen mit blutigen Stuhlausleerungen und Fufsödem erschienen, reichte Sp. zulezt mehrmals angemessene Gaben des salzsauren Chinins, glaubt aber, daft der Kleine nicht durch Arznei, sondern durch das kräftig in den Kampf tretende Leben gerettet worden ist. Viel erwartet er vom salzsauren Chinin in der atonisch-torpiden Scrophelsucht und Rhachitis.

II. Darreichungsform und Dose des salzsauren Chinins. Die beste Darreichungsform ist wohl die Pulverform mit Zucker, Oelzucker, *Pulv. aromat.* oder mit Chocolade abgerieben (leztere Verbindung empfiehlt Kopp als den Geschmack am meisten verbesserten Zusatz zu dem schwefelsauern Chi-

Digitized by Google

nin). — In Pillen läfst es sich wohl eben so gut, wie schwefelsaures Chinin verordnen. Es ist das salzsaure Chinin in aromatischem Wasser leichter löslich, als das schwefelsaure. Einige Tropfen Salzsäure oder ein Zusatz des versüfsten Salzgeistes befördern die Löslichkeit des Präparats. Die Dosis des Mittels anlangend, ist ½—1 Gr. p. d. in leichtern Fällen, öfter gereicht, hinreichend.

Gegen hartnäckige Intermittirfieber hat man aber stärkere Gaben des Alkaloids in Gebrauch zu ziehen, wo man zwischen 2—3 Gran *pro dosi* wählen kann.

Verbinden läfst sich das salzsaure Chinin zweckmäfsig mit narkotischen, diuretischen und excitirend volatilen Arzneimitteln. (Allg. med. Zeit. 1835. 2. H.)

Crotonöl.

Crotonöl wendet Dr. Cramer, Regimentsarzt zu Aschersleben als ein zuverläfsiges Purgans nicht wie früher in Pillenform an, da bei dieser Darreichungsart (wahrscheinlich wegen ungleicher Vertheilung des Oels) die Wirkung unsicher ist, sondern indem er 1 Gr. mit 1 Drachme Zucker und 2 Unzen Wasser sorgfältigst abreiben und diese Mischung in 3 Absätzen mit 8 Minuten langen Pausen dazwischen und bei nicht leerem Magen nehmen läfst. Nüchtern genommen wird das Mittel zuweilen wieder ausgebrochen, wirkt aber dennoch. Gewöhnlich erfolgen auf die genannte Dosis, die natürlich nach Constitution, Alter, Geschlecht u. s. w. variiren kann und mufs, nach einigen Stunden — nie schon nach ½ Stunde — 1, 2, 3, auch 4 dünne Stühle. Aeusserlich applicirt, gleichviel ob in die Extremitäten

Digitized by Google

oder in den Unterleib, zu wenigen Granen viele Tage hinter einander oder in gröfseren Quantitäten zu 10, 15, 20 Gr. auf einmal eingerieben schien das Mittel von keiner grofsen Wirkung, denn diese beschränkte sich meist darauf, dafs nach 16 — 24 Stunden eine Menge Blüthchen emporschofsen und sich sogar über die mit dem Oele berührten Hautstellen weit hinaus verbreiteten, aber auch nur nach der ersten Einreibung, indem auf jede folgende immer weniger zum Vorschein kamen, die dann stets kleinen Furunkeln glichen, nicht stark eiterten und sich verloren, sobald die Infrictionen eingestellt wurden. Gegen Rheumatismen, Heiserkeit u. s. w. in lezt genannter Form angewendet, leistete das Crotonöl nach den Erfahrungen des Vfs. durchaus nichts, eben so wenig, wenn es auf wund gemachte Hautstellen gebracht wurde, wo es nur einmal (zu 8 Gr. einer wunden Fläche einverleibt) nach 12 Stunden einige Stühle hervorbrachte, ohne dafs übrigens in allen den Fällen, wo es auf diese Art in Gebrauch gezogen wurde, eine auffallende Verschlimmerung der wunden Flächen wahrzunehmen gewesen wäre. — Bei einem rotzigen Pferde bewirkten erst 25 Gr., bei einem dummkollerigen gar erst 30 Gr. innerlich gegeben nach 3 bis 4 St. einige Darmentleerungen. Dagegen erregten 18 Gr., welche in die *Vena jugular. sinistr.* eines dritten injicirt wurden, nach 15 Min. viel Tenesmus ohne Mistabgang mit Schmerzen im Unterleibe und allgemeiner Unruhe, wobei das Thier den Schweif hoch trug. Nach 25 Min. trat Kreuzlähmung ein und einige Min. darauf der Tod. Bei der Section zeigte sich das untere Ende des Darmcanals congestiv geröthet (Casper's Wochenschr. 1834.).

Digitized by Google

Crotonöl als Vesicans.

Dr. Romberg berichtet hierüber in Casper's Wochenschrift 1835. N. 15 Folgendes:

„Am schnellsten erfolgt die blasenziehende Wirkung bei Anwendung des Crotonöls ohne Zusatz eines bindenden Stoffes. Zwei bis vier Tropfen, 2—4 mal in die Haut eingerieben, reichen in der Regel hin ein Erythem hervorzubringen, auf welchem kleine, runde oder cylinderförmige Pusteln aufschiefsen, die, sich selbst überlassen, binnen 12—24 Stunden eintrocknen und abschilfern. Zum Einreiben mufs eine kleine Fläche von dem Umfange eines Viergroschenstücks genommen werden, weil das Erythem sich ziemlich weit verbreitet und bei vulnerabler Haut Geschwulst der angränzenden Theile hervorbringt. Ich sah in einem Falle von Einreibung in der Gegend des Trochanter Röthe und Pusteln über das Scrotum sich verbreiten und einen mit Fieber verbundenen schmerzhaften Zustand veranlassen. In primären und secundären Affectionen der Stimm- und Schlundnerven hat sich mir bisher die äufsere Anwendung des Crotonöls hauptsächlich bewährt. Minder wirksam fand ich es in rheumatischen Zuständen einzelner Muskelgruppen und Aponeurosen, am wirksamsten als Ableitung bei chronisch-entzündlichen Leiden innerer Organe, in welcher Beziehung es mit den Präparaten der Canthariden und des Brechweinsteins gar nicht verglichen werden kann. Die specifische Beziehung zum *N. vagus* tritt recht deutlich in den Fällen hervor, wo schon viele andere Ableitungsmittel ohne Erfolg in Gebrauch gezogen waren. Im Juni v. J. kam ein 34jähriger Fischer zu mir, welcher vor anderthalb Jahren nach einer starken An-

Digitized by Google

strengung zur Lebensrettung mehrerer in die Gefahr des Ertrinkens gerathener Personen von Stimmlosigkeit befallen wurde. Es war kein andres Symptom vorhanden, welches eine Desorganisation im Kehlkopf andeutete, weder Husten noch Schmerzgefühl beim äufsern Druck, noch Röthe im Schlundgewölbe, so dafs hier eine paralytische Affection der Stimmnerven unverkennbar war. Vergebens hatte er Vesicatorien lange in Eiterung erhalten, russische Dampfbäder gebraucht u. s. w. Ich verordnete das Einreiben des Crotonöls in die Kehlkopfgegend und Wiederholung, so oft auch die Bläschen eintrockneten. Am 22sten Tage der Cur brachte der Kranke den ersten lauten Ton hervor und gelangte trotz der wegen seines Gewerbes für die Heilung ungünstigen Verhältnisse, allmählig wieder zu seiner Stimme, die jedoch eines so hellen Klanges wie vor der Krankheit noch immer ermangelt. — Ein 18jähriges blühendes Mädchen litt seit 7 Wochen zuerst an Heiserkeit, dann an Aphonie, nach dem Eindruck einer starken Zugluft bei erhitztem Körper. Von einem andern Arzte waren bereits Blutegel, *Emetica* und Einreibungen der Pockensalbe ohne den geringsten Erfolg verordnet worden. Ich liefs Crotonöl einreiben, nach dem dritten Mal erschien die Eruption am Halse und Unterkiefer, und alsbald kehrte die Stimme wieder. — Eine 38jährige Frau klagte seit einem Jahre über ein Gefühl von Druck im Pharynx, welches sie am Schlingen hinderte und zuweilen einen so hohen Grad erreichte, dafs ihr der Hals wie zugeschnürt war. In den übrigen Verrichtungen zeigte sich nichts Abnormes, so wie auch kein Symptom von Hysterie. Viele Mittel waren ohne alle Wirkung gebraucht worden. Jezt verordnete ich das Crotonöl, und nach der

Digitized by Google

dritten Application von drei Tropfen erschien am Halse, Nacken und auf der Brust die Eruption, welche sich auch über das Gesicht verbreitete und hier in ein *Erysipelas bullosum* mit Geschwulst der Augenlieder, der Nase und des Mundes ausartete. Nach vier Tagen erfolgte die Desquamation, und von der Zeit an ist die Kranke vollkommen hergestellt."

Guaco,

ein vorzügliches Mittel gegen Gicht, Asthma, Krämpfe und mehrere Krankheiten, mitgetheilt von Dr. Otto, Prof. der Med. zu Copenhagen (Casper's Wochenschrift 1835. N. 11.)

Von dem südamerikanischen Mittel, dem sogenannten *Guaco*, der aus einer Pflanze, die in den neuen amerikanischen Freistaaten wächst, und eine *Mikaria* (eine Unterart) von *Eupatorium* ist, herstammt, hat man zwar in einigen Zeitschriften schon Nachrichten mitgetheilt, dieselben sind aber sehr kurz und unvollständig, und da Dr. Otto eben durch die Güte eines Freundes, der neulich Südamerika bereist hat, mehrere Notizen und u. A. eine kleine spanische, nicht in den Buchhandel gekommene, Schrift über den *Guaco* erhalten hat, so sieht er es als eine Pflicht an, dieselben dem ärztlichen Publicum mitzutheilen. Unter dem Namen von *Guaco* wächst wild, besonders auf den Feldern von Neugranada und Venezuela an den Ufern der Flüsse, eine kriechende Pflanze, die von einigen Botanikern *Mikaria Guaco* genannt wird. Man weifs nicht, wie lange sie unter den Indianern und Negern in *Santa Fé (Bogota)* als ein Antidot gegen das

Digitized by Google

Schlangengift bekannt gewesen ist. Im Jahre 1788 entdeckte ein Indianer einem gewissen Herrn Mutis das Geheimnifs. Im Jahre 1798 schrieb Mutis: „Jezt stirbt Keiner mehr an Schlangenbissen; Pferde, Schaafe u. s. w. werden wie Menschen durch den Guacosaft geheilt“ u. s. w.

Die Einimpfung. Um sich gegen den Schlangenbifs zu sichern, verfahren die Neger auf folgende Weise: Sie machen 6 kleine Einschnitte, zwei in die Hände, zwei in die Füfse, und einen auf jeder Seite der Brust. Der Saft wird dann aus den Guacoblättern gepreſst und in die Wunden gegossen. Ehe dieses geschieht, mufs aber die Person, die eingeimpft werden soll, 2 Löffel voll des Saftes innerlich nehmen, und aufserdem nachher alle Monate 5—6 Tage nacheinander dieselbe Gabe trinken; denn sonst verliert die Einimpfung ihre Kraft und eine neue mufs angestellt werden.

Die Zubereitung des Safts. Da die Guacopflanze alle ihre Blätter in der heifsen Jahreszeit (im Frühjahre) verliert, und der aus ihnen ausgepreſste Saft für sich nicht viele Tage sich unzersezt halten würde, so mufs er, wenn er aufbewahrt werden soll, auf folgende Weise behandelt werden: Man zerquetscht die Blätter und preſst den Saft durch ein Stück Leinwand, dann füllt man eine Bouteille bis zur Hälfte mit diesem Safte und zur Hälfte mit Cognac oder Rum, und nachdem man die Bouteille wohl geschüttelt hat, pfropft man sie zu und läfst sie 8 Tage ruhig stehen; nach dieser Zeit sind alle Unreinigkeiten zu Boden gesunken und der Saft ist ganz klar. Er wird darauf in eine andere Flasche gegossen, diese wohl zugepfropft und so hält sich der Saft sehr lange. Er

Digitized by Google

wird wie der eben ausgepreſste reine Guacosaft gegen Schlangengift gebraucht; aber nur der reine Saft (nicht der mit Rum gemischte) kann zur Einimpfung angewandt werden.

Die Eigenschaften des Guakosaftes. 1) Er heilt die Bisse der giftigsten Schlangen. Mehrere sehr merkwürdige Erfahrungen, die diefs bestätigen, werden in der oben erwähnten spanischen Schrift angeführt. — 2) Er heilt Scorpionstiche, die in Venezuela oft eben so tödtlich sind, als der schlimmste Schlangenbifs. — 3) Er verhütet und heilt die Hydrophobie. — Mehrere in der spanischen Schrift mitgetheilte Beobachtungen sprechen für die Wahrheit dieser Behauptung. Dr. Mendoza erzählt z. B., dafs 4 Neger von einem tollen Hunde gebissen wurden. Drei von diesen, welche die gewöhnlichen Mittel brauchten, starben an der Hydrophobie, aber der vierte entgieng dieser Krankheit durch den Gebrauch des Guacosaftes. — Mad. Ponte auf Caracas und ihre Sclavin wurden eines Morgens von einem tollen Hunde gebissen, beide nahmen 3 Löffel des Saftes täglich 40 Tage nach einander und badeten zu gleicher Zeit die Wunden damit, und alle beide wurden der Hydrophobie enthoben. — Wenn diese Krankheit, die dort sehr häufig seyn soll, ausbricht, so nimmt man jezt nur den Guacosaft, — und wird geheilt. — Aufserdem soll der *Guaco*, nach der Behauptung des spanischen Verfassers sich heilsam oder nützlich beweisen in einer grofsen Reihe anderer Krankheiten, als bei Gicht, Leberkrankheiten, Menostasie, alten Geschwüren, Würmern, Lungensucht (?) u. s. w.

Die Anwendungsart. 1) Gegen Bisse von Schlangen, tollen Hunden und Skorpionstiche nimmt

Digitized by Google

man gleich 3 Eſslöffel voll des reinen Guacosaftes und bedeckt gleichzeitig damit die Wunde mit einem Umschlage von zerquetschten Guacoblättern. Dieses wird täglich (beim Hundebiſs 40 Tage) wiederholt, bis der Kranke geheilt ist. Hat man nur den mit Rum gemischten *Guaco* bei der Hand, so muſs der Kranke 3 Löffel voll davon einnehmen, und die Wunde damit baden; eine Verfahrungsart, die auch täglich wiederholt werden muſs. 2) Gegen Gichtschmerzen und Podagra werden 2 Eſslöffel voll täglich (Morgens und Abends einer) von reinem oder gemischtem Safte gereicht und die schmerzhaften Theile damit gebadet. Umschläge von frischen zerquetschten Blättern sind ebenfalls gut. 3) Gegen Convulsionen ist der Gebrauch 8—10 Tage derselbe; nur nehme man täglich 3 Eſslöffel voll. — 4) Gegen Menostasie, Vestopfungen, Leberbeschwerden nimmt man 1 Eſslöffel voll Morgens und Abends, gegen alte Geschwüre täglich 3—4 Eſslöffel voll bis zur Hebung des Uebels, und applicirt Umschläge der zerquetschten Blätter auf die leidenden Theile. — 5) Gegen Starr- und Kinnbakkenkrampf werden die Kiefer und der Kopf mit Tüchern, die mit dem gemischten Safte getränkt sind, eingewickelt und zu gleicher Zeit 3 Eſslöffel voll genommen. — 6) Gegen Magenkrämpfe nimmt man 4 Eſslöffel voll und applicirt Tücher, mit dem Safte getränkt, auf die Magengegend. — 7) Gegen Lungensucht braucht man die Blätter zum Thee. 8) Gegen Asthma ist die Gebrauchsart wie gegen Menostasie. — 9) Gegen kaltes Fieber gibt man, sobald der Schauder anfängt, 4 Eſslöffel voll des reinen oder gemischten Saftes, und fährt fort eine solche Gabe nüchtern einen Monat hindurch dem Kranken zu reichen. —

Digitized by Google

Gegen Würmer Erwachsenen 2 Eſslöffel voll nüchtern, Kindern 1 Eſslöffel voll. — Eben so 11) gegen schwache Verdauung. — 12) Gegen halbseitiges Kopfweh, Schwindel und Nervenschwäche 2 Eſslöffel voll nüchtern u. eben soviel vor dem Mittagsmahle. Auch kann man den Kopf mit damit getränkten Tüchern umwickeln. — 13) Gegen Zahnweh wird ein Mund voll des Saftes genommen, oder ein Stück Baumwolle wird damit befeuchtet und in den hohlen Zahn gelegt.

Eine Bouteille des zu Venezuela zubereiteten ächten Guakosafts ist zu Hamburg für 1 Louisd'or zu haben, und gewöhnlich reicht eine einzige solche zur Kur hin.

Einer meiner Patienten, sagt Dr. Thaer in Casper's Wochenschr. (1835. N. 11.), der sich mehrere Jahre in Mexico aufgehalten, hat mich versichert, daſs man in jenen Gegenden, wo giftige Schlangen sich aufhalten, jezt nie ohne *Guaco* reise, und daſs man es allerdings dort für ein wichtiges Mittel auch gegen Gicht und Krämpfe halte.

Impffeder

des Dr. Güntz, adj. Stadtphysicus zu Leipzig in ihrer neuesten Gestalt.

Die Impffeder ähnelt in der Form einem Staarmesser und besteht aus einer Reisfeder mit Ebenholzgriff, zwischen deren Schnäbeln eine feine Lancetklinge liegt, welche um die Achse der gewöhnlichen Horizontalschraube sich bewegt und mittels einer zweiten, in der Nähe des Griffes angebrachten, senkrechten Schraube

Digitized by Google

in beliebigem Grade entblöfst wird. Die Klinge läuft an der schneidenden Seite in einen sogenannten Reisser aus. Ihr Rücken schneidet nur am obern convex geschliffenen Ende in der Länge einer Linie.

Dr. Güntz hat dieses Instrument zur Erleichterung der Vaccination im Grofsen angegeben, seitdem aber auch zur Ausübung der endermatischen Methode und zum Scarificiren besonders in der Mundhöhle (bei Glossitis, schwerer Dentition u. s. f.) benuzt. Man kann mit dieser Impffeder 1) Wunden vom zartesten Ritze an, bis zum tiefsten Schnitte mit entschiedener Sicherheit machen; 2) in diese Wunden den Impfstoff frisch, ja im Moment des Aufritzens selbst einlaufen lassen, und 3) jedes aufgelöste, oder in Pulverform gebrachte u. mit Wasser vermischte Medicament in beliebigen, dem Gange der Nerven entsprechenden Ritzen dem Körper einverleiben. Das Instrument ist einfach und leicht zu handhaben. Die verticale Schraube, links umgedreht, rückt das Messer vor, die horizontale öffnet, wie bei jeder Reifsfeder, die Schnäbel. So kann man nach Gefallen oberflächlich oder tief gehen, und viel oder wenig Flüssigkeit einlaufen lassen. Bei zarter Haut darf die Schneide durchaus nicht über das Niveau der Federschnäbel hervorstehen. Ein sanfter Druckt reicht dann vollkommen hin, um die Epidermis, welche sich zwischen die Schnäbel legt, zu spalten. Die passendste Weise der Schnabelöffnung scheint eine halbe Par. Linie zu seyn. Bei der Impfung wird die reife Pocke mit der Schneide des Rückens geöffnet und das hervorquellende Tröpfchen mit der Spitze der Schnäbel aufgenommen. Die Kapillarkraft der lezteren, welche durch die Klinge gleichsam in zwei Haarröhrchen geschieden werden, macht, dafs die Lymphe von

Digitized by Google

selbst aufsteigt, und nur beim Ziehen des Ritzes, oder bei der Bildung eines Impfstiches ausläuft. Hierdurch wird ausserordentlich viele Lymphe erspart. Die langen feinen Ritze bluten nie und verwandeln sich in die schönsten Pockenreihen. Um die Klinge zu reinigen oder zu schärfen, wird die Stellschraube am Griffe ganz herausgedreht, worauf die Klinge vorfällt. Der Instrumentmacher Hornn in Leipzig verfertigt dergl. Impffedern, vorschriftsmäfsig, zu 1 Thaler 16 Groschen, mit silbernen Schnäbeln zu 2 Thaler das Stück (Schmidt's Jahrb. Bd. VII. Hft. 2.)

Jod und Creosot.

Obschon sich beide Mittel grofse und viele Freunde erworben haben, so kann doch Dr. Hacker in Leipzig nicht umhin, zu erklären, dafs ihn beide Mittel in folgenden Fällen im Stiche liefsen. Bei 4 Personen, die mittels des Quecksilbers von syphil. Geschwüren, und an nachher eingetretenen secundären Erscheinungen durch das Zittm. Decoct befreit worden waren, stellten sich später wuchernde, callöse Geschwüre und Schrunden an den Zungenrändern, dem Zahnfleische und überhaupt der Mundhöhle ein. In den 2 bedeutendsten Fällen waren auch die Mandeln, das Zäpfchen, überhaupt die hinteren Partieen der Mundhöhle von grofsen weissen Flecken besezt, und diese wieder von einem schönen rosenartigen Hellroth umgeben. Aufser der Mundhöhle zeigte sich bei allen 4 Pat. auch nicht das mindeste krankhafte Symptom. Keiner von ihnen liefs sich bewegen, die Stube einige Zeit zu hüten; es liefs sich aber auch die Krankheit durch kein

Digitized by Google

inneres oder äufseres Mittel aus ihrem Gleise bringen. Auf wiederholtes Anrathen eines befreundeten Arztes, der eine Aehnlichkeit zwischen diesen Geschwüren und der Mundfäule finden wollte, verordnete nun H. allen 4 Patienten eine Solution *gr.* jj. *Jod*, *gr. IV Kali hydr. jodic.* in 8 Unz. destill. Wasser, 3 mal täglich 2 Efslöffel zu nehmen, die Quantität aber jedes Mal, vor dem Hinunterschluken, einige Minuten im Munde zu halten, um zugleich örtlich einzuwirken. Obschon sämmtliche Pat. dieses Mittel in steigender Gabe über einen Monat fortsezten, so zeigte sich doch bei keinem eine günstige Wirkung, aber auch keine besondere nachtheilige. — Sämmtliche Pat. brauchten nun längere Zeit äufserlich, besonders auf die nach aussen fressenden Geschwüre im rechten Mundwinkel das Creosotwasser; allein bei allen verschlimmerten und vergröfserten sich die Geschwüre darnach (*Summarium B. X.* 1835.).

Kaiserschnitt.

Die bei einem Kaiserschnitte, welcher fünf Viertelstunden nach dem Tode bei einer am Ende ihrer Schwangerschaft plötzlich Verstorbenen verrichtet wurde, statt gehabten Erscheinungen im Vergleiche mit denen bei einer lebenden Schwangern veranlafsten den Dr. Reuter zu Altvill zu folgender Parallele. Nicht nur in Betreff der Anzeigen, sondern auch in Hinsicht der Ausführung bietet der Kaiserschnitt, welcher gleich nach dem plötzlich eingetretenen Tode der Schwangeren vorgenommen werden soll, mehr Schwierigkeiten dar, als der, welchem sich die lebende Mutter unterwirft. Im erstern Falle gibt die Gewifsheit des Le-

Digitized by Google

bens des Kindes und des Todes der Mutter die Anzeige. Allein es gibt nur wenige Fälle, in welchen man zu dieser lezten Gewifsheit in dem Zeitraume gelangen kann, in welchem noch ein Erfolg von der Operation für des Kindes Leben zu erwarten steht. Durch Verzögerung der Operation kann man sich zwar von dem Tode der Mutter, aber auch von dem der Frucht überzeugen und dann fällt das Motiv zur Operation von selbst weg. Auch von dem fortbestehenden Leben des Kindes, dem einzigen Grunde zur Operation, erlangt man bei der plötzlich verstorbenen weniger leicht Gewifsheit, als bei der lebenden Schwangern, wo das subjective Gefühl der Mutter die objectiven Wahrnehmungen des Arztes unterstüzt. Ferner nimmt das Kind im Mutterleibe an den kranken Zuständen, welche dem plötzlichen Tode der Mutter vorhergehen, mehr oder weniger Antheil, und so sind die Kindsbewegungen weniger kräftig und intensiv, wie auch die Reactionen der Gebärmutter weniger wahrnehmbar. — Dafs das Leben während der Operation erwachen könne, gibt Vf. zu; allein die Unglückliche könne deshalb doch nicht am Leben erhalten werden, ja es müsse um so eher wieder auslöschen. Gleich viel, ob der Kaiserschnitt an einer Scheintodten oder an einer wirklich Entseelten gemacht wird; es ergiefst sich in beiden Fällen, da der Kreislauf stockt, eine solche Quantität Blut aus den verlezten Venen, dafs der Operateur gehemmt wird und seine Schritte unsicher werden, was noch mehr durch die Schlaffheit der Gebärmutter, die dem schneidenden Instrumente zu sehr nachgibt, bewirkt wird. Nun sind aber bei einem schon bedeutend verlezten Leben theils der Blutverlust, theils der Ergufs desselben und eines Theiles des Fruchtwassers in die

Digitized by Google

Bauchhöhle sammt ihren Folgen, wie auch die unvollkommene Ausführung der Operation zuverlässig Momente, welche keine günstige Prognose zulassen. Bei einer Lebenden dagegen kann der Schnitt sicher und egal geführt werden, da die Gebärmutter vermöge ihres eigenen Contractionsvermögens dem Operateur als ein fester, harter, runder Körper entgegenkommt. Auch ist das Contractionsvermögen der lebenden Gebärmutter das beste Mittel gegen Blutungen derselben. — Demnach ist (wegen Ungewifsheit von dem Leben der Mutter und des Kindes) die Indication zum Kaiserschnitte, die Ausführung desselben und die Prognose bei einer plötzlich Verstorbenen unsicherer, schwieriger und ungünstiger, wie bei einer Lebenden (Heidelb. Annal. 1834. B. 10. H. 3.)

Kleist'sches Räucherpulver.

℞. *Kal. sulphur. acid.* ʒ*XVIII.*
Plumb. acet. ʒ*V.*
Mangan. oxydat. nativ. ʒ*XXVI.*

Das Kleist'sche Räucherpulver zur Entwicklung von Essigsäure und Sauerstoff soll sich im Scorbute bewährt haben. Die Mittel werden einzeln fein gepulvert, gemischt und in flache Schaalen vertheilt (Froriep's Notiz. 1834. N. 928.).

Phosphor, Kraft desselben.

Am 6. Tage einer Entzündungskolik traten nach Dr. Adelmann zu Gerolzhofen bei einer Frau von 36 Jahren die Zufälle des Brandes ein. Sie bekam Phos-

Digitized by Google

phor in Schwefeläther. Nach einigen Stunden wurde der kalte Körper wieder warm und ein regeres Leben verbeitete sich über sämmtliche Organe. Die Zufälle der Kolik schwiegen. Nach einigen Tagen war die Frau unter dem Gebrauche des süfsen Mandelöls wieder gesund. Auch in Pneumonieen, wenn Lähmung der Lungen einzutreten drohte, hat A. in 2 Fällen dieselbe rettende Kraft des Phosphors beobachtet (Allg. med. Zeit. 1835. 4. H.)

Pockenimpfung.

In Schmidt's Jahrb. 1835. Bd. VI. berichtet Dr. Kieser in Jena über die Pockenimpfung:

In Weimar hatte der Thierarzt, Dr. Lentin, mit Erfolg Impfung mehrerer Kühe mit von Menschen aufgenommener Kuhpockenlymphe gemacht, von welchen auf die Kühe von Menschen übertragenen Kuhpocken andere Kinder mit Erfolg zurückvaccinirt, und auch in der Klinik Impfungen angesellt wurden, die vollkommen verlaufende Kuhpocken gaben. Diese für die Theorie der Kuhpocken wichtigen Versuche werden von dem genannten Arzte wiederholt, deren Resultate demnächst bekannt gemacht werden. Andere Impfungen mit gleich glücklichem Erfolge wurden mit Impfstoff angestellt, der in Berlin von natürlichen Kuhpocken abstammte, und obgleich durch mehrere Generationen seit 6 Monaten reproducirt sich dennoch als vorzüglich kräftig und sehr vollkommene Kuhpocken gebend erwies. — Es wäre zu wünschen, dafs die in neueren Zeiten, wohl mit durch die häufigeren Varioloiden entstandenen, oft aller Wissenschaftlichkeit entbehrenden theoretischen Ansichten mancher Aerzte über die Kuhpocken, durch

durch-

Digitized by Google

durchgreifende und in gröfseren Veterinäranstalten so leicht anzustellende Impfversuche factisch widerlegt, und endlich auch hier die wissenschaftliche Theorie durch die Erfahrung bestätiget und zugleich das physiologische Verhältnifs der Kuhpocken zu anderen ähnlichen Krankheiten ins rechte Licht gestellt würde.

Secale cornutum.

In dem Sanitätsberichte über das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen während 1833—34 zusammengestellt von M. R. Dr. Heyfelder in Schmidt's Jahrb. 1835. Bd. VIII heifst es:

Das *Secale cornutum* wird als Wehen beförderndes Mittel und bei rein asthenischen Metrorrhagieen von allen Aerzten und Geburtshelfern im Lande angewendet und bewährt gefunden. Aber es mufs eine reine Atonie vorhanden seyn, wenn das Mutterkorn nützen und nicht schaden soll. — Eben so mufs der Muttermund geöffnet, und der Kopf des Kindes schon durch den Beckeneingang getreten seyn. Unter diesen Bedingungen wurden niemals nachtheilige Wirkungen vom Mutterkorn für Kind und Mutter wahrgenommen. Dagegen berichtet ein Arzt, zeigte sich der Gebrauch dieses Mittels in 2 Fällen, wo der Muttermund erst wie ein Zwölfkreuzerstück geöffnet war, und der Kopf noch im Beckeneingange beweglich stand, in einem hohen Grade nachtheilig. Es erfolgte ein heftiger, noch nach der Entbindung lange anhaltender Wehendrang, und die ausgetragenen kräftigen Kinder kamen todt zur Welt.

Digitized by Google

Trepanation.

Gegen eine Behauptung in Froriep's Notiz. B. 33. Nr. 15, dafs der Trepan nur bei dringenden, Druck auf's Gehirn anzeigenden, Symptomen zulässig sey; theilt Dr. Veiel in Cannstadt zwei Fälle zur Vertheidigung des Satzes mit: bei allen Schädelbrüchen mit Eindruck sogleich zu trepaniren.

1) Ein 18jähriger kräftiger Mensch erlitt durch einen scharfkantigen Stein beim Felsensprengen einen Schädelbruch in dem hintern Winkel des Seitenwandbeins, mit einem 2‴ tiefen Eindrucke des 1½″ grofsen Knochenstückes. Trotz des völligen Wohlbefindens des Kranken ward nach 2 Stunden die Trepanation gemacht, wobei sich fand, dafs ein einen Zoll langer Splitter senkrecht in das Gehirn eingedrungen, lezteres auch, so wie die harte Hirnhaut, von dem scharfen Rande des eingedrückten Knochenstückes verlezt war. Die Wunde heilte binnen 8 Wochen ohne alle bedenkliche Erscheinungen, und noch nach 2 Jahren war die Schädelöffnung weich, ohne Verknöcherung; der Mensch vollkommen wohl.

2) Ein 18jähriger Mensch fiel von einem Scheunboden und auf ihn eine Wagenleiter herab, wodurch die rechte Wange und Parotis und ein Theil der Kopfschwarte zerrissen und ein 2″ langer horizontaler Bruch des untern Stirnbeins mit einem 2‴ tiefen Eindrucke verursacht wurde, aus welchem stofsweise mit dem Athmen viel Blut flofs. Nachdem dieſs durch Eis gestillt worden war, schritt man (nach 9 Stunden) zur Trepanation. Auch hier drang ein spitzer Splitter gerade nach innen, die *Dura mater* war im Umfange von 2″ losgerissen und eine von Blut erfüllte Zoll tiefe Höhle gebildet, so dafs der Hirnlappen bedeutend

zusammengedrückt seyn mufste. Die Blutmasse wurde nur allmählich den dritten und folgende Tage entleert (um nicht neue Blutung zu veranlassen), nach 6 Tagen begann Eiterung auf der mifsfarbig gewordenen harten Hirnhaut, die sich allmählig erhob, abschälte, mit Granulationen bedeckte, so dafs den 17ten Tag die Trepanöffnung dadurch verschlossen und mit der 6ten Woche die Wunde völlig vernarbt war.

Beide Verwundete wären ohne Trepanation unfehlbar verloren gewesen und ihre Geschichte erlaubt die Aufstellung des Satzes, dafs die Trepanation eine weder gefährliche noch schmerzhafte Operation ist, dafs der Erfolg derselben von ihrer zeitlichen Anwendung bedingt wird, und dafs man den Zustand der inneren Theile nicht nach den anfänglichen Symptomen beurtheilen kann. (Würt. Correspondenzblatt Nr. 30. 1834.)

Zinkoxydpflaster.

Bohlig zu Würzburg hat aus Zinkoxyd und Olivenöl in demselben Verhältnisse und auf dieselbe Weise, wie nach der bayerischen Pharmak. das *Empl. litharg. simpl.* dargestellt wird, ein brauchbares Zinkoxydpflaster bereitet, welches da trefflich trocknend wirkte, wo Bleipflaster unanwendbar blieb. (Pharm. Zeit. 1835 Nr. 8. aus Kastn. Arch. VII. 391.)

Digitized by Google

Uebersicht der neuesten in- und ausländischen Schriften aus der praktischen Heilkunde.

Abhandlungen, vermischte, aus dem Gebiete der Heilkunde von einer Gesellschaft praktischer Aerzte zu St. Petersburg. Fünfte Samml. Hamb. 1835. XIII. u. 432 S. 8.

Schon durch mehrere Bände ist diese Sammlung dem ärztlichen Publicum von einer vortheilhaften Seite bekannt. (Allg. med. Zeit. 1835. 4. H.).

Bird, Notizen aus dem Gebiete der psychischen Heilkunde. Berlin 1835.

Diese Notizen sind anthropologischen und pathologischen Inhalts. So wie in seiner Schrift über Einrichtung und den Zweck der Krankenhäuser für Geisteskranke spricht sich auch in dieser der Verf. gegen die Annahme eines primären Seelenleidens aus. Dessen ungeachtet giebt er zu, dafs ein Recidiv auf blofs psychischem Wege Statt finden könne. Manches Gute findet sich in dieser Schrift, aber sie enthält auch unerwiesene Behauptungen, häufige Inconsequenzen und sehr viele Druck- und grammatikalische Fehler.

Bird. Ueber Einrichtung und Zweck der Krankenhäuser für Geisteskranke, und die ärztliche Behandlung überhaupt, wie sie hier seyn mufs. Berlin 1835.

Der Verf. verwirft mit Recht die in der neuern Zeit geschehenen Vorschläge zu Begründung und Ein-

Digitized by Google

richtung von Irrenanstalten, welche nur mit gar zu grofsem Kostenaufwande ausführbar wären. Doch geht er auf der andern Seite auch wieder zu weit, wenn er gegen grofsartige Anlagen in der Umgebung einer solchen Anstalt, die zur Erheiterung der Kranken dienen, protestirt. — In dieser Schrift findet sich zwar manches Gute, aber dagegen auch vieles Unrichtige, und Inconsequenzen so wie auch ganz paradoxe Ansichten oder Vorschläge fehlen darin nicht. Das Ganze entbehrt der Einheit und Klarheit. Die ärztliche Behandlung beschränkt sich nach B. blofs auf die somatische und auf ein freundliches Benehmen gegen die Kranken.

Bluff, Dr. M. J., die Leistungen und Fortschritte der Medicin in Deutschland im Jahre 1834. (Auch unter dem Titel: Die Leistungen u. s. w. in Deutschland von Dr. Bluff Bd. III. Dritter Jahrg. 1834). Berlin 1835.

Noch mehr Lob, als die beiden früheren, durch gedrängte, aber getreue und vollständige Darstellung des in der deutschen medicinischen Literatur Gegebenen ausgezeichneten Bände, verdient dieser dritte wegen seiner noch weit bündigeren Bearbeitung, ohne in der Treue und Vollständigkeit hinter seinen Vorgängern zurück geblieben zu seyn. Ueberhaupt ist dieses Werk Denjenigen, welche sich mit dem Neuesten im Gebiete der gesammten deutschen Medicin bekannt machen wollen, ohne viel Zeit und Geld zu opfern, sehr empfehlenswürdig.

Digitized by Google

Celsi, A. Corn., medicina. Ediderunt brevi annotatione indicibusque locupletissimis instruxerunt J. Ritter et H. Albers. Colon. ad Rhen. 1835.

Bei den schönen Ausgaben des Celsus von Krause, Targa u. s. w. ist die vorliegende eine Arbeit, die recht füglich hätte unterbleiben können. Sie ist ohnedies beinahe nichts Anderes, als ein Abdruck der neuesten Ausgabe des Targa.

Geiger, Ph. L., Pharmacopoea universalis. Pars prior Simplicia cruda et praeparata mercabilia. Heidelbergae 1835.

Der Verf. hat diese dankenswerthe Arbeit im Auftrage seiner Behörde unternommen. Die grofs gedruckten Artikel bilden die gesetzliche *Pharmacopoea badensis*, zwischen durch laufen aber in alphabetischer Ordnung möglichst vollständig, in sehr kleinem, aber scharfem Drucke, die Beschreibungen der übrigen Droguen und Präparate nach ihren Gesammtcharakteristiken (auch Wirkungen), so, dafs diese Pharmakopoe die vollständigste, die je erschienen ist, werden soll. Das Ganze wird 40—50 Bogen stark werden. Druck und Papier sind ausgezeichnet, der Preis nicht hoch. (Casper's Wochenschrift 1835. Nr. 18.)

Jörg, die Fötuslunge im gebornen Kinde, für Pathologie, Therapie und gerichtliche Arzneiwissenschaft. Mit 1 Kupfertafel. Grimma 1835.

Der Verf. fand bei Neugebornen, die nach einer sehr leichten und schnellen Geburt unvollkommen ath-

Digitized by Google

meten und bald nachher starben, die Lungen grofsentheils noch compact, braunroth, von atmosphärischer Luft also nicht durchdrungen, von Sauerstoff nicht geröthet, im Fötalzustande. Er sah hierin die Bestätigung des von seinem Vater ausgesprochenen Satzes: Der Geburtsact soll im Fötus den Trieb zum ersten und kräftigen Athmen erzeugen; eine zu leichte und schnelle Entbindung hindert sein Entstehen, bedingt demnach schwache Respiration mit mangelhafter Erweiterung der Lungen und dadurch öfters schleunigen Tod. — Der Recensent Braun in der allgem. med. Zeit. 1835, 9. Hft. sagt:

„Kaum ist seit langer Zeit ein für den Arzt, selbst den gerichtlichen, wichtigeres Werk, als das vorliegende erschienen. Der Vf. hat in diesem Werke Gedanken niedergelegt, welche bald sowohl in der ärztlichen Praxis, wie in *Foro* mittelst der gerichtsärztlichen Beurtheilung heilsame Früchte tragen müssen."

Köchlin. Ueber die in unsern Zeiten unter den Füchsen herrschende Krankheit und die Natur und Ursache der Wuthkrankheit überhaupt. Zürich 1835.

Der Vf. sucht darzuthun, dafs die in Deutschland seit 1803 sporadisch, in der Schweiz aber seit 1819 epidemisch herrschende Krankheit unter den Füchsen die wirkliche Wuthkrankheit sey. Die Geschichte der Verbreitung dieser Epidemie ist interessant.

Nagel, Beiträge zur Erkenntnifs und Heilung derjenigen Krankheiten des Magens, welche man Magenverhärtung, Magenkrebs und Magenmarkschwamm nennt;

Digitized by Google

nebst einigen Krankengeschichten und deren Epikrisen. Eisenberg 1835.

Diese Schrift verdient sowohl hinsichtlich der Wahl der bearbeiteten Gegenstände, als der Ausführung des Ganzen gelobt und zur Lektüre empfohlen zu werden. S. 51. Z. 6. von oben mufs es statt 2 Fufs heifsen 2 Zoll.

Meklenburg, Dr. J. M. und Simon, J. Fr., Apotheker, Grundzüge der Chemie in Tabellenform. Zunächst als Repetitorium für angehende Aerzte und Pharmaceuten bearbeitet. Berlin 1835.

Dieses Repetitorium entspricht ganz dem auf dem Titel ausgesprochenen Zwecke und empfiehlt sich selbst auch älteren Aerzten und Pharmaceuten.

Naegele, Dr. H. F. J., Mogostocia e conglutinatione orificii uteri externi. Comment., quam pro licentia legendi etc. scripsit. Heidelb. 1835.

Eine sehr lesenswerthe und beachtungswürdige Schrift. Vf. legt auf eine überzeugende Weise dar, wie hinsichtlich der Verklebung des Muttermundes ein voreiliges blutiges operatives Verfahren zu schädlichen Mifsgriffen geführt hat; wo doch schon der blofse Druck mit der Fingerspitze oder mit einem silbernen Katheter oft hinlänglich ist, das Uebel zu beseitigen. Diefs ist übrigens die erste Monographie über diesen Gegenstand.

Neubert, C. A., De morborum epidemiorum notione et causis. Lips. 1835.

Eine sehr ausgezeichnete Inaugural-Dissertation.

Digitized by Google

Oberkampf, die Hautkrankheiten und ihre Behandlung; systematisch beschrieben. I. Heft. Hannover 1835.

Dieses Werk enthält nichts, als eine sehr oberflächlich zusammengestellte Compilation aus andern Werken, namentlich Choulant's, Most's und der für Schönlein's Werk von einem unberufenen Verfasser ausgegebenen Schrift. Diese Compilation wimmelt noch überdiefs von Fehlern, Unrichtigkeiten und Inconsequenzen aller Art, so, dafs man mit allem Rechte vor dem Ankaufe derselben zu warnen, sich gedrungen fühlt.

Sachse, J. D. W., Medicinische Beobachtungen und Bemerkungen. Erster Band. A. u. d. T.: Ueber die Wirkungen und den Gebrauch der Bäder, besonders der Seebäder zu Doberan. Berlin 1835.

Das gründlichste und ausführlichste Werk, das bis jetzt über kalte Bäder, namentlich über Seebäder, existirt. (Casper's Wochenschrift 1835. Nr. 20.)

Sarenbach, Dr. Rinna v., Klinisches Jahrbuch des laufenden Jahrzehends, oder Kurarten, Heilmittel, Operationsmethoden u. s. w., welche in der neuesten Zeit angewendet oder empfohlen worden sind, mit Rückblicken auf die ältere und älteste Zeit. Güns 1835.

Eine ziemlich vollständige Uebersicht der neuesten Heilbestrebungen, mit genauer Hinweisung auf die dahin bezügliche Literatur und einem Sachregister. Die Artikel sind alle nur ganz kurz gegeben.

Digitized by Google

Schmelkes, Dr. Gottfried, Physikalisch-medicinische Darstellung des Töplitzer Kohlenmineralmoors und dessen Anwendung zu Bädern. Prag 1835.

Dem Hrn. Vf. gebührt Dank, dafs er den ausgezeichneten Heilwirkungen von Töplitz noch eine neue und kräftige, durch die Anwendung des mit den Thermen vermischten Mineralschlammes hinzufügte. Das Töplitzer Moorlager ist sehr reichhaltig und ruht auf einem Sand- und Lehmlager. Mitgetheilt wird eine Analyse des Prof. Wolf in Prag. Schwefelsaure, salzsaure, kohlensaure und humussaure Natron-, Kalk- und Talksalze, das Eisen, Erde und vorzüglich die eigentliche humusreiche Moorerde wurden als feste Bestandtheile im Moore aufgefunden. Dazu kommt noch als Gas die Hydrothionsäure. Rose in Berlin fand im Mineralschlamme dieselben Stoffe. Die Töplitzer Schlammbäder reizen die Haut, wodurch die Transpiration befördert, die Circulation der Capillargefäfse und der Umtausch organischer Masse in denselben und den ihr zunächst liegenden Gebilden beschleunigt wird. Sie wirken ferner erweichend, auflösend und zertheilend auf das Lymph- u. Drüsensystem und die häutigen Gebilde, und zugleich belebend und stärkend, vorzüglich auf die Nerven und erschlafften Muskelfasern (Behr, Schmidt's Jahrb. Bd. VIII. H. 2. 1835.).

Spitta, Dr. Heinrich, Prof. zu Rostock u. s. w., von der Expansion des Blutes. Rostock 1835. VIII und 20 S. 4.

In diesem inhaltreichen Programm des genialen Vfs. kommt der Unterschied, den die oft sehr ähnlichen Symptome der wahren Entzündung und der blofsen Ex-

Digitized by Google

pansion des Blutes, des Orgasmus der Alten, darbieten, zur Sprache.

Stilling, die Gefäfsdurchschlingung. Eine neue Methode, Blutungen aus gröfsern Gefäfsen zu stillen. Mit 17 Abbild. Marburg 1835. Auch unter dem Titel: Die Gefäfsdurchschlingung v. Stilling. I. Abth. Monographie der Operation.

Gefäfsdurchschlingung, welche das Nachtheilige der Unterbindung, Torsion und anderer Methoden vermeiden und die Blutung stillen soll, ist nach St. dasjenige heilkünstlerische Verfahren, durch welches vermöge mechanischer Hilfsmittel ein zertrenntes Blutgefäfsende durch einen, in seinen eigenen Wandungen gebildeten, Spalt hindurchgeschlungen und so verschlossen wird, um einen Blutergufs aus demselben zu verhindern oder zu stillen. Sie findet besonders dort ihre Anwendung, wo die Arterien mehr als eine Linie im Durchmesser haben, mit den Augen leicht zu entdekken und mit den Händen leicht zu fassen sind. Die Operation ist genau beschrieben und durch eine zweckmäfsige Abbildung erläutert. Die Erfindung und die Schrift werden hiermit der gröfsten Beachtung für würdig erklärt und unsere Leser darauf aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	11	Zeile	21	lese	man	Bacchin'schen statt Baichin'schen.
—	22	—	21	—	—	Oelemulsionen st. Oelemultionen.
—	27	—	5	—	—	Bronchitis st. Brachitis.
—	31	—	16	—	—	Operation st. Opration.
—	32	—	25	—	—	Buchanan'sche st. Buchanom'sche.
—	36	—	19	—	—	zehnmal st. zehnmals.
—	45	—	18	—	—	Bardan st. Carelan.
—	47	—	7	—	—	den st. die.
—	53	—	9	—	—	Cohen st. Coher.
—	54	—	10	—	—	verdiene st. verdienen.
—	57	—	29	—	—	decrepit st. decressit.
—	60	—	1	—	—	H. 3 st. H. 2.
—	61	—	18	—	—	keine st. eine.
—	61	—	32	—	—	daher st. sehr.
—	64	—	21	—	—	Veratria st. Veratrin.
—	66	—	32	—	—	ad ʒjβ st. ad ʒjϑ.
—	70	—	28	—	—	ein Vesicator in die Lumbargegend gelegt st. in die Lumbargegend.
—	76	—	25	—	—	entzündlichen st. endzündlichen.
—	79	—	13	—	—	Eben st. eben.
—	93	—	8	—	—	dem st. den.
—	95	—	23	—	—	katarrhalischen st. katharrischen.
—	97	—	3	—	—	ditto ditto.
—	105	—	13	—	—	Bestuscheffii st. Bestuchetii.
—	107	—	23	—	—	auf's Glänzendste bewährt hat st. zeigte.
—	133	—	1	—	—	Tinnitus st. Trimitus.
—	146	—	14	—	—	Conii st. Conic.
—	151	—	1	von unten	lese man	Remissionen st. Remisionen.
—	173	—	7	—	—	— — adhaes. ʒj st. adhaes. ϑʒj.

Digitized by Google

Sach - Register.

A.

Abdominalnervenfieber 1.
Abführmittel, sicheres und für delicate Personen geeignetes 169.
Aderlafs im Scharlachfieber 127.
Affectionen, hysterische 114.
Amblyopia 64.
Amaurosis 113.
Amenorrhoe 22.
Ammonium carbonic. g. Scharlachfieber 128. 129.
Aqua Laurocerasi g. *Asthma thymicum* 29. 30.
Arthrocace 22.
Asthma thymicum 23.

B.

Bäder 201. Lauwarme g. Scharlachfieber 129.
Balggeschwülste in der Vagina 31.
Balsamus peruv. g. Augenübel 170.
Bandwurm 32.
Belladonna g. Scharlachfieber 128. 129.
Bleichsucht 120.
Blepharoplastik 170.
Blutentziehungen, örtl. g. Arthrocace 22. Im Asthma thymicum 30.
Blutexpansion 202.
Blutflüsse 35.
Blutharnen 35.
Bluthusten 35.
Blutung aus dem Zahnfleische 41.
Brechwein in einigen Kinderkrankheiten 172.
Brechweinstein, äusserlich 173.
Brustwarzen, wunde 44.

Digitized by Google

C.

Calendulaliquor g. wunde Brustwarzen 44.
Calvities circularis 44.
Calomel im Scharlachfieber 126. Mit Opium gegen rheumatische Fieber und hitzigen wankenden Rheumatismus 56.
Carrageenmoos 174.
Chinin, das salzsaure 174.
Chlor g. Scharlachfieber 128.
Chlorkalk g. *Tinea* 132.
Coxalgie 46.
Coxagra 46.
Crotonöl als Purgans 178. Als *Vesicans* 180.

D.

Delirium tremens 46.
Dothienenteritis 77.
Durchfälle in der Lungensucht 114.
Dysurie 47.

E.

Eisensplitter, in die Augen gekommen 48.
Eiskappe im Scharlachfieber 127.
Elixir anticatarrhale 74.
Emeticum im Gebärmutterblutflufs 35.
Epilepsie 48.
Erstickungsgefahr 55.
Extr. Filicis aether. 32.

F.

Farrenkrautwurzel g. Bandwurm 32.
Fieber, rheumatisches, und hitziger wankender Rheumatismus 56.
Fingerhut, rother im *Delir. trem.* 47.
Flechten 57.
Fötuslunge, die, im neugebornen Kinde 198.
Fufsgeschwüre, chronische 58.

G.

Geisteskranke, Krankenhäuser für dieselben 196.
Gefäfsdurchschlingung 203.

Digitized by Google

Gelbsucht der Neugebornen 59.
Geschwüre 62. scrophulöse 63.
Gesichtsschmerz 64.
Gesichtsschwäche 64.
Gicht 66. rheumatische 120.
Granatbaumwurzelrinde g. Bandwurm 32. 33.
Gries 67.
Guaco 182.

H.

Haare, Ausfallen derselben 69.
Harnruhr 70.
Hautausschläge, sehr chronische der Kinder 71.
Hautwassersucht 72.
Heilart, englische der Krätze 107. 109. 110. Adolphi'sche g. Krätze 108.
Herba Adianthi aurei g. *Retentio mensium* 120.
Herpes 111.
Husten 73.
Hygroma cysticum 74.

I.

Indigo in der Amenorrhoe 22. G. Hysterie 74. G. Veitstanz 138.
Influenza 75.
Intestinaltyphus 77.
Jod 188.
Jodine g. Mercurialspeichelflufs 117. G. Scropheln 131.
Ischias nervosa Cotunni 87.

K.

Kali carbonic. g. *Hygroma cysticum* 74.
Kali hydriodinic. g. *Struma lymphatica* 132.
Kaiserschnitt 189.
Kalkwasser g. *Amblyopia* 64.
Keuchhusten 93.
Kopfweh 114.
Krämpfe 99.
Krätze 106.
Kreosot 188. G. Geschwüre 62. G. Lungensucht 115.
Kreosotwasser g. herpet. Ausschläge 72. G. Krätze 107.

L.

Lähmungen 113.
Lapis infern. in der Epilepsie 52.

Digitized by Google

Leberthran g. Gicht 66.
Leiden, nervöse 114.
Lungenschwindsucht 114. Schleimige 115.

M.

Meerschwamm, verkohlter in *Struma lymphatica* 132.
Menstrualkolik 117.
Mercurialspeichelflufs 117.
Morphium acet. im Keuchhusten 97.
Moschus im *Asthma thymicum* 29.
Mutterkorn g. Blutflüsse 35. 193. Als wehenbeförderndes Mittel, ebendaselbst.
Muttermundverklebung 200.

N.

Nachwehen, heftige 118.
Nasenbluten 118.
Nasenpolyp 119.
Nicotiana im Keuchhusten 99.
Nux vomica in der Epilepsie 52.

O.

Ohrenlöcherstechen 119.
Oleum Jecoris Aselli g. Rheumatismus und Coxagra 46.
Opium im Bluthusten 35.

P.

Paralysis cruciata 113.
Paraplegie 113.
Pastilles d'Arcet g. Gries 68.
Phosphor g. Brandzufälle 191.
Plantago Coronopus g. Hautwassersucht 72.
Pockenimpfung 192.
Pomade g. das Ausfallen der Haare 70.
Pulvis antiepilepticus 53.

R.

Radix Artemisiae vulg. g. Epilepsie 53. G. Schimpfkrampf 130.
Räucherpulver, Kleist'sches, im Scorbut 191.
Retensio mensium 119.

Digitized by Google

Rheumatismus 120.
Rhus toxicodendron g. Paraplegie 114.

S.

Scharlachfieber 121.
Schimpfkrampf 129.
Schwefelalkohol g. Rheumatismus 120.
Schweifse in der Lungensucht 114. 115.
Schwerhörigkeit 130.
Schwindel 114.
Scropheln 131.
Seelenleiden, primäres 196.
Seife, grüne, g. Krätze 106. 107.
Silicat-Sod g. chronische Gicht 67.
Spartium juncium g. Dysurie 47.
Spirit. Sapon. g. Flechten 57.
Starrkrampf 131.
Struma lymphatica 132.
Stutenmilch g. schleimige Lungenschwindsucht 116.
Strychnin g. Lähmungen 113.

T.

Teplitzer Kohlenmineralmoor 202.
Tinctura Agarici musc. g. Lähmungen 113. G. colliquat. Schweifse in der Lungensucht 115.
Tinea 132.
Tinnitus aurium 135.
Trepanation 194.
Tripper 134.

U.

Unterleibsleiden, chronische 135.

V.

Veitstanz 138.
Venerische Ansteckung 139.
Veratria g. Gesichtsschmerz 64. G. Wassersucht 149.
Verbrennungen 139.
Vergiftungen durch Vitriolöl 141.
Vergiftung durch Digitalis 145.
Verhärtungen und Skirrhus des Uterus 145.
Vomituritionen 147.

Digitized by Google

W.

Wassersucht 149. Nach Scharlachfieber 150.
Wechselfieber 158.
Wundstarrkrampf 160.
Wundwerden der Brustwarzen bei Stillenden 161.
Wuthkrankheit 199.

Z.

Zahnen der Kinder als Krankheit 162.
Zahnweh 169.
Zink, blausaures im *Asthma thymicum* 29.
Zinkoxydpflaster 195.
Zugpflaster im Starrkrampf 131.

Digitized by Google

Namen - Register.

A.

Adelmann 119. 191.
Adler 134.
Aggens 55.
Andral 77.
Armstrong 78. 121.

B.

Balling 77.
Baumgärtner 77.
Berndt 1. 93. 122.
Bird 196.
Bischoff 82.
Bluff 197.
Bohlig 195.
Böhr 162.
Bretonneau 9. 77.
Brück 149.
Broussais 9.
Buchner 34.
Buzorini 78.

C.

Caspari 25.
Celsus 198.
Chantourelle 34.
Cless 47. 70. 75.
Cohen 53.
Cramer 106. 178.

D.

Dieffenbach 31. 170.
Doep 53. 131.
Dürr 117.

E.

Elsässer 44. 59.
Erdmann 139.
Eulenburg 41.

F.

Fleischmann 128. 141.
Friedreich 69. 114. 134.

G.

Geiger 198.
Gendrin 78.
Gölis 27.
Grant 9.
Günther 64.

H.

Hacker 107. 134. 188.
Hartmann 106.
Heine 46. 71. 99. 107. 132. 158.
Heyfelder 111. 113. 115. 118. 130. 160. 174. 193.
Hildenbrand 78.
Hirsch 23.
Höfling 44.
Horn 78.
Hufeland 73.

I.

Ideler 48.
Jörg 198.
Jutmann 33.

K.

Kieser 22. 32. 74. 132. 192.
Kneschke 133.
Köchlin 199.
Kopp 24. 28. 177.
Krimer 48. 145.
Kuhk 52.

Digitized by Google

L.

Landerer 47. 72.
Lentin 192.
Löwenhardt 87.
Londe 134.
Louis 79.

M.

Meisinger 32.
Meklenburg 200.
Mendoza 184.
Mutis 183.

N.

Nagel 199.
Nägele 200.
Neeff 46. 145.
Neuber 99.
Neubert 200.
Neumann 71.

O.

Oberkampf 201.
Oehler 147.
Oesterlen 61.
Otto 56. 62. 72. 107. 115. 117. 120. 169. 182.

P.

Pfeufer 107.
Pittschaft 26. 118.
v. Pommer 9.
Puchelt 9. 77.

R.

Ratter 107. 108.
Reichenbach 73.
Reuter 189.
Richter 9.
Röderer 9.
Romberg 150. 158.
Rullmann 30.

S.

Sahmer 77.
Sachse 201.
Sarenbach 201.
Schäffer 119.
Schlesier 119.
Schlüter 132.
Schmelkes 202.
Schneider 44. 46. 67. 131.
Schultz 57. 114. 116. 162. 170. 174.
Schupmann 35.
Siemerling 58.
Simon 200.
Spielmann 174.
Spitta 202.
Stieglitz 121.
Stilling 203.
v. Stosch 159.
Strahl 22. 53. 74. 129. 138.

T.

Thaer 186.
Tott 135.
Trautmann sen. 118. 172.

U.

Ulrich 26.

V.

Veiel 194.

W.

Wagler 9.
Wagner 53. 129.
Weinhold 78.
Wutzer 120.

Digitized by Google